

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 6

Hamburg 13, Parkallee 86 / 6. Februar 1960

3J 5524 C

Die deutsche Stimme

E. K. Die Diskussion über ein neues Bundesrundfunkgesetz und damit über die Notwendigkeit einer umfassenderen Reform der Rechtsverhältnisse für Rundfunk und Fernsehen hat in den letzten Tagen einen neuen Höhepunkt erreicht. Wir Heimatvertriebenen Ostdeutschen verfolgen diese Debatte mit um so größerem Interesse, weil wir uns in besonderem Maße der weltweiten Bedeutung des Rundfunks und des Fernsehens für die Aufklärung nicht nur unseres Volkes, sondern der ganzen Welt über unsere wichtigsten Schicksalsanliegen voll bewußt sind. Für und gegen ein Rundfunkgesetz sind in der letzten Zeit von den verschiedensten Seiten zahlreiche Argumente vorgebracht worden. Dabei sind dann allerdings leider einige unbestreitbare und ungeheuer wichtige Tatsachen nicht so herausgestellt worden, wie sie es verdienen. Als in den Katastrophentagen 1945 der alte deutsche Reichsrundfunk verstummte, haben sich viele von uns gefragt, wie man einen neuen deutschen Rundfunk aufbauen könne. In den von Polen und Sowjets besetzten Gebieten unserer Heimat wurden deutsche Sender überhaupt nicht wieder zugelassen. In der sowjetisch besetzten Zone ersetzte Moskau den agitatorischen Mißbrauch des deutschen Rundfunks durch einen Dr. Goebels durch einen ebenso einseitig agitatorisch bestimmten kommunistischen Funk, der lediglich den Interessen der sowjetischen Eroberer und ihrer Ost-Berliner Trabanten zu dienen hatte.

In den drei westlichen Besatzungszonen wurde noch vor der Konstituierung der Bundesrepublik

Deutschland ein sogenannter „föderalisierter Länderrundfunk“ mit regionalen Sendern eingerichtet. Die Auswahl der dort mitschaffenden Kräfte behielten sich die Besatzungsmächte vor, und die im Jahre 1948 erfolgte äußerst spärliche und unzureichende Zuteilung von acht Mittelwellen zeigte den ursprünglichen Willen der leitenden Männer, dem deutschen Rundfunk nur sehr geringe Wirkungsmöglichkeiten innerhalb der eigenen Grenzen zuzubilligen und eine Mitsprache deutscher Sender im weltweiten Gespräch weitgehend zu unterbinden. Wie willkürlich hier in mancher Beziehung verfahren wurde, das zeigte sich deutlich darin, daß man einigen Sendern sehr weite Arbeitsgebiete, anderen dagegen nur ganz minimale Sendezonen zur Verfügung stellte. Es kam soweit, daß der lange vor Hitlers Tagen weitbekannte Deutschlandsender im freien Deutschland nicht wieder errichtet werden konnte, und daß dafür die kommunistischen Agitatoren jenseits des Eisernen Vorhangs von Moskau zielbewußt mit überaus lautstarken und weitgreifenden Sendern, ja sogar mit einem Riesennetz von Störsendern gegen die westdeutschen Rundfunkanstalten verfahren wurden.

Ungenutzte Möglichkeiten

Daß sich ein von weitesten Hörerkreisen beklagter Provinzialismus im Sendebetrieb Westdeutschlands bemerkbar machte, kann heute niemand mehr leugnen. Die Vertretung entscheidender gesamtdeutscher Anliegen an den Sendern war oft bemerkenswert unzulänglich — wobei wir die Einzelleistung mancher kleiner Sender durchaus nicht leugnen wollen. Die Sprache, die etwa ein Herr von Cube in den Nachkriegsjahren zu den Schicksalsfragen des deutschen Ostens führte, hat ebenso wie manche andere Entgleisung gerade die vertriebenen Deutschen aufs äußerste erbittern müssen. Bemühungen, endlich auf der Ebene des ganzen doch ohnehin so kleinen Bundesgebiets neue Sender zu schaffen, sind von manchen Vertretern eines falsch verstandenen „Föderalismus“ immer wieder scharf bekämpft worden. Die Schaffung eines Kurzwellendienstes der „Deutschen Welle“, der bis heute nur in fünf Sprachen in sehr bescheidenem Ausmaß deutsche Sendungen ins Ausland überträgt, war wohl ein Fortschritt, aber doch ein sehr bescheidener. Erinnern wir uns daran, daß andere Mächte täglich in fünfzig bis hundert Sprachen ihre Auslandsendungen ausstrahlen, daß Moskau zum Beispiel hierfür Sender mit Riesenkapazitäten einsetzt, dann müssen wir uns klarmachen, daß bis heute die deutsche Stimme im Ausland kaum zum Tragen kommt. Das hat sich vor allem in kritischen Stunden äußerst nachteilig ausgewirkt. Wie wenig ist bis zum Jahre 1960 die Möglichkeit genutzt worden, durch starke westdeutsche Sender auch unsere unterdrückten Brüder und Schwestern jenseits der Werra und Elbe zu unterrichten! In welchem Ausmaß hat man der kommunistischen Verhetzung von drüben das so wichtige Feld der Auslandsendungen überlassen!

Schon Severing und Crispian

Es geht ja heute durchaus nicht darum, den jetzt bestehenden Rundfunksendern in der Bundesrepublik ihre Arbeitsmöglichkeit zu nehmen, es geht vielmehr darum, national entscheidende Anliegen vor der Welt zu vertreten, und es geht zugleich auch um die für uns ungeheuer werbende Verbreitung echter deutscher Kulturgüter an andere Völker dieser Erde. Daß das aber nur auf Bundesebene geschehen kann, ist keine neue Erkenntnis. Schließlich wollen die Ausländer wissen, was die Deutschen, nicht aber was die Badenser, Bremer, Kölner usw. zu sagen haben. Es sei auch daran erinnert, daß es 1928 führende sozialdemokratische Politiker waren, die erstmals bei der erstaunlichen Entwicklung des Rundfunkwesens eine reichsgesetzliche Regelung des Funks für geboten und dringlich hielten. Der damalige Reichsinnenminister Carl Severing hat bereits damals entsprechende Vorschläge gemacht, und drei Jahre vor Hitlers Machtergreifung war es der aus Königsberg stammende SPD-Führer Crispian, der nach

„Hauptbasis Pillau“:

Der rote Flottengigant

Moskaus Seestrategie und die Weltrevolution

Kp. In den letzten Wochen las man in ausländischen Zeitungen einen Bericht hervorragend sachkundiger schwedischer Marine-Experten, der sich mit dem weiteren Ausbau der gigantischen Roten Flotte der Sowjetunion befaßte. Die Schweden teilten darin mit, sie seien fest davon überzeugt, daß auch die UdSSR heute bereits über Atom-Unterseeboote verfüge und daß die ersten Einheiten dieses Typs bereits in der Ostsee Probefahrten unternommen hätten. Auch in amerikanischen und britischen Marinekreisen hat man bereits 1959 die Ver-



Lommen in Winterruhe

Ein wahrer Wald von Masten ragt aus den zu Dutzenden zählenden, dicht aneinanderliegenden Lommen auf. Auf dem Frischen Haff ist die Küstenschiffahrt eingestellt; nur der Seekanal zwischen Pillau und Königsberg wird durch Eisbrecher für große Frachter offen gehalten. Rechtzeitig vor Beginn des Winters haben die Lommenschiffer den Heimathafen aufgesucht. In ihren sauberen, kleinen Häusern können sie nun mit ihren Frauen und Kindern zusammen sein und sich daheim nützlich machen. Auch die Segel müssen überholt werden, und es gibt allerlei Dinge an Bord und im Haus die in Ordnung gebracht werden sollen.

einem umfassenden Reichsrundfunkgesetz rief. Beide sahen in einem solchen Gesetz einen echten Dienst für die Demokratie und beide traten entscheidend der Meinung entgegen, daß ein solches Reichsrundfunkgesetz politisch bedenklich sei.

Die Notwendigkeit einer weltumspannenden Aufklärungsarbeit über die deutschen Anliegen ist in den letzten Monaten von verantwortungsbewußten Politikern der verschiedensten Parteien nachdrücklich unterstrichen worden. Sie wird heute faktisch doch wohl in allen Lagern bejaht. Damit ist aber auch klar, daß Rundfunk und Fernsehen im freien Deutschland so entwickelt werden müssen, daß sie als wichtigste Publikationsmittel unserer Zeit in und außerhalb unserer Grenzen für uns wirken können. Das scharfe kritische Wort von der „Rundfunk-Krähwinkellei“, die nach 1945 bei uns geherrscht habe, entbehrt nicht der Grundlage. „Reichsrecht bricht Landesrecht“, hieß es früher einmal bei uns. Daß gesamtdeutsche Interessen vor denen kleiner westdeutscher Bezirke stehen, sollte uns mehr denn je klar sein. Nutzen wir hier die Möglichkeit nicht, die sich hier bietet, dann werden wir alle — wo immer wir politisch stehen — die Folgen dieser Unterlassungssünden zu spüren bekommen.

Versuch unternommen, Größe und Bedeutung der sowjetischen Seemacht in allen Einzelheiten zu beleuchten. Der Inspekteur der deutschen Bundesmarine, Vizeadmiral Ruge, der selbst im letzten Kriege im Einsatz erhebliche Erfahrungen mit dem sowjetischen Flottengegner sammeln konnte, hat zu diesem sehr beachtlichen Werk ein Vorwort geschrieben.

Eine ungeheure Gefahr

Einige Fakten, die gerade in der deutschen Öffentlichkeit bisher viel zu wenig beachtet wurden, seien besonders hervorgehoben. Mit rund fünfhundert Hochsee-Unterseebooten, von denen ein großer Teil längere Fahrten über die Ozeane zurücklegen kann, verfügt Moskau heute über eine U-Boot-Flotte, die zehnmal so groß ist, wie der Bestand der hochseefähigen U-Boote Deutschlands im Jahre 1939! Sowjetische Unterwasserstreitkräfte sind, wie die Presse immer wieder meldete, nicht nur vor den Küsten Ostasiens und Amerikas, sondern auch vor denen Südafrikas aufgetaucht. Sie haben lange Fahrten bis zum südlichen Eismeer durchgeführt; sie erledigten Spionageaufgaben auch im Pazifischen und Indischen Ozean. Vergessen wir dabei aber nicht, daß die Sowjetunion in ihren vier Flotten in der Ostsee, im Schwarzen Meer, im Stillen Ozean und im nördlichen Eismeer über Dutzende von modernsten Kreuzern verfügt, von denen zweifellos sehr viele schon für den Abschluß atomarer Raketenwaffen umgebaut wurden oder noch umgebaut werden. Hinzu kommen Hunderte von Zerstörern, Geleitbooten, Minensuchern und viele Geschwader von Schnellbooten. Es sei daran erinnert, daß manche der sowjetischen Zerstörer von heute in der Tonnage und in der Bewaffnung keineswegs hinter den Kreuzern des Ersten und Zweiten Weltkrieges zurückstehen. Sie sind übrigens alle sehr viel schneller als die Schiffe der Vergangenheit.

„Verlängerter Arm der Revolution“

Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß der Kreml heute in seiner Roten Flotte wirklich „den verlängerten Arm der Weltrevolution“ sieht. Die Gedanken der

Stellung Berlins entscheidend

-r. Der erste zehntägige Besuch des neuen Bundespräsidenten Dr. Heinrich Lübke in Berlin stand im Zeichen lebhafter Sympathiekundgebungen der Bewohner der deutschen Hauptstadt. Der Bundespräsident hat sich nachdrücklich gegen jede Verschlechterung des Rechtsstatus von Berlin ausgesprochen. Er sagte: „Sollte sich der Berlin-Status verschlechtern, so muß man sich darüber klar sein, daß das Vertrauen in die Zusagen der Westmächte einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt und die Widerstandskraft der Berliner Bevölkerung gefährdet wird.“

Präsident Lübke sprach seine Genugtuung darüber aus, daß zwischen der Bundesrepublik und West-Berlin in den westlichen außenpolitischen Fragen eine völlige Übereinstimmung herrscht. Es sei befremdlich, daß diese Übereinstimmung in einigen westlichen Ländern ein teilweise zurückhaltendes Echo gefunden habe. Zwischen der Bundesrepublik und West-Berlin gebe es keine Meinungsverschiedenheiten, und die Parteien des Bundestages seien sich in allen Berlin betreffenden Fragen völlig einig. Mit Nachdruck betonte der Bundespräsident: „Die Stellung Berlins ist für das deutsche Volk von geradezu entscheidender Bedeutung.“ Wenn die kommunistische Propaganda behauptet hätte, sein Besuch in der deutschen Hauptstadt sei eine Provokation, so habe er jedenfalls bei seinen Fahrten durch die Stadt nicht bemerken können, daß die Berliner seine Anwesenheit als störend oder lästig empfanden. Genau das Gegenteil sei der Fall. Die einzigen Provokateure seien jene Leute, die schon seit beinahe eineinhalb Jahrzehnten den Berlinern ein ungehindertes Zusammenleben verwehrt und durch Mißbrauch eine usurpierte Macht immer noch verhindert, daß sieben Millionen Deutsche die Form ihrer staatlichen und gesellschaftlichen Gemeinschaft in freier Selbstbestimmung und in eigener Verantwortung finden.

Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke betonte schließlich, daß das deutsche Volk bis zur Wiedervereinigung noch durch harte Prüfungen gehen müsse. „Wird unser Volk in einem einmütigen Zusammenstehen ohne Parteien und Interessenkonflikte Opfer und Lasten auf sich nehmen, ohne die es wahrscheinlich keine tragbare Lösung geben wird?“ Wenn man das Verhalten der Berliner und der Deutschen in der Bundesrepublik in schwerster Zeit als Maßstab nehmen dürfe, so könne man jedenfalls optimistisch sein.

Der Bundespräsident hatte schon bei seiner Ankunft in Berlin daran erinnert, daß er 23 Jahre lang in der deutschen Hauptstadt als „mehr oder minder braver Bürger“ gelebt habe. Bei einem Essen in der Brandenburghalle, der Wandelhalle vor dem Berliner Parlamentsaal, hatte der Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses, Henneberg, den Bundespräsidenten nicht als auswärtigen Ehrengast, sondern als Berliner Mitbürger begrüßt, der hier seinen zweiten Wohnsitz habe. Henneberg erklärte: „Hoffentlich wird Berlin bald zum endgültigen Amtssitz des deutschen Präsidenten.“ In seiner Antwort betonte der Bundespräsident, sein Amt habe die Funktion des Mittleren und Wächters. Die Zukunft werde zeigen, ob dieses Amt, das von seinen Vätern verhältnismäßig gering ausgestattet worden sei, sich in der Praxis nicht doch als stärker erweise, als es von außen den Anschein habe. Er hatte es jedenfalls für das Recht des Bundespräsidenten, jede politische Frage anzuschneiden.

kommunistischen Unterjochung aller Erdteile haben auf die sowjetische Seestrategie der letzten Jahre einen entscheidenden Einfluß gehabt. Man muß sich darüber klar sein, daß auch bei wesentlich verbesserter Ordnung und Abwehr für den Einsatz von U-Booten die Gefahr einer unterseeischen Flotte von fünfhundert modernsten Einheiten niemals unterschätzt werden kann. In jedem Ernstfall würde die Sowjetmarine zweifellos versuchen, den gesamten Nachschubverkehr der anderen Seite so früh wie möglich lahmzulegen und auszuschalten. Auch für Landoperationen der Sowjets sind die roten Geschwader besonders ausgebildet worden, um einmal den eigenen Seeverkehr zu schützen und durchzuführen, zum anderen Landungsoperationen zu leiten.

Die sowjetische Ostseeflotte trägt auch heute wohl noch den Hauptteil der maritimen Ausbildung. Durch das neue Kanalsystem zum Schwarzen Meer und zum Eismeer hat man die Möglichkeiten geschaffen, mindestens kleinere Einheiten, die in der Ostsee gebaut wurden, dorthin zu bringen. Die früheren russischen Flottenbasen sind ausgebaut worden, viele neue wurden geschaffen. Vergessen wir nicht, daß die mächtige Rote Sowjetflotte der Ostsee heute neben Kronstadt, Libau und Reval eine Hauptbasis in unserer ostpreußischen Pillau hat. Hier sitzt der Kommandierende Admiral der Südgruppe der Ostseeflotte. Mit der Besetzung der Königsberger Zone durch die Sowjets hat sich Moskau nach 1945 die Möglichkeit für Manöver und Ausbildungsfahrten in einem eisfreien Ostseegebiet geschaffen.

In früheren Jahren ist oft gesagt worden, die Russen seien als Landbewohner für den Flottendienst nicht geeignet. Man erinnerte daran, daß die Flotte des Zaren im russisch-japanischen Krieg schwer geschlagen wurde und daß sie auch im Ersten Weltkrieg in der Ostsee nicht allzuviel ausrichtete, obwohl damals die gesamte deutsche Hochseeflotte in der Nordsee gegen England vereint war. Heute sollte man sich vor solchen Urteilen hüten.

Vor 1914 galt es als außerordentlich, wenn eine Marine mehr als 100 000 Mann Personal hatte. Heute wissen wir, daß in der sowjetischen Marine mit ihren Landungstruppen ständig mehr als 600 000 bis 700 000 Mann ihren Dienst versehen. Würde der Westen die Verteidigung der Ausgänge der Ostsee vernachlässigen, so wäre mit Sicherheit damit zu rechnen, daß die Sowjets in jedem Ernstfall sofort die Bälle, den Sund und das Kattegatt aufbrechen würden, um auch von hier aus ins weite Weltmeer vorzustoßen und die Geleitzüge jedes westlichen Verteidigers zu zerstören. Die Sowjetunion ist nach 1945 zur zweiten Marine-macht der Welt geworden. Sie besitzt die größte U-Boot-Flotte der Welt und hat strategisch das einst meerbeherrschende England längst über-rundet. Alle diese Dinge müssen wir beherzigen.

Der rote Fidel

r. Als vor vielen Monaten auf der Zuckerinsel Kuba der Revolutionsführer Dr. Fidel Castro die Diktatur des früheren Sergeanten Batista stürzte, wurde sein Regierungsantritt in den Kreisen der amerikanischen Demokraten mit sehr viel Vorbehalten begrüßt. Inzwischen hat sich allerdings die Stimmung der Nordamerikaner gegenüber dem revolutionären Regime Castros völlig geändert. Der „rote Fidel“, wie er von vielen Lateinamerikanern genannt wird, hat vor seinem Amtsantritt seinem Volke umfassendste soziale Reformen, demokratische Freiheiten und eine wesentliche Verbesserung der wirtschaftlichen Zustände versprochen. Inzwischen hat sich die finanzielle und ökonomische Situation aber keineswegs verbessert, sondern erheblich verschlechtert. Die von Castro angekündigte last entscheidungslose Enteignung nordamerikanischer Unternehmen auf Kuba hat in Washington wie ein Schock gewirkt. Außer den ihm nahestehenden „Volkssozialisten“, die offenbar eine enge Verbindung mit den Kommunisten suchen, hat Castro alle anderen Parteien verboten. Man weist darauf hin, daß seit vielen Jahrzehnten auf Kuba nicht so viel Blut gelassen ist wie seit Castros Amtsantritt und dem Einsetzen der roten Massenprozesse. Schon in wenigen Tagen wird auf Kuba eine sowjetische Ausstellung eröffnet. Zugleich entlassen die Pekinger Machthaber unter den mehr als dreißigtausend Chinesen auf der Insel eine scharfe kommunistische Agitation. In den letzten Wochen hat Castro lautend über Fernsehen und Rundfunk die schwersten Angriffe gegen die Vereinigten Staaten gerichtet, wobei er fast wörtlich Ausdrücke der Moskauer Agitation gegen Washington übernahm. Der amerikanische Botschafter in Havanna hat „bis auf weiteres“ Kuba verlassen, und man weiß nicht, wann und ob er überhaupt zurückkehren wird. Ebenso hat Castro, der immer noch seinen struppigen Revolverbart trägt, den spanischen Botschafter des Landes verwiesen. Washingtoner Politiker nennen die Situation sehr ernst.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatsgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfent. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postcheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Fanal Algier

kp. Mit angehaltenem Atem verfolgen wir alle den Lauf der dramatischen Ereignisse in Algerien — und Frankreich. Wohl jeder, der das, was in diesen Januartagen im nordafrikanischen Küstengebiet geschah, aufmerksam verfolgt hat, ist davon überzeugt, daß diese bisher keineswegs unterdrückte, ja nicht einmal ernstlich gedämpfte Rebellion radikaler Franzosen zu verhängnisvollen Auswirkungen nicht nur auf die französische Politik führen muß, wenn de Gaulle und die Pariser Regierung dieser Dinge nicht mehr Herr werden. Gerade dort, wo man durch den Putsch vom 13. Mai 1958 de Gaulles Rückkehr in die aktive französische Politik wesentlich mit vorbereitete, schreien heute die Rebellen, die sich selbst schon „Insurgenten“ (also Aufständische) nennen: „An den Galgen mit de Gaulle!“ und „Nieder mit der Pariser Regierung!“.

Der französische Staatspräsident, der am 16. September 1959 für Algerien eine Lösung seiner Probleme durch eine freie Volksabstimmung der gesamten Bevölkerung ankündigte, hat sich erstaunlich lange Zeit gelassen, um den Aufrührern zu antworten. Er fand in seiner Rundfunkrede scharfe Worte gegen die Verantwortlichen; er nannte sie „mit Schuld beladene Männer“. Von der Armee und den Behörden drüben in Algerien — die bisher sehr nervös, unschlüssig und wenig überzeugend auf die Rebellion reagierten — forderte er unbedingt Gehorsam, aber er sagte den Armeekommandeuren drüben nicht genau die Mittel, mit denen sie einen solchen Gehorsam erzwingen könnten.

Im französischen Mutterland hat de Gaulle in diesen Tagen viel Sympathieumgebungen aus allen politischen Lagern erhalten. Man erwartet in Frankreich in vielen Kreisen von ihm ein sehr hartes und energisches Durchgreifen. Im Hintergrund — das sollten wir nicht überhören — melden sich schon die Stimmen der Kommunisten und ihrer Gesinnungsfreunde, die auf einen Sturz de Gaulles hoffen und für eine von Moskau gesteuerte Volksfront werben.

Es gibt kaum Franzosen, die nicht eine endgültige Zugehörigkeit Algeriens zum Mutterlande wünschten. In Algerien selbst wohnen rund 800 000 bis eine Million französische Sied-

ler. Viele ihrer Familien sind schon seit mehr als drei Generationen dort drüben. Sie haben in der Landwirtschaft, in der Industrie und im Handel gewiß Beachtliches geleistet, aber auch sie können nicht darüber hinwegtäuschen, daß neben der einen Million Franzosen heute bereits neun Millionen algerischer Mohammedaner stehen. Es hat nach dem Kriege Zeiten gegeben, wo eine stufenweise Einschaltung der arabischen und berberischen Bevölkerung in das Staatsleben sehr leicht zu erreichen gewesen wäre. Immer sperrten sich die französischen Ansiedler gegen eine solche Lösung. Sie warfen darum in ihrer Mehrheit auch den Gedanken de Gaulles auf eine allgemeine Abstimmung, an der die neun Millionen gleichberechtigt teilnehmen würden. Ihr Ausgang ist ihnen nicht ungewiß.

De Gaulle hat selbst daran erinnert, daß heute bereits 500 000 französische Soldaten, fast die gesamte aktive Truppe des Mutterlandes, seit Jahren im Kampf mit der algerischen Befreiungsbewegung steht. Jahr für Jahr hat Frankreich viele Milliarden für diesen Kampf aufwenden müssen, ohne die Entscheidung erreichen zu können. Zugleich hat es wegen Algerien seine Verpflichtungen gegenüber der gemeinsamen westlichen Verteidigungsfront stark, ja gefährlich vernachlässigt. De Gaulle, dessen Herz ganz zweifellos für die algerischen Franzosen schlägt und der dieses einstige Kolonialgebiet weiter als ein „Frankreich in Übersee“ bewahren möchte, steht vor Aufgaben, die auf den ersten Blick fast unlösbar erscheinen. Er muß hier, wie einst der Odysseus der Sage, zwischen Scylla und Charybdis, zwischen tödlichen Strudeln das Schiff Frankreich in sichere Gewässer lenken, wenn nicht nur sein Vaterland, sondern auch die ganze freie Welt vor schwerstem und kaum übersehbarem Schaden bewahrt werden sollen. Es ist seine große und entscheidende Bewährungsprobe.

Der Putsch ist am Montag mit der Räumung der Barrikaden zwar zu Ende gegangen, aber niemand wird sich darüber täuschen können, daß die großen Fragen Algeriens noch gelöst werden müssen. Das wird in keinem Falle leicht sein.

„Ohne Recht keine Freiheit!“

Grundgedanken vierzig Jahre nach der Volksabstimmung Bekenntnisse von Reinhold Rehs und Dr. Mommer

Auf der Landestagung des Ost- und Mittel-deutschen Arbeitskreises im Landtag zu Düsseldorf am 23. und 24. Januar sprachen unter anderem der parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion, Dr. Karl Mommer, über „Das gespaltenen Deutschland und der Friedensvertrag“ sowie unser Königsberger Landsmann, MdB Reinhold Rehs, zum Thema „Haben die Deutschen ein Recht auf Ostdeutschland?“.

Dr. Mommer ging von der Einschätzung der gegenwärtigen Situation im Ringen zwischen Ost und West aus. Hier sei die alte Konstellation der Stärke, wonach die Kraft des Westens schneller wachsen würde als die des Ostens, offensichtlich gescheitert. Jetzt gehe es dem Westen darum, sich zu behaupten, wo man sei. Das bringe mancherlei Gefahren für die deutsche Situation mit. Wenn man jetzt von vornherein Kompromisse anbiete, setze man sich der Gefahr des Abrutschens aus, das gelte insbesondere für Berlin. Man müsse in die kommenden Verhandlungen mit festem Willen und klarem Ziel hineingehen. Chruschtschews Gewaltpolitik vermöge nicht alles, wenn das deutsche Volk seine Freiheit behaupten wolle. Das Recht der Nation, das Selbstbestimmungs- und Heimatrecht seien Dinge, die man nicht gering veranschlagen solle. Immer stärker setzten sich auf dem afrikanischen Kontinent solche Grundelemente menschlichen und gesellschaftspolitischen Zusammenlebens durch. In diesem Jahre würden mehrere Länder in Afrika ihre staatliche Unabhängigkeit erlangen. Sei denn das leistungsstarke deutsche Volk auf die Dauer anders als ein afrikanischer Staat zu behandeln? Dr. Mommer wandte sich dagegen, bei aller ernsthaften Beurteilung der Lage den sowjetischen Bluff mit einem separaten Friedensvertrag zu überschätzen. Wenn Sowjetrußland auf der Basis der Gewalt seine Kriegeroberungen zementieren wolle und dazu seine Quislinge in Pankow ins Spiel brächte, dann täte es psychologisch das Dummste, es versperre sich alle Zugänge zu Westeuropa. Eins sei sicher: der Krieg als Mittel der Politik sei bei dem Gleichstand der Rüstungen unwahrscheinlich und zu risikoreich geworden. Nun komme es darauf an, nicht zu warten, bis etwa ein Super-Versailles Deutschland in Ost- und Mitteldeutschland der Hälfte seines Besitzstandes beraube, sondern tätig zu werden, immer erneut den Rechtsstandpunkt zu betonen und durch Überlegungen nützlicher Art jede Chance zur Wiedervereinigung wahrzunehmen. Dazu gehöre — nach Dr. Mommers Meinung — auch, daß man ein diplomatisches Ohr in Warschau habe und die Beurteilung Westdeutschlands durch Gomułka nicht Ulbricht, dem letzten Stalinisten in Europa, überlasse.

Recht und Freiheit untrennbar

Unser Landsmann Reinhold Rehs beschäftigte sich in seinen einleitenden Gedankengängen mit den Formen der Kodifizierung der Grundzüge des Völkerrechts. Er fand, daß trotz vieler Enttäuschungen die Prinzipien der Menschlichkeit und des öffentlichen Gewissens sich doch zunehmend durchsetzen. Das sei deshalb wichtig, weil viele Kritiker der Forderungen der Heimatvertriebenen meinten, was nütze denn die Berufung auf Heimatrecht und

Selbstbestimmung angesichts der faktischen Macht? Es gelte, nicht nur solche Minuspunkte zu zählen, denn je schwächer die moralische Position des freien Westens sei, um so aussichtsloser werde auch die deutsche Situation und damit die der Heimatvertriebenen. „Daß Gewalt eine Rechtsordnung mißachtet, macht weder die Rechtsordnung unfähig noch die Legitimation des Betroffenen, sich auf sie zu berufen. Daß noch immer Regierungen und Regierungssysteme versuchen, mit einer doppelten Moral durchzukommen und sich über internationale Rechtsgrundsätze hinwegzusetzen, beweist doch nur die Notwendigkeit, wie im innerstaatlichen Leben, so endlich auch auf der überstaatlichen Ebene die Institutionen und Mittel, die Vollzugsorgane zu schaffen, die die Durchsetzbarkeit der von den Völkern gewollten Grundsätze sichern.“

Rehs meinte dann, wie wolle der freie Westen der kommunistischen Ideologie im Zeichen der von Chruschtschew propagierten Koexistenz standhalten, wenn er die Mißachtung des Rechts durch die Gewalt sanktioniere? Der Begriff des Rechts ist der Freiheit immanent, wer das Recht preisgibt, gibt die Freiheit preis. Dann brechen alle Aussichten auf eine bestandsfähige, freiheitliche und demokratische Friedens- und Weltordnung.“ Rehs wandte sich dann der Untersuchung zu, was denn erfolgen müsse, wenn der Weltfriede nur des beiderseitigen Selbstmordrisikos wegen erhalten bliebe. Damit höre doch nicht die Politik auf. Gerade wenn das Kriegsgedanken aufhöre, beginne das Feld der Politik. Die geistige Welt, die sich der Westen nennt, bekomme hier ihre eigentliche Chance, für ihre Existenz und Freiheit zu wirken. Gerade im Jahre der vierzigsten Wiederkehr der Volksabstimmung in Ostpreußen müßten Grundgedanken wie Heimatrecht, Selbstbestimmung, Verbot von Massenverdrängungen, Annexionsverbot durch unsere eigenen Anstrengungen immer nachhaltiger durchgesetzt werden. Wissenschaftler, Historiker und Völkerrechtler, Persönlichkeiten aus dem kirchlichen und politischen Leben sollten sich hierbei noch stärker engagieren. Auch unter uns selbst müsse es hinsichtlich der Begriffe und Formulierungen zu einer Sprachregelung kommen. Unsere Rechte müßten erkämpft und verteidigt werden, dazu gehöre sowohl die Kraft des Verstandes als auch des Herzens.

„Keine Gewalt kann auf die Dauer ein Volk getrennt und von seinem Heimatboden fernhalten, wenn sein Wille stark genug ist. Nur dem Volk aber, dessen politischer Wille und moralische Kraft größer sind als ein Unglück, reicht die Geschichte den Lohn.“

Sehr starker Beifall folgte den überaus sachlichen, auf hohem Niveau stehenden Ausführungen der beiden Bundestagsabgeordneten.

Sowjet-„Volksmiliz“ für Königsberg

Königsberg. — Wie in der Sowjetunion sind jetzt auch in Königsberg sowjetische „freiwillige Volksmilizen“ zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung gebildet worden. 1800 Arbeiter und Angestellte der Betriebe sind zu 97 Milizeinheiten zusammengefaßt worden, die über die Einhaltung der „sozialistischen Moral“ unter ihren Mitbürgern zu sorgen haben.

Von Woche zu Woche

Dem Altbundespräsidenten Professor Theodor Heuss sprachen Bundespräsident Dr. Lübke und Bundeskanzler Dr. Adenauer zu seinem 76. Geburtstag herzliche Glückwünsche aus.

Eine gemeinsame Entschließung aller Fraktionen zur Verteidigung der Freiheit Berlins soll dem Bundestag bei seiner außenpolitischen Aussprache am 10. Februar vorgelegt werden. Die Politiker haben untereinander Fühlung aufgenommen.

„Es geht jetzt um unser aller Existenz“, erklärte Bürgermeister Brandt auf einer eindrucksvollen Großkundgebung zur Eröffnung der Grünen Woche in Berlin. Nach Ansprachen des Bundespräsidenten und des Präsidenten des Deutschen Bauernverbandes, Rehwinkel, bekannten sich die Vertreter der deutschen Bauernschaften zur Wiedervereinigung des ganzen Vaterlandes, zu einem freien Berlin und zur Freiheit der bäuerlichen Existenz in ganz Deutschland.

Die nächste außenpolitische Debatte des Bundestages ist vom Altestenrat für den 10. Februar angesetzt worden. Sie wird vielleicht noch am 11. Februar fortgesetzt werden.

Nachrichten über die Entdeckung von Erdölvorkommen in Pommern bringen einzelne Zeitungen des kommunistischen Ostblocks. Geologen hätten vor allem am Dardar See und in der Nähe von Schneidemühl Erdölvorkommen entdeckt.

Auf einen kleinen „Bewährungsposten“ im Kubangebiet ist der von Chruschtschew abgesetzte Parteisekretär Beljajew versetzt worden. Er galt früher als besonderer Vertrauensmann Chruschtschews.

Die starke Erhöhung der Lebensmittelpreise im letzten Jahr bezeichnet das Gutachten der Deutschen Bundesbank an den Bundeskanzler als die wichtigste Ursache für die allgemeine Steigerung des Preisniveaus. Die Lebensmittelpreise hätten vor allem auch das Publikum sehr stark beunruhigt und die Forderungen nach Lohnerhöhung verursacht.

Chruschtschew-Kult

M. Moskau. — Nach fast siebenjähriger Tätigkeit als sowjetischer Parteichef, zweijähriger Arbeit als Oberhaupt der Sowjetregierung, und vier Jahre nach dem 20. Parteitag der KPdSU, auf dem er die Anbetung Stalins auf das schärfste verurteilte, ist Chruschtschew nunmehr selbst Mittelpunkt eines neuen „Personenkults“, des Chruschtschewkults, geworden. „Huldreiche Verehrungen“ des ersten Mannes der Sowjetunion hat es zwar seit seinem Machtantritt 1953 gegeben. Gewisse Partei- und Staatsfunktionäre, die ihre Scharten aus der Stalinzeit ausweiten mußten, wie z. B. der durch die Ärzteaffäre kompromittierte ehemalige Staatssicherheitsminister Ignatjew, über den dann Chruschtschew seine schützende Hand hielt, spendeten dem Parteiführer reichlich und zu allen Gelegenheiten Lob. Aber erst in jüngerer Zeit, in der die Losung von der „kollektiven Führung der Partei“ kaum noch erwähnt wird, haben sich diese Tendenzen zu einer regelrechten Bewegung ausgewachsen.

Mehr und mehr werden innen- und außenpolitische Erfolge der Sowjetunion der persönlichen „Weisheit“ Chruschtschews zugeschrieben. Wie zu Stalins Zeiten beginnt die Tagespresse wieder an den Ersten Sekretär der Partei gerichtete Produktionsverpflichtungen von Arbeitern aus Industrie und Landwirtschaft zu veröffentlichen, finden mehr und mehr Propagandazeichnungen mit dem Bildnis Chruschtschews den Weg in die Zeitungen. Am sprechendsten sind aber die Wortgärtchen, die die kleineren Potentaten der Sowjetunion ihrem Chef flechten. Neben der „Bescheidenheit“ und „Weisheit“ sind es vor allem die Verdienste Chruschtschews als Theoretiker (!), Friedenskämpfer und Heerführer (!), die besonders gerühmt werden. Die Abrüstungstagung des Obersten Sowjets hat dafür neue Beispiele geliefert. So sah der usbekische Parteichef Raschidow in dem „heißgeliebten“ Nikita Sergejewitsch Chruschtschew „eine seltene Verbindung des Talents eines Theoretikers mit der tiefen Kenntnis des Lebens, rastlose Energie, Unermüdlichkeit eines Organisators, Feurigkeit eines Propagandisten, feste Folgerichtigkeit und Elastizität, Leninische Entschlossenheit und Scharfsicht, ungeheure Liebe zum Volk, Bescheidenheit und Zugänglichkeit“.

„Sie trauen Moskau mehr ...“

Amerikaner über Englands Einstellung zu Deutschland

Die britische Einstellung zu den Deutschen schildert der Londoner Korrespondent der angesehenen amerikanischen Zeitschrift „US. News and World Report“ wie folgt:

„In England gibt es ein großes öffentliches Mißtrauen gegen die Westdeutschen. Man muß schon lange in London herumtappen, um einen Engländer zu finden, der ein gutes Wort über irgendeinen deutschen Politiker verliert. Die meisten Leute scheinen mehr den Sowjets zu trauen als den Deutschen.“

Für Millionen Engländer ist es immer noch Deutschland, nicht die Sowjetunion, das als mögliche Bedrohung des Weltfriedens angesehen werden muß. Die Engländer sprechen bitter davon, wie die Deutschen, die zwei Kriege begonnen und beide verloren haben, sich schneller und weiter von der Niederlage entfernt haben. Einflußreiche Mitglieder des britischen Parlaments bezeichnen noch heute die Deutschen als „Hunnen“. Und die populären Tageszeitungen beider politischen Richtungen spiegeln diese Stimmung der britischen öffentlichen Meinung wider.

Der durchschnittliche Brite in London neigt zu der Ansicht, daß es keine schlechte Idee ist, nach Ostdeutschland geteilt zu halten. Seinem Gefühl nach ist Westdeutschland jetzt schon wieder stark genug.“

Ihr sollt jetzt immer bei uns bleiben!

Oma und Tochter Klimkeit durften endlich heimkehren

Draußen am Stadtrand von Düsseldorf ist alles in eine weiße Schneedecke gehüllt, die Sonne glitzert und funkelt darauf, und Scharen von Kindern tummeln sich mit ihren Schlitten auf den kleinen Abhängen. Drinnen in der Innenstadt liegt nur noch schmutzgrauer Matsch, aber hier in Rath muß ich durch hohen Schnee stapfen, der sich auf den weiten Rasenflächen zwischen den schönen neuen Häuserblocks ausbreitet. Es ist bitterkalt. Aber drinnen in der Wohnung der Familie Klimkeit ist es schön warm. Nur die kleine sechsjährige Gertrud hat ein wenig vom Winter mit hineingebracht. Sie ist eben vom Rodeln gekommen und wird nun aus den nassen Sachen geschält. Blond und rotbackig turnt sie im Flur umher und reißt dann eine Tür auf: „Hier, Tante, hier ist meine Oma und die Tante Lene!“

So angekündigt, stehe ich gleich mittendrin in dem Ereignis, das die Familie Klimkeit gerade zur Jahreswende erleben durfte: Mutter und Schwester von Hans-Heinz Klimkeit kehrten nach zehn Jahren aus Sibirien zurück! Dieser Silvesterabend wird wohl von keinem aus der Familie je vergessen werden. Nach einer Trennung von fünfzehn Jahren sah der Sohn Mutter und Schwester wieder, die zehn Jahre lang Tausende von Kilometern von ihm entfernt in Sibirien leben mußten.

Arme Oma, muß ich denken, welch ein Ansturm der Öffentlichkeit, welch ein Aufsehen, welch eine Unruhe! Vor wenigen Wochen noch im primitiven sibirischen Blockhaus — und heute auf dem Fernsehschirm und in den Zeitungen! Ist es recht, frage ich mich, was da geschehen ist? Ist es nur Anteilnahme oder auch Neugierde — und geht sie nicht manchmal zu weit? Soll ich umkehren?

„Fahrt nicht nach Westdeutschland!“

Aber dann freue ich mich doch, daß ich gekommen bin. Die alte Frau und ihre 35jährige Tochter Lene begrüßen mich herzlich. Sie sind noch ein wenig verlegen und sprechen zuerst kaum etwas, es ist alles immer noch so neu, und wenn ich mich in ihre Lage versetze, so muß ich sie bewundern, daß sie so freundlich und offen sind. Vielleicht hätte ein anderer gesagt: „Laßt mich nun endlich in Ruhe! Ich bin noch gar nicht zur Besinnung gekommen!“ Zehn Tage sind sie nun hier — wie mag es in ihren Augen aussehen, unser Wirtschaftswunder-Land? Dort in Rußland hatte man sie gewarnt: „Fahrt nicht nach Westdeutschland, dort herrscht große Hungersnot! Ihr wißt gar nicht, wie gut es euch hier geht! Bleibt, bleibt!“

Aber sie sind nicht geblieben. Sie wollten nach Hause. „Und wenn ihr mich tötschießt, ich bleibe nicht hier, und ich werde auch weiter nach Deutschland schreiben!“ Das hatte Lene dem russischen Milizsoldaten gesagt, der ihr wieder und wieder ein Papier vor die Nase hielt: „Hier, du unterschreiben! Du nie mehr nach Deutschland kommen, du keine Briefe mehr schreiben!“ Damals hatte sie viel gewagt mit so offenen Worten, aber einmal ist jede Geduld am Ende, und der Mensch kommt zu einem Punkt, wo ihm wirklich alles, aber auch alles egal ist, was mit ihm geschieht. Lene und ihre Mutter können davon erzählen, was alles geschehen mußte, bis sie so weit waren, was sie in all den Jahren an Leiden und Demütigungen und Entbehrungen auf sich nehmen mußten.

Zu Hause in Pangessen im Kreis Memel hatten sie einen schönen Hof, vierhundert Morgen war er groß. Lene war die Älteste, zwanzig Jahre alt etwa, als sich das Kriegsgeschehen über Ostpreußen ergoß. Ihr Bruder Hans war 17 und wurde eingezogen, der jüngere Bruder war noch ein Kind, eben 13 geworden. Mit fünf hochgepackten Treckwagen gingen sie auf die Flucht. Überall in den Dörfern und Städten wurde schon geplündert von allerhand Volk, das von Litauen her über die Grenzen gekommen war. Die Straßen wurden immer mehr verstopft, bald gab es kaum noch ein Vorwärtskommen. Dann kam ein Fluß, über den keine Brücke mehr führte, und dann war es zu spät, die Russen holten sie ein. Als sie nach Wochen schlimmster Erlebnisse wieder vor dem heimatischen Hof standen, hatten sie alles verloren: Pferde und Wagen und die ganze Habe. Auch von der Tochter Lene waren sie getrennt worden, die monatelang zusammen mit Polenmädchen durchs Land irrte, immer auf der Flucht, immer von Versteck zu Versteck, bis sie endlich heimkam.

Aber da gab es keine Heimat mehr. Aus dem Hof wurde bald eine Kolchose gemacht, ins Haus zog die Hauptverwaltung ein. Der Besitzer des Hofes, Vater Klimkeit, wurde mit seiner Familie in eine kleine Stube eingewiesen, und da lebten sie nun, recht- und besitzlos auf der eigenen Scholle, nur geduldet und von Fremden zur Arbeit angetrieben. Der alte Vater konnte das nicht fassen. Er meinte immer, das könne doch nur vorübergehend so sein, es müsse doch wieder so kommen, wie es war. Es waren doch sein Hof, seine Felder, sein Haus! Aber es änderte sich nichts. Morgens wurde barsch ans Fenster geklopft, oft noch im Dunkeln: „Aufstehen! Arbeiten!“ Zu Essen gab es kaum etwas, jeder mußte sehen, wie er durchkam. Auch in den Nachbardörfern gab es noch einige Deutsche, dann waren diese und jene plötzlich fort, niemand wußte wohin. Der Mensch hatte keine Rechte, er hatte nur mit sich geschehen zu lassen, was angeordnet wurde.

Abschied von Vater und Vaterhaus

Eines Nachts im Frühjahr 1949 — die Felder begannen schon grün zu werden —, standen sie plötzlich in der Stube, die Miliz-Soldaten, und kommandierten: „Los, macht euch fertig! In einer Stunde werdet ihr geholt. Wohin? Das geht euch nichts an!“ Und dann deuteten sie auf Vater Klimkeit, dem diese letzten Jahre die Ge-

sundheit und den Lebenswillen geraubt hatten, und sagten:

„Der hierbleiben. Der krank, nix mehr gut!“ Was nützte es, daß sie beim Abschied alle wußten, sie würden Mann und Vater nie mehr wiedersehen; niemand nahm Rücksicht darauf, wie schwer es ihnen wurde. Sie waren keine Menschen mehr in den Augen derer, die zu befehlen hatten. Wie Vieh wurden sie in einem endlosen Zug verladen, sechzig Menschen und mehr in einen Wagen. Nur ein Kübel stand darin, nichts weiter. Dann begann die wochenlange Fahrt durch Kälte und Schnee, durch Wälder und Ebenen, keiner wußte das Ziel.

Später sollten sie erfahren, daß man den Vater in ein sogenanntes „Altersheim“ im Kreis Heydekrug gebracht hatte, wo er drei Jahre später gestorben war.

Mutter Klimkeit und Tochter Lene waren nur zwei von vielen Hunderten, die nach Osten abtransportiert wurden. Wenn der Zug einmal hielt, quollen sie hervor aus den Wagen, verhungerte und halb erfrorene Gestalten, Frauen, Kinder, Männer; Deutsche, Litauer, — eine Gemeinschaft, die nur das gleiche Schicksal zusammenhielt. Manchmal gab es einen Teller warme Suppe, viele aber erlebten die nächste Mahlzeit nicht mehr, die sie sehnüchelt erwartet hatten.

Das Ziel war ein kleines sibirisches Städtchen mit einer großen Kolchose, einer Miliz-Station, einem Laden, Post und einer Reihe von Blockhäusern. Der Ort liegt 400 Kilometer hinter Krasnojarsk, bis zur nächsten Bahnstation sind es 150 Kilometer. „Dort haben sie uns ausgeladen“, erzählt Oma Klimkeit, „wir kamen uns vor, wie von Gott und aller Welt verlassen, als wir da mit unserem kleinen Bündel standen.“

Die Menschen auf der Kolchose waren zusammengewürfelt aus allen Himmelsrichtungen. Deutsche gab es da, Litauer, Juden, Russen und Wolgadeutsche. Woher man kam, galt nichts, berichtet Lene Klimkeit, es gab hier keine verschiedenen Völkerstämme, kein Nationalitätenbewußtsein. Niemand war freiwillig hier, das war das einzige, was zählte. Jeder wußte, daß auch der andere lieber heute als morgen gehen würde. Selbst die Russen, die auf der Kolchose arbeiteten, sehnten sich nach ihrer eigentlichen Heimat. Sie waren in Straflagern in Sibirien gewesen und hatten sich nach Beendigung der Strafe „freiwillig“ verpflichten müssen, noch einige Jahre auf der Kolchose zu bleiben. Die kleine Stadt war ein Reich der Verbannten. Man arbeitete, um zu überleben, um eines Tages, und sei der noch so ferne, das Stückchen Papier zu erhalten, das die Fahrt nach Hause ermöglichte. Aber das wurde niemandem leichtgemacht. Jede Arbeitskraft bedeutete eine Kostbarkeit für die riesigen Felder der Kolchose, vor allem die billigen deutschen Kräfte, die damals nicht bezahlt zu werden brauchten.

Wirklich, es wurde ihnen nichts geschenkt. Es gab viel zu wenig Arbeitskräfte, so wurde jeder ausgenutzt bis zum Zusammenbrechen. Daß Frauen Männerarbeit leisten mußten, war selbstverständlich. Der sibirische Sommer ist nur kurz, es bleiben fast nur zwei bis drei Monate für Saat und Ernte, im September fällt schon wieder der erste Schnee. Die fruchtbare Erde wurde



Ein Gesicht, das man nicht so leicht vergißt, weil es vom Leid vieler Jahre gezeichnet ist: Lene Klimkeit (mit Blumenstrauß) auf dem Bahnhof. Links: ihr Bruder Hans-Heinz, zwischen beiden Oma Klimkeit, ganz rechts die Schwägerin.

mit Traktoren bearbeitet, auf riesigen Feldern baute man nur Weizen an, der im August ebenfalls maschinell geerntet wurde. Im gleichen Arbeitsgang wurde geschnitten, gebündelt, gedroschen, in Säcke gefüllt.

Hatte man das Glück, einen Sack mit Körnern zu bekommen als Lohn für die Mühe eines Jahres, so mußte man selbst dafür sorgen, daß das Korn zur Mühle kam. Diese Arbeiten waren nach Feierabend zu erledigen. Die Mühle war 10 km entfernt, Beförderungsmittel gab es nicht, wenigstens nicht in den ersten Jahren. Später konnte man sich für teure Rubel ein Pferd mieten. Aber Lene Klimkeit hat in jenen Jahren viele, viele Kilometer zurückgelegt mit dem schweren Sack auf dem Rücken, und das ist für ihren Körper nicht ohne Folgen geblieben. „Ihre Arme passen in klein Kleid mehr“, scherzt der Bruder, „die hat sie sich damals ausgerenkt.“ Aber dahinter steht der bittere Ernst. Diese Jahre sind nicht mehr auszulöschen, auch wenn nun langsam wieder geregelte Lebensbedingungen kommen. Körper und Seele werden weiter daran krankten.

Die erste Nachricht aus Deutschland

Mit der Zeit bekam sie für ihre Arbeit ein paar Rubel monatlich. Jedesmal war ein Papier zu unterschreiben, daß sie noch da war und arbeitete. Als ob man hätte fliehen können! Dann bekamen sie über das Rote Kreuz die erste Nachricht aus Deutschland. Sie erfuhren, daß die beiden Söhne Klimkeit mittlerweile in Düsseldorf wohnten, daß sie Familie hatten, daß es ihnen gut ging und daß sie sich um die

Ausreisegenehmigung für Mutter und Schwester bemühten. Aber die Jahre verstrichen, ab und zu wurde einer von ihnen zur Miliz gerufen, mußte Formulare ausfüllen, Papiere unterschreiben, Fragen beantworten. Dann geschah wieder nichts. Nachdem Adenauer in Moskau gewesen war, schien es, als ob sich nun alles ändern würde. Aber wieder verging die Zeit...

Unterdessen hatte Hans-Heinz Klimkeit von Düsseldorf aus einen endlosen Papierkrieg geführt. Eine dicke Mappe liegt vor ihm auf dem Tisch, gefüllt mit Briefen von allen möglichen Behörden. Nichts wurde unversucht gelassen, jede Möglichkeit aufgegriffen. Das Rote Kreuz, die Deutsche Botschaft in Moskau, das Auswärtige Amt, sie alle wurden eingeschaltet, Briefe an Woroschilow, an Chruschtschow liegen in der Mappe. Darüber vergingen die Jahre. Trotz aller verzweifelten Versuche ereignete sich nichts. Mutter und Schwester kamen nicht.

Sie gaben die Hoffnung nicht auf, Lene Klimkeit und ihre Mutter. Allmählich hatten sich ihre Lebensbedingungen ein wenig verbessert. Sie konnten sich von dem mühsam zusammengeparten Geld ein kleines Blockhaus kaufen, das so aussah wie alle anderen in der Gegend. Das Wichtigste in der Stube war der eiserne Ofen, der nur mit Holz geheizt wurde, das man selbst im Wald schlagen mußte. Auch das war schwere Arbeit. In der gleichen Stube hielt man die Ferkel und Hühner zum Schutz gegen Kälte und Diebe. Mutter Klimkeit blieb zu Hause und kochte und wirtschaftete im kleinen Garten. Im Sommer ging sie Beeren lesen im Wald, obgleich das nicht ungefährlich war wegen der wilden Tiere. Bären und Wölfe waren keine Seltenheit, sie wagten sich allerdings nicht nahe an die Dörfer heran.

Am schwierigsten war es, warme Kleidung zu bekommen. Neu zu kaufen gab es nichts, jedes Kleidungsstück, das man eintauschen konnte, hatte bestimmt schon viele Male vorher den Besitzer gewechselt. Wenn einmal ein Paket vom Roten Kreuz kam, so kannte der Jubel keine Grenzen. Oft waren es Standardpakete mit warmer Männerkleidung, aber da war niemand wählerisch, und im Notfall konnte man zu große Schuhe etwa immer noch verkaufen.

„Ihr könnt fahren!“

Nach zehn bitteren Jahren in Sibirien hieß es endlich eines Tages wieder, sie sollten auf dem Miliz-Posten erscheinen. „Das werde ich nie vergessen“, erzählt Lene Klimkeit. „Wir waren gerade mit den Gurken beschäftigt, als ich gerufen wurde. Am nächsten Tage mußten wir zur Stadt. Dort ließen sie uns bis abends sitzen, verlangten noch einen handgeschriebenen Lebenslauf von mir, antworteten nicht auf unsere Fragen, wollten allerlei Unterschriften, die wir verweigerten, — und endlich, als wir nicht mehr weiter zu hoffen wagten, sagten sie uns: „Ihr könnt fahren!“ Auf diese Stunde hatten wir zehn Jahre lang gewartet. Ich glaube, uns kulierten beiden die Tränen übers Gesicht!“

Die Reise war lang und das Geld dafür war diesmal wirklich selber durch schwere Arbeit verdient. Aber sie fuhren mit leichtem Herzen der Heimat entgegen. Am Heiligabend waren sie in Moskau. Genau zu Silvester konnten die Söhne in Düsseldorf Mutter und Schwester in die Arme schließen. „Wir haben sie bei nahe nicht mehr erkannt“, sagt Lene Klimkeit, „sie waren ja damals fast noch Kinder.“

*

Nun sind sie hier in einer hellen, freundlichen Umgebung. Man kann sich nicht von heute auf morgen daran gewöhnen. Wohl kaum einer von uns kann sich vorstellen, wie es in ihnen aussehen mag. Der Papierkrieg geht jetzt hier weiter, damit sie bei den hiesigen Behörden alle nötigen Ausweise und Scheine erhalten. Aber sie wissen nun, wo sie hingehören, sind nicht mehr allein. Über das Gesicht der Oma geht ein glückliches Lächeln, als die kleine Enkeltochter Gertrud begeistert sagt: „Wenn Pappi und Mutti weggehen, spiele ich jetzt immer mit Tante Lene und Oma, das ist viel schöner als mit meinen Freundinnen!“ Und dann schmiegt sie den Kopf an das alte, zerfurchte Gesicht unter dem dunklen Kopftuch und streichelt die rissigen Hände: „Ihr sollt jetzt immer bei uns bleiben!“

M. E. Franzkowiak



Der erste Bann ist gebrochen, zum erstenmal geht ein Lächeln über das stille Gesicht von Lene Klimkeit. Das Enkelkind zwischen Vater und Mutter begrüßt die Oma herzlich, von der schon so viel in der Familie erzählt wurde.

Zehn Jahre Bauernverband der Vertriebenen

Von unserem K. K.-Mitarbeiter

Am 24. Januar 1950 wurde der Bauernverband der Vertriebenen als Dachorganisation für das heimatvertriebene Landvolk auf Bundesebene im Zentralverband der vertriebenen Deutschen gegründet.

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens fanden vom 24. bis 26. Januar eine Arbeitstagung und eine Mitgliederversammlung mit abschließender Kundgebung in Bonn statt.

Bei der Kundgebung am Nachmittag des 26. Januar sprachen nach der Begrüßung durch den Präsidenten des Bauernverbandes der Vertriebenen, Baur, Bundesvertriebenenminister Prof. Dr. Dr. Oberländer, der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Schwarz, der Präsident des Gesamtverbandes, Dr. Krüger, und der Bundestagsabgeordnete Reinhold Rehs. Außerdem war der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, anwesend.

Alle Bundesminister erkannten die in der Entschließung enthaltenen Forderungen des Bauernverbandes der Vertriebenen hinsichtlich der Alterssicherung, des Lastenausgleichsgesetzes, des Fünf-Jahres-Planes und der Betriebsfestigung an und sagten ihre Unterstützung zur Durchsetzung dieser Forderungen im Bundestag zu.

Staatsminister Gustav Hacker, der stellvertretende Vorsitzende des Bauernverbandes der Vertriebenen, gab einen Rechenschaftsbericht über die gesamte Arbeit in den letzten zehn Jahren. Der Redner betonte, daß der heimatvertriebene Bauer, obwohl auf ihm das schwerste Schicksal aller Vertriebenen lastete, nicht den Kopf in den Sand steckte und resignierte, sondern entweder als Landarbeiter oder als Hilfsarbeiter tätig wurde. Auch wenn er später auf eigener Vollbauernstelle eingegliedert werden konnte, habe er zum wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik wesentlich beigetragen.

In den verflochtenen zehn Jahren ist es dem Bauernverband der Vertriebenen gelungen, in hartem Ringen mit den verschiedenen Ministerien des Bundes die Grundlage für das Sozialhilfegesetz, das Flüchtlings-siedlungsgesetz und das Bundesvertriebenen-gesetz zu schaffen.

Deprimierendes Ergebnis der bäuerlichen Eingliederung

Auf der Kundgebung des Bauernverbandes der Vertriebenen hielt unser Landsmann Reinhold Rehs (MdB) eine kurze Ansprache, die wir wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung für unsere Landsleute im Wortlaut wiedergeben. Landsmann Rehs überbrachte zunächst die Grüße und Glückwünsche des Präsidiums der SPD und führte dann aus:

Das heimatvertriebene und zur Flucht gezwungene Landvolk ist die große Bevölkerungsgruppe, die bei den Maßnahmen zur Beseitigung der Kriegsfolgen und -schäden am tiefmütterlichsten behandelt worden ist.

Die Menschen dieser starken Gruppe haben mit großer Geduld, — ich möchte sagen, preußischer Disziplin — und menschlicher Tapferkeit ihr Los getragen.

Sie sind vor keiner Arbeit zurückgeschreckt und haben durch ihre persönliche Arbeitskraft und ihre persönlichen Arbeitsleistungen in hohem Maße zum Wiederaufbau der westdeutschen Landwirtschaft beigetragen. Sie haben damit über die Verpflichtung beruflicher Solidarität hinaus eine Dankeschuld erworben, deren Abgeltung in anderem Maße als bisher erwartet werden darf.

Das effektive Ergebnis der bäuerlichen Voll-eingliederung ist im Verhältnis zu der Größenordnung dieser Menschengruppe deprimierend. Hierüber können keine Zahlenbeispiele hinwegtäuschen.

Mit Appellationen an Dritte kann man eigene Verantwortung hierfür nicht wegschieben. Wer im Staat Verantwortung übernimmt, hat dafür einzustehen. Die Pflicht des Bundes, zu überwachen, kann durch den Hinweis auf Länderzuständigkeiten nicht beseitigt werden.

Was in den zurückliegenden zehn Jahren ver-summt worden ist, ist nicht mehr aufzuholen. Um so dringender ist es, daß die noch verbliebenen Eingliederungsmöglichkeiten durch konzentrierten Kräfte- und Mitteleinsatz ohne geistigen Überhang an Bürokratie ausgeschöpft werden.

In jedem Jahr wird ein Grüner Bericht erstellt. Ein Bericht über die wirtschaftliche Lage der vertriebenen Bauern, und zwar auf derselben Erhebungsgrundlage wie bei der einheimischen Seite, fehlt.

Deshalb sollten in den Grünen Bericht 1961 endlich eine genügende Anzahl vertriebener Landwirte einbezogen und gesondert ausgewiesen werden, damit vergleichbare Größenordnungen vorliegen, die wirklichen Schlußfolgerungen über den Grad der Existenzfestigung zulassen.

Eine besonders harte Ungerechtigkeit besteht in dem Fehlen einer umfassenden und zureichenden Altersversorgung. Was bisher in dieser Hinsicht geschehen ist, kann nur als Stückwerk bezeichnet werden.

Wir bedauern, daß sich die Regierungsmehrheit hier noch zu keiner befriedigenden Entscheidung hat durchringen können.

Der starke Beifall der Versammlung zeigte, daß Landsmann Rehs mit seinen Worten den Kern der Sache getroffen hatte. Abschließend gab er die Versicherung, daß die SPD auch weiterhin in allen diesen Fragen, sowie hinsichtlich weiterer berechtigter Sorgen und Forderungen der heimatvertriebenen Bauern, an ihrer Seite stehen werde.

Die Krönung dieser Arbeit war der 1. Ostdeutsche Bauerntag am 26. Oktober 1958 in Bad Godesberg, auf dem der Bundeskanzler namens der Bundesregierung den vertriebenen und geflüchteten Bauern verbindliche Zusicherungen über eine Verstärkung und Beschleunigung der Eingliederung, Betriebsfestigung, Sicherung der Altersversorgung und ausreichende Möglichkeiten zur Ausbildung der bäuerlichen Flüchtlingsjugend gab.

Neben der Entschließung zu den einzelnen Punkten wurde von Staatsminister Gustav Hacker eine Herausforderung der Hauptentschädigung gefordert. Es wurde festgestellt, daß bei Erlass des Lastenausgleichsgesetzes das jetzige Ausmaß des wirtschaftlichen Aufschwunges keinesfalls vorausgesehen werden konnte. Da nun aber das deutsche „Wirtschaftswunder“ seit einigen Jahren nicht zuletzt mit Unterstützung aller Vertriebenen Tatsache geworden ist, müßten diese auch ihren Anteil am Lastenausgleich erhalten. Die Vertriebenen verlangen nicht, daß die kleinen Vermögen zu einer nochmaligen Abgabe in Anspruch genommen werden. Sie verlangen aber eine nochmalige Überprüfung derjenigen Abgabepflichtigen, die wirtschaftliche Erfolge in unerhörtem Ausmaß innerhalb des wirtschaftlichen Aufschwunges erzielt haben. Bei gutem Willen lassen sich hier Mittel und Wege finden, die Hauptentschädigung — die im Grunde genommen keine Entschädigung ist — so zu erhöhen, daß sie wenigstens als Nutzungsentschädigung anerkannt werden könnte.

Staatsminister Hacker schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß alle Maßnahmen, die im Rahmen der Lastenausgleichsgesetzgebung noch durchzuführen sind, im Interesse der Wiedervereinigung und der Rückgewinnung unserer Heimat ein Auftrag an alle seien.

Im Schlußwort dankte Präsident Baur allen Mitarbeitern des Bauernverbandes in den Ländern, Kreisen und Gemeinden und schloß daran die Bitte, im Kampf um die Erhaltung des ostdeutschen Bauerntums zur friedlichen Rückgewinnung unserer Heimat nicht müde zu werden.

Einen breiten Raum nahm während der Arbeitstagung und der Kundgebung die Frage der Alterssicherung der ehemals selbständigen Vertriebenen ein. Hervorragende Beiträge zu diesem Problem wurden von dem stellvertretenden Landvolkvorsitzenden Nordrhein-Westfalens, unserem Landsmann Franz Weiss, in Anwesenheit des Bundesvertriebenenministers gegeben.

Die Entschließung, die auf der Arbeitstagung gefaßt wurde, hat folgenden Wortlaut:

Beim ostdeutschen Bauerntag am 26. Oktober 1958 in Bad Godesberg hat der Herr Bundeskanzler namens der Bundesregierung den vertriebenen und geflüchteten Bauern verbindliche Zusicherungen über eine Verstärkung und Beschleunigung der Eingliederung, Betriebsfestigung, Sicherung der Altersversorgung und ausreichende Möglichkeiten zur Ausbildung der bäuerlichen Flüchtlingsjugend gegeben.

Der Bauernverband der Vertriebenen mußte auf seiner Arbeitstagung anlässlich seines zehnjährigen Bestehens mit Bedauern feststellen, daß während der vergangenen fast eineinhalb Jahre bis auf die Betriebsfestigung keine Fortschritte in den Einzelfragen erzielt worden sind.

1. Alterssicherung

Nach wie vor ist die Masse der ehemals selbständigen Bauern ohne ausreichende Altersver-

sorgung. Es wird deshalb für die Alten oder Erwerbsunfähigen gefordert:

a) Lastenausgleich

Kriegsschadensrente für nach dem 31. 8. 1953 erwerbsunfähig Gewordene.

Unterhaltshilfe für Stichtagversäumer aus der SBZ und anderen zwischenzeitlichen Aufenthaltsgebieten, sowie Sowjetzonenflüchtlinge, ohne Rücksicht auf den fehlenden Hauptentschädigungsanspruch.

Kriegsschadensrente für Bauern, die ein landwirtschaftliches Aufbaudarlehen erhalten haben.

Kriegsschadensrente für nach 1897 Geborene.

Entschädigungsrente von mehr als 300 DM für Hauptentschädigungsberechtigte mit entsprechend hohen Ansprüchen.

b) Wesentliche Verbesserungen der Nachrichtungsbestimmungen der Sozialversicherung für die berufsfremd arbeitenden Ostbauern.

c) Berücksichtigung der vertriebenen und geflüchteten Landwirte in dem Gesetz über die Altershilfe der Landwirte (GAL), auch soweit sie keine Vollbauernstelle erhielten. Gleichzeitig muß eine wesentliche Verbesserung der Anrechnungsbestimmungen erfolgen.

2. Fünf-Jahres-Plan

Zur Finanzierung des Siedlungsplanes 1959/60 hat die Bundesregierung den gleichen Betrag wie in den vergangenen Jahren eingesetzt. Diese Mittel reichten nicht aus, um ein Absinken der Stellenzahl zu verhindern und um die vom Bundeskanzler im Namen der Bundesregierung zugesagte verstärkte Anhebung der Eingliederung zu erreichen. Im neuen Haushaltsansatz stehen sogar gegenüber dem laufenden Haushalt 40 Mio DM weniger für die Durchführung des Siedlungsprogrammes zur Verfügung.

Der Bauernverband der Vertriebenen fordert eine ausreichende Erhöhung der Bundesmittel. Die in den Ländern gegebenen Möglichkeiten der Ansiedlung müssen endlich die Grundlage für die Mittelbemessung im Bundeshaushalt sein.

3. Betriebsfestigung

Wir stellen fest, daß die Richtlinien für die Betriebsfestigung brauchbare Voraussetzungen für die gestellte Aufgabe enthalten. Ihr Erfolg hängt von einer großzügigen Handhabung ab. Alle Pachtbetriebe sollten grundsätzlich durch eine Beihilfe in Höhe von zwei Jahrespachtzinsen festgelegt werden.

4. Pachttafel

Mit besonderer Besorgnis erfüllt uns das weitere Schicksal der vertriebenen und geflüchteten Bauern, deren Pachtverträge auslaufen. Sie sind bevorzugt anzusetzen. Die nach Betriebsaufgabe verbleibenden Schulden müssen durch Beihilfen beseitigt werden.

5. Betreuung

Die angesetzten Ostbauern bedürfen nicht nur einer wirtschaftlichen, sondern auch menschlichen Betreuung.

Das Beraternetz muß so verdichtet werden, daß eine individuelle Betreuung möglich ist.

Die Berufsvertretung des heimatvertriebenen Landvolkes muß in die Beratung und Betreuung entscheidend eingeschaltet werden. Ihre Mittlerrolle ist unentbehrlich.

6. Landjugend

Um dem Willen der vertriebenen Landjugend, dem Beruf ihrer Väter treu zu bleiben, Rechnung zu tragen, fordern wir, daß eine Berufs- und Schulausbildung auch denen erschlossen wird, deren Eltern die Kosten nicht aufbringen können.

Dies würde den Erklärungen des Bundeskanzlers in Bad Godesberg entsprechen.

Alle Maßnahmen für die Erhaltung des ostdeutschen Bauerntums sind gleichzeitig Maßnahmen für die Wiederherstellung Gesamtdeutschlands.

Gezieltes Manöver Warschauer Stalinisten

Wurde die „Fleischkrise“ bewußt übertrieben?

Mr. Warschau. — Der neue rotpolnische Landwirtschaftsminister und Nachfolger Ochabs auf diesem Posten, Jagielski, hat in der „Trybuna Ludu“ Angaben gemacht, die die Fleischkrise des Vorjahres, die im Ergebnis zu einer Wiedereinsetzung von Stalinisten in führende Stellungen geführt hatte, in einem rätselhaften Licht erscheinen lassen. Wie Jagielski ausführte, habe man in Polen trotz der anhaltenden Dürre 1959 etwa eine halbe Million Tonnen Getreide und „bedeutend mehr Kartoffeln“ geerntet als im Jahre 1958. Auf dem Oktober-Plenum des Vorjahres hatte Gomulka hingegen die angeblich verschlechterte Kartoffelernte und die sich daraus ergebenden Futterschwierigkeiten mit als wesentlichste Ursache für die in der Fleischwirtschaft entstandene Krise angegeben.

Dem Artikel Jagielskis ist darüber hinaus zu entnehmen, daß auch die Schlachtvieh-Ablieferungen im Vorjahr über dem Stand von 1958 gelegen haben — ähnlich wie die Zwangsablieferungen von Getreide. Auf dem Oktober-Plenum aber war gerade eine angebliche Verschlechterung der Ablieferungen zum Anlaß genommen worden, dem polnischen Bauern eine „Rückständigkeit in den Methoden der Feldbestellung“ vorzuwerfen und einen beschleunigten Zusammenschluß der unrentablen Privathöfe zu „Landwirtschaftszirkeln“ zu fordern. Auch dieser Vorwurf der Unrentabilität erweist sich jetzt als erkünstelt.

Durch die Ausführungen Jagielskis entsteht allgemein der Eindruck, daß es sich bei den turbulenten Ereignissen des Vorjahres zum großen Teil um eine künstlich heraufbeschworene, auf alle Fälle um eine in der Propaganda stark übertriebene „Versorgungskrise“ gehandelt zu haben scheint mit dem Zweck, der KP eine Handhabe für eine offensichtlich anbefohlene Verschärfung der bislang hintangestellten Kollekti-

vierungsabsichten zu bieten. Offen bleibt hingegen die Frage, inwieweit Gomulka über die wirkliche Situation in der Landwirtschaft orientiert gewesen ist.

Mit Freifahrtschein nach Sibirien!

Der sowjetische Ministerrat und das Zentralkomitee der Partei haben Richtlinien für die Unterbringung der im Rahmen der Verminderung der sowjetischen Streitkräfte zu entlassenden 1,2 Millionen Soldaten erlassen. Geplant ist, sie vor allem als Bau- und Landarbeiter in den sogenannten Entwicklungsgebieten Sibiriens, des Fernen Ostens und im Ural einzusetzen. Den entlassenen Soldaten steht ein Entlassungsgeld, Fahrgeld zum neuen Arbeitsort sowie „bevorzugte Wohnungsunterbringung“ zu. Entlassene Offiziere haben darüber hinaus Anspruch auf kostenlose Ausbildung zu „Führungskräften der Wirtschaft“.

Vertriebene und Flüchtlinge

stellen 24,7% der Wohnbevölkerung

MID Bonn. — Nach einer neuen Ermittlung des Bundesvertriebenenministeriums waren von der am 1. Oktober 1959 vorhandenen Wohnbevölkerung des Bundesgebietes (ohne Saarland und Berlin) von insgesamt 51,9 Millionen rund 18,4% Vertriebene, 6,3% Zugewanderte (Sowjetzonenflüchtlinge) und 75,3% Einheimische. Die Zahl der Vertriebenen hat sich seit dem 1. Juli 1959 um 37 600 auf 9 524 300 und die der Sowjetzonenflüchtlinge um 33 400 auf 3 279 300 erhöht. Der prozentuale Zuwachs bei Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlingen ist mit 0,6% dreimal so hoch wie bei Einheimischen (0,2%). Die Zahl der in West-Berlin lebenden Vertriebenen wird auf 182 300 und der im Saarland angesiedelten auf 12 500 geschätzt.

Bundesminister Hans Lukaschek †

Im Alter von 74 Jahren ist in Freiburg (Breisgau) dieser Tage Bundesminister a. D. Dr. Hans Lukaschek einem Herzschlag erlegen. Mit dem einstigen ersten Vertriebenenminister der Bundesrepublik, der von 1949 bis 1953 in sehr schweren Tagen dieses verantwortungsvolle Amt bekleidete, ist ein bekannter ostdeutscher Politiker dahingegangen. Sein Staatssekretär und bedeutendster Berater war in jenen Jahren unser unvergessener Landsmann Dr. Ottomar Schreiber. Lukaschek trat sein Ministeramt an, nachdem er zuvor bereits einige Zeit Präsident der Arbeitsgemeinschaft der Ostvertriebenen und Vorsitzender des Hauptamtes für Soforthilfe in Bad Homburg gewesen war.

Der Sohn eines Lehrers aus Breslau, studierte vor dem Ersten Weltkrieg die Rechts- und Staatswissenschaften. In schweren Kriegstagen wurde er 1916 zum Bürgermeister der überschleisischen Stadt Rybnik gewählt. 1919 wurde er Landrat des gleichnamigen Kreises, und hier hat er sich sehr große Verdienste als deutsches Mitglied der Gemischten Kommission für Oberschlesien vor und während der Abstimmung erworben. Mehrere Jahre leitete Lukaschek als Oberbürgermeister die Geschicke der aufstrebenden Industriestadt Hindenburg. Von 1929 bis 1933 stand er als Oberpräsident an der Spitze der neugeschaffenen preußischen Provinz Oberschlesien. Der Zentrumspolitiker wurde nach Hitlers Machtergreifung von allen staatlichen Ämtern entfernt. Er hat sich später dem Kreisauer Kreis des Grafen Moltke und der Widerstandsbewegung gegen Hitler aktiv angeschlossen. Nach dem Kriege gehörte Lukaschek zu den Gründern der Christlich-Demokratischen Union in der sowjetisch besetzten Zone. Er betreute einige Monate die Landwirtschaft Thüringens, wurde dann wieder von einer Diktatur abgesetzt und begab sich nach Westdeutschland. Nachdem er hier vorübergehend im Präsidium des neugeschaffenen Obersten Gerichtshofes für die britisch-amerikanische Zone gewirkt hatte, wurde er von dem Bundeskanzler Dr. Adenauer in sein erstes Kabinett berufen. In jenen Tagen, als die spätere Lastenausgleichsgesetzgebung erst vorbereitet wurde und langsam anlieft, hat er oft auch im Mittelpunkt der Kritik gestanden. Seine menschlichen Qualitäten und seine Treue zur ostdeutschen Heimat sind aber nie bestritten worden.

Fremdrenten-Neuregelungsgesetz

Wichtig für Landsleute aus den Memelkreisen und dem Soldauer Gebiet

In unserer Folge 5 vom 30. Januar wiesen wir bereits auf die Verabschiedung eines der wichtigsten Eingliederungsgesetze hin, des Fremdrenten-Neuregelungsgesetzes. Da dieses Gesetz nur für unsere Landsleute aus den Memelkreisen und aus dem Soldauer Gebiet Bedeutung hat, werden diese Landsleute auf das Gesetz hingewiesen und gebeten, sich bei den zuständigen Ämtern Rat und Auskunft zu holen.

Zehntausende neuer Feststellungsanträge

MID Bonn. — Wie das Bundesausgleichsamt mitteilt, ist in letzter Zeit die Zahl der Schadensfeststellungsanträge von Monat zu Monat um mehrere Zehntausende gestiegen. Zu den Antragstellern gehören vor allem Sowjetzonenflüchtlinge, die im Wege der Familienzusammenführung antragsberechtigt wurden, Heimkehrer und Spätaussiedler sowie Geschädigte, die aus verschiedenen Gründen bisher noch keinen Antrag gestellt hatten. Nach Aufhebung der ursprünglich im Lastenausgleichsgesetz verfügte Antragsfrist (31. 3. 1954) sind zu den bis dahin vorliegenden 3,2 Millionen Anträgen weitere 1,8 Millionen hinzugekommen, so daß sich die Gesamtzahl nunmehr auf über 5 Millionen erhöht hat, von denen zur Zeit rund 3 Millionen erledigt sind.

„Bundeskanzler Erich Koch“!

Was der Ex-Gauleiter den polnischen Kommunisten anbot ...

—r. Während des großen Prozesses gegen Ex-Gauleiter Erich Koch war bereits im vorigen Jahr vom Gericht erwähnt worden, Koch habe einen über fünfundzwanzig Seiten langen Brief 1950 aus dem Warschauer Gefängnis an den damaligen rotpolnischen Staats- und Parteichef Boleslaw Bierut gerichtet, in dem er phantastische Vorschläge einer Zusammenarbeit mit den Kommunisten unterbreitet habe. Das rotpolnische Gericht hat damals den Wortlaut des erwähnten Koch-Briefes nicht veröffentlicht. Soeben ist nun in einem Buch, das der Verlag des polnischen Verteidigungsministeriums unter dem Titel „Erich Koch vor dem polnischen Gericht“ herausbrachte, ein Auszug aus dem Brief Kochs an Bierut erschienen.

Während der Warschauer Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen Zeitung meldet, hat sich Erich Koch in dem Schreiben, das mit „streng geheim“ gekennzeichnet war, erbötend, nach seiner Freilassung in der Bundesrepublik eine neue Partei nach den Wünschen der Warschauer Kommunisten zu gründen, die nach Kochs Worten ein „Sammelbecken von anständigen Nationalsozialisten, abseits stehenden Kommunisten und Protestanten“ werden solle. Koch habe vorgeschlagen, zum „Führer“ dieser Partei den hessischen Kirchenpräsidenten Martin Niemöller zu machen. Er selbst, Erich Koch, wolle dann zunächst im Schatten bleiben, um nach einem Erfolg seiner Partei, mit dem Erich Koch offenbar fest gerechnet hat, deutscher Bundeskanzler zu werden!

Der Brief, auf dessen vollen Wortlaut man gespannt sein darf, enthält, wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung meldet, ferner die bekannte Behauptung Kochs, 1949 habe ihm ein britischer Major die Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht angeboten, da er „ein großer Organisator“ sei. Er, Erich Koch, habe das aber schroff abgelehnt und deshalb hätten ihn dann die Briten nach Rotpolen ausgeliefert.

„Meine Tonsprache ist herber geworden ...“

Otto Besch zum 75. Geburtstag

Wer (wie Schreiber dieser Zeilen) Gelegenheit hatte, das Schaffen Otto Beschs aus aller nächster Nähe zu beobachten, und zwar von den ersten romantischen Liedern des Königsberger Gymnasiasten an über die „E.-T.-A.-Hoffmann“-Ouvertüre und die Oper „Arme Ninetta“, dann die Adventskantate und die vielen schönen ostpreußischen Heimatmusiken bis hin zu dem herb linearen Spätstil der letzten Streichquartette und Klavierstücke des heimatvertriebenen Meisters, der wird mit Genugtuung feststellen, daß dieser Meister, der von Natur aus keineswegs „wetterfest“ ist, seinen 75. Geburtstag am 14. Februar ebenso rüstig wie schaffensfroh feiern wird, und zwar in Kassel-Harleshausen, Buchenweg 18, wo er sich nach Jahren behelfsmäßigen Wohnens endlich ein eigenes Heim errichten konnte. 1955 gedachte das „Ostpreußenblatt“ Besch' gelegentlich seines 70. Geburtstages und 1958 aus Anlaß der Verleihung des Kulturpreises für Musik der Landsmannschaft Ostpreußen. Was damals zu lesen war, gilt noch heute: Besch hat durch seine Musik ein Stück verlорener Heimat für uns, für unsere Herzen gerettet.

Das Wort „Heimatkompōnist“ steht nun freilich heute bei gewissen Leuten nicht sehr hoch im Wert. Gemeint sind jene Fortschrittler, die dafür das Wort „Weltmusik“ auf ihren Schild erhoben haben und froh wären, wenn diese Weltmusik die Herrschaft anträte — möglichst noch bevor es zu der ersehnten Vereinigung der europäischen Staaten kommt. Die Allerweltsformel für sie soll die in Wien erfundene „Zwölftönerei“ sein. Bedienen sich ihrer nicht schon junge japanische Komponisten so geschickt, daß ihre Erzeugnisse von denen Schönbergs und Anton Weberns kaum zu unterscheiden sind? Und hat nicht andererseits der Franzose Messiaen sich für sein Schaffen mit glühendem Eifer die Geheimnisse indischer Rhythmik nutzbar gemacht? Musik aber, die solcher-gestalt die Länder- und Völkergrenzen durchbricht, wird immer im leeren Raume bleiben, und man soll uns nicht mit der Behauptung kommen, daß sie zukunftsfruchtig eine neue Epoche der Musikgeschichte einleite. Nein, sie gilt uns vielmehr als Ausdruck der Weltangst, der Einsamkeit, der Bemühungen armseliger, um eine neue „Ordnung“ bettelnder Menschenhirne, deren Besitzer den Boden unter den Füßen verloren haben. Es ist Musik, die dem Untergang verfallen wird, weil sie sich jedweder Gefühlsregung bewußt verschließt und weil sie, wie die Dinge nun einmal liegen, mit einer großen Hörergemeinschaft nicht rechnen kann. Erst wenn es eine solche Gemeinschaft wieder gibt, wird auch unsere Musik wieder „menschlich“ werden, und dann wollen wir sehen, wie weit



Nach einem Gemälde von Professor Karl Storch aus dem Jahre 1931
Die aus dem 14. Jahrhundert stammende Ordenskirche von Neuhausen, dem Geburtsort von Otto Besch. Sein Vater amtierte hier als Pfarrer.

Einen Vorteil hat mir diese Erfahrung aber gebracht. Ich habe mich, von kleinen Rückfällen abgesehen, von der Romantik losgesagt. Alles, was nach dem letzten Krieg entstand, ist mehr auf ein klar und logisch ausgesponnenes Linienspiel abgestimmt. Meine Tonsprache ist herber geworden und neigt mehr zu lebendiger Motorik als zu gefühlsmäßig betontem Pathos. Ich denke dabei vor allem an mein 1951 entstandenes „Triptychon“ für Klavier, an das Streichquartett 1953, das mit einer ziemlich stürmisch bewegten Fuge beginnt, ich denke an die polyphon gearbeitete „Sinfonietta“ für großes Orchester von 1957 und an die Sonate für Violine und Klavier von 1958. Nach einjähriger Pause habe ich kürzlich mit einem neuen Klavierwerke begonnen, das herber wird als alles, was ich bisher verbracht. Aber zur Zwölftönerei kann ich mich nicht entschließen. Ein solcher Vorstoß in die Schaffensregion eines vorwiegend kalt berechnenden Intellekt liegt

mir nicht, von den elektronischen Geräuschemperimenten ganz zu schweigen. Außerdem wird es für mich nun auch bald Zeit, den Laden zu schließen. Aber eins darf ich vielleicht doch bei aller gebotenen Bescheidenheit sagen: ein paar Sachen von mir haben vielleicht etwas eingefangen von der Atmosphäre der ostpreußischen Landschaft und könnten dem, der willens ist, darauf zu achten, auch in der Trennung einen kleinen Widerhall geben von dem, was wir einst ganz besaßen. Wenn dem so wäre, dann hätte ich doch nicht ganz umsonst gelebt.“

Mag Besch auch der spätromantischen Formensprache abgeschworen haben, er ist und bleibt für mich Romantiker. Denn ich glaube an die Romantik als einen Ewigkeitszug der deutschen Musik, und in die Geschichte dieser Musik wird Besch eingehen als einer, der seiner Kunst „in tiefster Seele treu“ ist, weil er die Heimat liebt.

Alberten für Franz Liszt

Die Albertina ernannte ihn zum Ehrendoktor

Franz Liszt, einer der größten Anreger in der Musikgeschichte, aber auch einer der menschlich bezauberndsten, vielseitigsten Musiker, die je gelebt haben, ist seiner Abstammung nach mehr Deutscher als Ungar, aber das Schicksal machte ihn zum musikalischen Weltbürger, dessen entscheidende Lebensstationen Paris, Weimar und Rom gewesen sind. Die wahrhaft königlichen Huldigungen, die man dem Virtuosen Liszt allenthalben entgegenbrachte, hätten jeden anderen Künstler unfehlbar dem Größenwahn ausgeliefert. Liszt blieb im Grunde seines Wesens, der er war: der edle, gütige, stets hilfsbereite Mensch. Seine im Winter 1841 beginnende, über Berlin und Königsberg nach Petersburg führende zweite große Konzertreise war ein Triumphzug, wie er in der Geschichte des Künstlerturns einzig dasteht. Aus den Berichten der „Hartung'schen Zeitung“ erfahren wir, daß der „Ritter Liszt“ am 8. März das Schloß Marienburg besichtigte und in Elbing ein Konzert gab. Seine Erfolge in Berlin, vor allem sein glänzender Auszug aus der Hauptstadt, werden von dem genannten Blatte genau beschrieben. Beim ersten Konzert in Königsberg (am 10. Mai) spielte Liszt u. a. die Ouvertüre zu Rossinis „Tell“, Fantasien über „Robert, der Teufel“ und „Lucia von Lammermoor“, „Schuberts Ständchen“ und „Erlkönig“. In längeren Ausführungen rühmt Ferdinand Raabe, der Kritiker der „Hartung'schen Zeitung“, das begeisternde, wahrhaft orchestrale Spiel des Pianisten. Ihm schließt sich mit einem Gedicht der junge Wilhelm Jordan an, der damals gerade seine Studien an der Albertina beendete. Dieses Gedicht beginnt so:

„Die Wetterwolke hast du aufgehalten,
zusammen sie in deine Hand gepreßt;
die tust du auf: da feiern die Gewalten
ein wildes, ungeheures Freiheitsfest.“

Das Programm des zweiten Konzerts (am 11. März) enthielt u. a. eine „Don Juan“- und „Norma“-Fantasie, Webers „Aufforderung zum Tanz“ und eine Bearbeitung von „Heil dir im Siegerkranz“. Auch diesmal feierte der Kritiker Liszt als Poeten am Klavier, dessen Technik nur Mittel zu einem höheren Zweck sei, und dieser spielte auch noch unmittelbar vor seiner Abreise, am 14. März, bei einer musikalisch-dramatischen Abendunterhaltung im Theater.

Die Berliner Universität hatte es sich, wie Varnhagen von Ense unwillig in seinem Tagebuch vermerkt, „in ihrem dummen Bettlerstolz“ versagt, Liszt zu ehren, die Königsberger Albertina war vorurteilsloser. Am Morgen des 13. März gab Liszt den Studierenden der Königsberger Universität unentgeltlich ein Konzert im Saale des Kneiphöfischen Junkerhofes. Nach Beendigung dieses Konzertes wurde, wie die Zeitung berichtet, dem Künstler „ein allgemeines Vivat“ gebracht. Am Schlusse des Abendkonzerts

sprach ein Fräulein Müller vor Liszt ein (wieder von Jordan verfaßtes) Gedicht, welches „dem gefeierten Meister unter enthusiastischem Beifall nebst einem Lorbeerkranz überreicht wurde“. Am 14., dem Tage der Abreise, stifteten die Studenten ihm die übliche rote, mit „Alberten“ verzierte Mütze und nahmen ihn dadurch als Kommilitonen in ihre Mitte auf. Darauf erschien eine Deputation der philosophischen Fakultät, bestehend aus den Professoren Jacobi, Rosenkranz und Dulk, als Sprecher der Studenten Albert, um ihm das Doktordiplom zu überreichen. Jacobi wies dabei auf den Wert der Doktorwürde hin und pries den Künstler und Menschen Liszt. Liszt antwortete „in abgebrochenen Sätzen, das Haupt bald neigend, bald aufrichtend, und die Hände gebetartig zusammenfaltend“. Er knüpfte an das Wort „Doktor“ an, das Lehrer heiße,



Nach einer zeitgenössischen Zeichnung
Franz Liszt im Alter von 25 Jahren.

und bekannte, daß, wer die Musik lehren wolle, immer weiter lernen und dem Ideale nachstreben müsse. Sein Ideal aber sei der musikalische Fortschritt...

„Wie ein Geier auf die Tasten...“

Noch lange hat sich die Erinnerung an die Königsberger Liszttage in den Kreisen der ostpreußischen Musikfreunde erhalten. Fast fünfzig Jahre nach der geschilderten denkwürdigen Promotion berichtete ein Ungenannter in der „Hartung'schen Zeitung“ (vom 18. Mai 1888) nochmals von jenen Erlebnissen und kramte

dabei allerlei ergötzlichen Klatsch aus. So erfahren wir von dem „Harem“, der sich mit Liszt zusammen im Hotel „Deutsches Haus“ einquartiert hatte. Beim ersten Konzert hätte alles auf den Augenblick gewartet, wo der junge Meister den Damen des Parketts seine Handschuhe als willkommene Beute vorwerfen würde. Aber die Handschuhe wären damals an eine Unrechte geraten. Allgemeines Aufsehen hätte es auch erregt, als Liszt, „wie ein Geier auf die Tasten herabstoßend“, eine Flügelsaite nach der anderen zerschlug usw. Ferner ist von den Königsberger Besuchern Liszts die Rede. Seinen Gegner, den Musikdirektor Sämann, hätte er dabei zwar zu seinen Gunsten umstimmen können, aber bei dem Magistratssekretär Budnick, dem „Fugenkönig“, sei er nicht so glimpflich weggekommen...

Als Liszt kurz vor seiner Abreise nochmals im Theater spielte, entfesselte er mit der „Don Juan“-Fantasie und Schuberts „Erlkönig“ wieder Beifallstürme.

Ehrenbegleitung bis nach Tilsit

Über seinen Auszug aus Königsberg berichtete die „Hartung'sche Zeitung“ damals folgendermaßen: „Nach dem Theater waren die Zimmer des Herrn Liszt mit Abschied nehmenden Kunstfreunden erfüllt. Im kleineren Kreise von Freunden soupierte Herr Liszt im Saale des „Deutschen Hauses“. Um 11½ Uhr erfolgte die Abreise. Da Fackeln polizeilich nicht gestattet waren, ritten acht Bediente mit Stocklaternen voraus, worauf die drei mit Postpferden bespannten Wagen folgten, in welchen sich Herr Liszt, sein Sekretär Belloni und mehrere Freunde befanden, von welchen einige ihn bis Tilsit, andere, deren Geschäfte es nicht erlaubten, nur bis Tapiau begleiteten. Der Platz vor dem „Deutschen Hause“ war von Zuschauern überfüllt, die dem Meister ein herzliches Lebewohl nachriefen.

Nach dreistündiger Fahrt kamen die Reisenden um 2.30 Uhr morgens in Tapiau an, wo



Das Haus von Otto Besch in Kassel-Harleshausen

sie im Posthause abstiegen und bei heiterer, nur durch den nahen Abschied getrüübter Unterhaltung ein Dejeuner einnahmen. Nach einer Stunde setzte Herr Liszt mit mehreren Freunden seine Reise nach Tilsit fort, wo er am Abend desselben Tages (Dienstag, den 15. März) ein Konzert gibt, in welchem auf seine Bitte Fräulein Müller, jetzt Mitglied der hiesigen Bühne, mit einigen deklamatorischen Vorträgen die Zwischenräume seines Spiels ausfüllen wird. — So wie Herr Liszt als Künstler die Bewunderung des ganzen Publikums mit sich nimmt, so hat er sich als gemüthlicher Mensch die Liebe aller erworben, welche ihm näherstanden.“

Erwin Kroll

Wolf Beneckendorff †

In Berlin-Adlershof starb der Schauspieler und Regisseur Wolf Beneckendorff. Er wurde im siebzigsten Lebensjahr in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die näheren Umstände lassen darauf schließen, daß er ermordet wurde. Er gehörte in den letzten Spielzeiten dem Deutschen Theater an, das heute im Ostsektor liegt.

Aber nicht nur der Name des Schauspielers, der aus der gleichen Familie stammt, wie Reichspräsident Paul von Hindenburg und Beneckendorff, veranlaßt uns, seiner zu gedenken. Wolf Beneckendorff war in den zwanziger Jahren Mitglied des Neuen Schauspielhauses in Königsberg und hier einer der bedeutendsten Spieler in der damals an und für sich überprovinziellen Truppe dieses Theaters. Seine schlanke, hochgewachsene Figur und seine meisterliche Sprechkunst werden noch vielen Königsbergern und Besuchern des Neuen Schauspielhauses in Erinnerung sein. Er war ein Charakter- und Herrenspieler sehr eigenen Zuschnitts.

Sein erstes Auftreten in Königsberg verband sich mit der Uraufführung eines Theaterstückes, das zwei Ostpreußen als Verfasser hatte: Martin Bormann, den bekannten Erzähler, dessen humoristischer Roman „Trampeland“ noch in diesem Frühjahr erscheinen soll, und den schon vor Jahren gestorbenen Gerhard Bohmann, dessen gelesester Roman „Die silberne Jungfrau“ war, ein Roman um die Jungfrau von Orleans. In der Uraufführung jener Komödie „Chaos bei Tinkauer“ im Neuen Schauspielhaus — noch in der Roßgärtner Passage — hatte Wolf Beneckendorff die tragende Hauptrolle übernommen.

Unvergessen ist auch die erste Vorstellung des Neuen Schauspielhauses, als es in den Bau des früheren Luisentheaters an der Hufenallee übersiedelt war. Vor dieser Vorstellung — Shakespeares Komödie „Was ihr wollt“, in der Beneckendorff den Malvolio gab —, sprach Beneckendorff, im Gehrock im Parkett stehend, Schillers Gedicht „An die Freunde“, wir haben es nie besser sprechen gehört.

Er ist noch viel von Bühne zu Bühne gewandert, Wolf Beneckendorff, und gehörte einige Spielzeiten dem Schauspielhaus in Zürich und dem Thalia-Theater in Hamburg an. Auch in einigen Filmen sah man ihn seinerzeit.

Karl Herbert Kühn



uns noch eine „Weltmusik“ nützt. Daß sie eine unsäglich Verarmung künstlerischer Möglichkeiten bedeuten würde, ist mehr als wahrscheinlich. Und daß man ihr gegenüber auf eine landschaftlich, heimatisch, national gebundene Musik, die immer noch die überkommenen, naturgegebenen Grundlagen einzuhalten hätte, nicht verzichten wird, darf mit einiger Sicherheit vorausgesagt werden.

Damit aber sind wir wieder bei Otto Besch angelangt, der nicht zu jenen deutschen Spätromantikern gehört, deren Werke urplötzlich vergessen wurden, weil sie sich als gestrig erwiesen und weil sie der schöpferischen Eigenart entbehren. Besch hat sich nie um große Geltung als Komponist bemüht. Er schuf aus der Stille heraus, unberührt von musikalischen Moden, er lauschte auf die Stimmen seines Inneren, die ihm immer wieder schöpferische Einfälle zutrug, und eben das gibt seiner Musik Geltung und Dauer über den Tag hinaus. Es mag der Bescheidenheit des Jubilars widersprechen, wenn hier ein Teil eines Briefes veröffentlicht wird, den er jüngst an den Schreiber dieser Zeilen richtete. In diesem Briefe geht es um so wesentliche Dinge, daß es falsch wäre, ihn unseren ostpreußischen Landsleuten vorzuenthalten. Besch schreibt nämlich:

„Im Alter neigt man zu Rückblicken. Bei dem heute im musikalischen Schaffen sich fast hektisch äußernden Fortschrittsdrang ist für den, der diesem Treiben mit Skepsis gegenübersteht, ein solcher Rückblick verlockender als die Gegenwartsbetrachtung. Heute stößt man mit der Art, wie ich zu komponieren gewohnt war, bei der machtvoll herrschenden Avantgarde nur auf Widerstand. Da denke ich lieber an die glückliche Zeit der erfolgreichen Uraufführung meiner „Hoffmann“-Ouvertüre beim Tonkünstlerfest in Weimar (1920) und an das wohlige Gefühl sorglosen Schaffens in den Jahren darauf bis zur Ausweitung jener Ouvertüre zu einer großen „Hoffmann“-Oper. Diese liegt nun als ein aus dem Stoff bedingtes total romantisches Opus in meinem Schrank und wird dort wahrscheinlich ruhen bleiben für alle Zeit...“

Heftiges Rheuma und Gelenkschmerzen



beseitigen Trinerol-Ovaltabletten rasch und zuverlässig, ebenfalls bei Gicht Ischias, Arthritis. Auch in chronischen Fällen stets bewährt! Unschädlich! Keine Gewöhnung! 20 Tabl. DM 1.50 / 50 Tabl. 3.10; oder zur äußeren Behandlung die perkutan wirkende Trisulan-Salbe, DM 2.50. Verlangen Sie bitte kostenlose, aufschlußreiche Broschüre: Trinerol-Werk, Abteilung 82, München 8. Trinerol-Ovaltabletten und Trisulan-Salbe in allen Apotheken erhältlich!

Ostpreußische Landeute

Jetzt kaufen!

Preise stark herabgesetzt für **SCHREIBMASCHINEN** aus Vorführung u. Retoure

trotzdem 24 Raten, Umlausdruck

fordern Sie Gratis-Katalog S 85

NÖTHEL & Co.

Deutschlands größtes Schreibmaschinenhaus

Göttingen, Weender Straße 11

Graue Haare

erhalten im Nu durch HAAR-ECHE - wasserhaltig, unauflöslich, die jugendliche Naturfarbe dauerhaft zurück. Keine Farbe! Unschädlich. „Endlich das Richtige“ schreiben tausende zufriedene Kunden. Sicherer Erfolg. Orig.-Fl. Haar-Verjüngung m. Garantie DM 5.60. Prospekt gratis. Nur echt von l'orient - cosmetic, Wuppertal-Vohwinkel, Postf. 509, Abt. 2 6 439

Käse

prima abgelagerte Tilsiter Markenware

vollfett, in halben u. ganzen Laiben, ca. 4,5 kg, per 1/4 kg 2,05 DM. Käse im Stück hält länger frisch. Keine Portokosten bei 5-kg-Packungen.

Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein

Fordern Sie Preisliste I, Bienenhonig u. Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

Honig billiger!

HONIG

Echter garantiert naturreiner Bienen-goldig, würzig, kräftig, aromatisch

10-Pfd.-Eimer (netto 4,5 kg) nur 14,50 DM ab hier per Nachnahme

Honighaus Nordmark, Abteilung 13

Quickborn (Holstein), Fach 63

Ia Wollstoffreste

f. Frühjahr (150 cm breit, Meter 9 DM) per Nachnahme.

H. Mühlemeyer Bekleidungs- u. Abt. 3

Düsseldorf-Reisholz

Tilsiter Markenkäse

von der Kuh zum Verbraucher. Ostpreussischer Typ. Brot zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilo, unfrei per Post, einschließlich Verpackung vollfett je Kilo 4 DM

Zahlung nach Erhalt

(24h) Meierel Travenhorst

Post Gnisau, Bezirk Kiel

59er Legehennen

w.B. Legh., rebh. Ital. u. Kreuzungsvielfalt, flott am Legen, wenn Sonderpr. 6 b. 7. - DM. Bei Nichterf. Rückerl. 1 Tg. Als Beruf Landwirt angeb. Geflügelvers. Lakämper (68), Schloß Holte (Westf.), Tel. 780.

Vaterland Winterpreise

FAHRRÄDER ab 77,-

Großes BUNTKATALOG mit über 70 Modellen, Kinderfahrzeuge 30,-

Kinderräder 14,-, gratis KLEINMASCHINEN ab 25,-. Prospekt gratis. Auch Teilzahlung.

Größter Fahrradversand Deutschlands VATERLAND, 407 Neuenrade i. W.

HONIG

Goldgelber, garantiert naturreiner Bienen-Auslese-Schleuder-I. Sorte

5-Pfd.-Eimer = 2 1/4 kg netto DM 10.60

10-Pfd.-Eimer = 4 1/2 kg netto DM 16.50

portofrei und verpackungsfrei, Nachnahme

Heinz Vailing, Abtlg. H 59

Bremen 1, Postfach 597

BETTFEDERN

gefälliger

1/2 kg handgeschliffen DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50 und 17.-

1/2 kg ungeschliffen DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85 und 16.25

fertige Betten

Stopp-, Daun-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald oder BLAHUT, Krumbach/Schwaben

Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Stellengesuche

Angest.-Rentner, Ostpr., alleinst., 67 J., rüstig, ehem. Verwaltungsangestellter, sucht leichte Tätigkeit im Geschäft, gern ländlich (Raum 23). 1 Zimmer erwünscht. Zuschr. erb. u. Nr. 01 002 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekannschaffen

Rechtsanwalt, 47 J., kleine Praxis, Häuschen am Stadtrand. 1 schulpflichtige Tochter, sehr einsam. Frau möchte einfaches Mädel und kennenlernen. Vermögen und Bildung nicht ausschlaggebend (Vor-erst keine Bildzuschriften). Zuschr. erb. u. Nr. 01 002 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinsteh. Blumengroßhändler, 69 Jahre alt, ev., m. Altersrente, sehbehindert, sucht Bekantsch. m. rüstiger Frau ohne Anhang. 55 b. 60 J. alt, zwecks gemeins. Haushaltsführung u. geschäftlicher Hilfe. Heirat evtl. mögl. Ostvertriebene bevorzugt. Zuschr. erb. u. Nr. 00 632 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ehemaliger ostpr. Bauer, 67 J. alt, ev., mit Wohnung, sucht eine alleinstehende Rentnerin zur gemeins. Haushaltsführung (Hochstalter 60 Jahre). Angeb. erb. u. Nr. 00 688 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

BB-Arbeiter, 41/76, sucht eine christl. Frau zw. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 00 924 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuß., 27/78, ev., solide und sparsam, liebe die Natur u. ein gemütl. Heim; bin in Nordd. berufstätig u. möchte eine nette Partnerin kennenlernen (Raum gleich). Zuschr. erb. u. Nr. 00 742 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuß., Witwer, fr. Schmiedemeister i. Kullmenjennen, eig. 3-Zimmer-Wohnung, sucht eine liebe ev. christl. geb. Frau i. Alter v. 50 b. 60 J. zw. gemeins. Haushaltsführung. Bei Zuneigung spät. Heirat m. ausgeschl. Zuschr. erb. u. Nr. 00 710 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinstehender, alt., pens. ostpr. Gelehrter sucht per 1. 5. 1960 aufgeweckte, verträgl., naturliebende Witwe od. Rentnerin als Mitbewohnerin eines Gartenhäuschens in West-Berlin gegen Wirtschaftshilfe. Angeb. erb. u. Nr. 01 006 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Schwerbeschädigter (stark gehbehindert), ostpr. Bauernsohn, 39/169, ev., led., m. fest. Arbeitsplatz, i. geordnet. Verhältnissen lebend, wünscht Bekantschaft m. verständnisvoll. Mädel. Nur ernstgem. Zuschr., mögl. m. Bild (zurück), erb. u. Nr. 00 869 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Solider Rentner, Witwer, ev., 68/173, ohne Anh., sucht Damenbekantschaft zw. Wohnungsgemeinsch. Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 831 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, Pensionär m. auskömm. Pension, ohne Anh., Ende 60/175, gesund, jung, auss., spars., ev., kein Trinker, wünscht eine nettes Frauchen, etwa 170 gr., vollschl., gut auss., die mit mir einen gemeins. Haushalt führen und den Lebensabend verbringen möchte, bis 65 J. alt. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 00 866 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuß., 25/175, ev., dkl., gut auss., wünscht Bekantschaft m. ein. netten ostpr. Mädel b. 23 J. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 917 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn, 27/162, ev., dkl., Haushälterin, Möbelausst. u. Wohnung vorhanden, wünscht jungen Mann, ev., 30 b. 35 J., zw. Heirat kennenzulernen, Raum Rheinhausen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 872 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bergbau-Ingenieur, vermögend, v. fünfjähr. Überseeaufenthalt zurückgekehrt, sehnt sich, da völlig alleinst., aufrichtig nach harmonischer Ehe. Welche einsame Dame, auch m. Kind, sucht einen treuen, unkomplizierten, Gatten? Bin Ende 30/181, mittelbl., gesund, finanziell u. örtlich unabhängig, naturverbund., viels. interessiert, lebensbejahend. Erbiete kurze Selbstbeschreibung, zunächst ohne Bild, u. Nr. 00 888 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Erml. Bauerntochter, 36/172, kath., mittelbl., SBZ, wäre gern i. Westen, sucht sol. strebs., ehrl. Ehekameraden pos. Alters, Witwer ohne Anh. nicht ausgeschlossen, i. ges. Lebensst. Ernstgem., ausführl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 941 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuß., 39/160, ev., dkl., led., Steinbock, häußl., natürl., wünscht die Bekantschaft eines solid. u. charakterfest. Herrn. Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 887 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche f. ev. ostpr. Landwirtstocht., 33, Abiturient. Buchhalt., z. Z. i. elterl. Betrieb, Wiesen- u. Weidewirtschaft, einen geb. strebs., aufricht., gut auss., charakterfest. Ehepartner b. 35 J. Beruf gleich. Landwirt bevorzugt. Wahrheitsgetreue Bildzuschr. an den Nachbar-Onkel obiger Dame u. Nr. 00 865 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuß., 35 J., ev., m. 14-jähriger Tochter, sucht pass. Ehepartner m. Wohnung. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 920 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuß., 36/172, ev., dkl., natürl. u. tierlieb., als kfm. Angestellte tätig, sucht d. Bekantschaft eines Landmannes zwecks spät. Heirat, mögl. aus dem Raum Rhein-Main-Gebiet. Zuschr. erb. u. Nr. 00 916 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Mädel, Raum Niedersachsen, 23/163, ev., ruh., im Haush. tätig, wünscht Bekantschaft m. einem Herrn b. 30 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 915 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Beamter a. Lebenszeit, Ostpreuß., durch fortlaufende Studien der 4 Söhne, 3 Theologie, in vorübergehende Geldschwierigkeiten geraten, sucht Darlehen von 1200 DM. nur privat, z. mäßigem Zinssatz. Rückzahlung 50 DM monatl. Angeb. erb. u. Nr. 00 712 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zimmerergeschäft

1. gt. Lage a. Mittelrhein krankheitshalber zu verpachten, spät. Kauf mögl. Sämtl. für den Abbund erforderl. Maschinen vorh. Angeb. erb. u. Nr. 00 938 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wohnung, 2-3 Zimmer m. Küche, Bad, mögl. Balkon, in Villigen (Schwarzw.) od. Umgebung sucht alt. ostpr. Ehepaar (pens. Beamt.). Evtl. Wohnungsaustausch. Angebote erb. u. Nr. 00 912a Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alt. ostpr. Ehepaar sucht Wohnung, Stadtrand od. Land, Werte Zuschr. erb. u. Nr. 00 948 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentnerin, 60 J., ev., verträgl. und pünktl. Mietzahlerin, sucht eine Wohnung, 2-3 Zimmer u. Küche, b. ostpr. Landeuten. Mögl. Waldgegend, Landsmann, wo bist Du? Bitte meld. u. Nr. 00 871 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

2 flache Adler-Schreibmaschinen, Stück 110 DM, sowie 1 Fernglas, 5 x 50, abzugeben. Anfragen unt. Nr. 01 074 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

HONIG

Garantiert reiner Bienenhonig

3 kg netto dunkel DM 18.20

3 kg netto hell/dunkel DM 17.20

3 kg netto hell DM 16.20

meine besten Sorten! Franko Nachnahme

H. WIEHL, 3, St. Georgen/Schwarzwald

Unterricht

LOHELAND

- Gymnastiklehrerinnen-seminar / staatliche Prüfung
- Freies Lehrjahr / Werkgemeinschaft
- Rhönwaldschulheim / 9 Klassen private Volksschule mit Internat
- Gymn. Ferienkurse für Erwachsene, Jugendliche, Kinder im Juli/August d. J.

Prospekte: Loheland ü. Fulda

Kranke hoffen, daß eine Schwester ihnen hilft.

Kinder freuen sich, wenn eine Schwester mit ihnen spielt.

Alte Menschen warten, daß eine Schwester sie besucht.

Auch Sie können **Schwester** werden.

Vielseitige Möglichkeiten für ev. Mädchen von 18 bis 30 Jahren mit abgeschlossenem Volksschulzeugnis. Bei mittl. Reife und Abitur entsprechende Ausbildung. Vorschülerinnen ab 15 J. Neue Kurse im April. Näheres durch Mutterhaus Bethanien (früher Lötzen, Ostpreußen), jetzt (23) Quakenbrück.

Die Schwesternschaft vom Roten Kreuz Bad Homburg v. d. H.

bei Frankfurt/M., nimmt zum 1. April 1960 für die Krankenpflegeschulen Bad Homburg und dem Elisabeth-Krankenhaus Trier

junge Mädchen

auf Bewerberinnen unt. 18 Jahren können als Vorschülerinnen eintreten. Bewerbung mit Lebenslauf und Schulabgangszeugnis a. d. Oberin Bad Homburg v. d. H., Promenade 85.

Im schön gelegenen

Mutterhaus der DRK-Schwernschaft Krefeld

erhalten

Vorschülerinnen

eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung.

In den modernen Kliniken der Städtischen Krankenanstalten Krefeld und im Evangelischen Krankenhaus Dinslaken werden

Schülerinnen zur Erlernung der Kranken- und Säuglingspflege

zum 1. April 1960 aufgenommen.

Schwester werden als Urlaubsvertretungen eingestellt.

Prospekte durch die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91

1. Soling. Qualität Rasierklingen 10 Tage Tausende Nachb. 2. Probe

100 Stück 0,08 mm 90, 3,70, 4,90 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,4

Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel.

Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

Suchanzeigen

Suche Frau Amalie Wittke, Jesau b. Tharau, od. deren Angehörige Nachr. erb. u. Nr. 00 714 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Invalidekartenrevisor Herr Sawadski aus dem Kreise Johannisburg wird gesucht v. Frau Fughe, Schönwiese, Kr. Johannisburg, jetzt Ebernburg (Pfalz), Burgstraße 35.

Lotte Sadeck aus Schedlitz, Kr. Lyck, bitte melde Dich bei Hedwig Weiss, geb. Haffke, Berlin N 65, Swinemünder Straße 33.

Ich suche Herrn Oberst Berwig und seine Herrn Stabsoffiziere v. Pionier-Divisionsstab Mikosch Königsberg Pr., letzter Aufenthalt Bunker der Altrösgärter Kirche, die mir bestätigen können, daß mein verstor. Ehemann **Arthur Milch** zum Major 1945 befördert worden ist. Die Beförderung hat durch die russ. Gefangenschaft meinen Mann nicht mehr erreicht. Ich brauche diese Bestätigung für die Pensionsregelung. Frau Margarete Milch, Burgdorf (Han), Braunschweiger Straße 11.

Fraulein Waltraud Matzko, 1944/45 Lyck, Ostpr., Bismarckstraße 11, möchte umgegend ihre genaue Adresse angeben (alte gute Bekannte) u. Nr. 00 873 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer weiß etwas über das Schicksal meines Mannes Obergfr. Ernst Kackschies, geb. 16. 10. 1898, letzte Einheit mot. Flak-Lehr-Bat. Heiligenbeil, Ostpr., letzte Nachricht Februar 1945, und meines Sohnes Reinhold Kackschies, geb. 6. 1. 1928, er wurde im März 1945 auf der Flucht vor Danzig v. den Russen verschleppt? Heimatanschrift Geldingen, Post Auerfließ, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreuß. Für jede Nachr. dankt herzlich Frau Ida Kackschies, geb. Petschull, Gladbeck (Westf.), Im Linnerott 38.

In Rentenangelegenheit suche ich Herrn General a. D. Rexilius, der zur damaligen Zeit Hauptmann im Inf.-Regt. 3 in Osterode, Ostpreußen, war. Danach bei einem Truppenteil in Dresden u. wahrscheinlich war er Kommandeur des Jäger-Bat. in Ostpreußen. Ostpr. Un. Auskunft bittet Fr. Ely Haufe, geb. Engling, Konstanz (Badense), Hütelstr. 24. Unkosten werden erstattet.

Ich suche meinen Sohn Stabsgefr. Erich Schulz, geb. am 20. 8. 1913, Elchniederung, Ostpr., letzte Heimatanschr. Königsberg Pr., letzte Nachr. vom 10. 1. 1945, Feldpost-Nr. L 51 778. Soll Mitte Februar 1945 i. russ. Gefangensch. geraten u. mit mehreren Kameraden nach ein. Sammellager Wohlau, Schlesien, gebracht worden sein, später n. Rußland verschleppt. Wer kennt ihn u. kann über sein Verbleib Auskunft geben? Ich wäre f. jede Nachr. dankbar. Unkosten werd. erstattet. Frau Berta Schulz, (24b) Götzberg ü. Kaltenkirchen (Holst.), früh. Seckenburg/Elchniederung, Ostpreußen.

Erben gesucht

Wo Verw. von Dora Sch., geb. Walter, geboren 1859 in Wittenberg, Preußen? Ging um 1880 nach Amerika, wohin ihre Mutter Anna Walter 1890 folgte. Ell. Hinweise erbittet Erbenforscher Bode, Hambg. 36, Esplanade 23.

Ich kann wieder singen!

„Meine Vollprothese machte mir große Schwierigkeiten und fiel beim Sprechen oder Singen öfter plötzlich heraus. Durch Ihre Kukident-Haft-Creme sitzt sie absolut fest. Ich kann wieder sprechen, singen und lachen, ohne befürchten zu müssen, die Prothese zu verlieren.“



So und ähnlich schreiben uns viele Zahnprothesenträger.

Wenn Sie jeden Morgen 3 Tupfer Kukident-Haft-Creme auftragen, sitzt Ihre Prothese stundenlang fest. Sie können dann auch ohne Furcht husten und niesen, außerdem wieder Apfel, Brötchen und sogar zähes Fleisch essen.

Eine Probetube kostet 1 DM, die große Tube mit dem zweieinhalbfachen Inhalt 1.80 DM, Kukident-Haft-Pulver in der Blechstreudose 1.50 DM.

Zur Reinigung ohne Bürste

und ohne Mühe, also vollkommen selbsttätig, haben Millionen Zahnprothesenträger das echte Kukident-Reinigungspulver zur größten Zufriedenheit benutzt. Eine Packung kostet 1.50 DM, die große Packung 2.50 DM. Außerdem gibt es noch den Kukident-Schnell-Reiniger für alle, die es eilig haben. Kukirol-Fabrik; Weinheim (Bergstr.)

Wer es kennt - nimmt

Kukident

Wüstenrot

hilft bei Wohnungssorgen

Ein Wüstenrot-Bausparvertrag gibt Ihnen das Anrecht auf zinsgünstiges Darlehen für Neubau, Umbau, Verbesserung oder Schuldablosung eines Ein- oder Mehrfamilienhauses (auch mit gewerblichen Räumen). Neben den Zinsen erhalten Sie für Ihre Bausparbeiträge erheblichen Steuernachlaß oder Wohnungsauprämien bis 400 DM im Jahr. Verlangen Sie die kostenlose Drucksache R 4 und individuelle Beratung von der größten deutschen Bausparkasse, GdF Wüstenrot, Ludwigsburg/Würt.

Bestätigungen

Flaarausfall

hört auf, Schuppen verschwinden, lästiges Jucken der Kopfhaut läßt nach, Ihr Haar bekommt wieder Glanz und Farbe, wenn Sie meinen „Haarbalsam“ (mit Vitaminen und Wirkstoffen des Weizenkeims) verwenden. Auch für fettiges Haar. Sie erhalten eine Flasche zur Probe. Nur wenn Sie damit zufrieden sind, senden Sie mir dafür DM 3.80 + Porto innerhalb 30 Tagen, andernfalls schicken Sie die angedruckte Flasche nach 20 Tagen zurück und der Versuch soll Sie nichts kosten.

O. Blocherer - Abt. G 60 - Augsburg 2

Klein-Anzeigen ins Ostpreußenblatt

Amtl. Bekanntmachung

5 II 55/59

Aufgebot

Die Frau Elisabeth Kredig in Blatzheim, Kr. Bergheim, Hubertusstr. ohne Nr., hat beantragt, ihren Vater, den verschollenen Landwirt **Robert Kredig**, geboren am 9. 4. 1876 in Sowden, Kr. Rößel, Ostpr., zuletzt wohnhaft in Robben, Kr. Rößel, Ostpr., für tot zu erklären. Der Verschollene wird aufgefunden, bis zum 22. April 1960 vor dem unterzeichneten Gericht in Kerpen, Bez. Köln, Hauptstr. 42, Zimmer Nr. 11, Nachricht über seinen Verbleib zu geben, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige über die Tatsachen zu machen, die darauf schließen lassen, daß der Verschollene noch lebt.

Kerpen, den 22. Januar 1960

Das Amtsgericht

Bei Aufgabe von Familienanzeigen

bitten wir, die gewünschte Anzeigengröße (Höhe u. Breite) anzugeben, evtl. eine Musteranzeige beizulegen. Insbesondere erbitten wir sämtliche Namen und Ortsnamen möglichst in Blockschrift oder Maschinenschrift, damit Rückfragen und Fehler vermieden werden.

Anzeigenabteilung

TEPPICH der Woche

Haargarn-Teppiche **STABILO**

Hochwertig, solides Erzeugnis mit ca. 57 600 Noppen pro qm, vollgrob, fester Rücken. Bewährtes Haarmaterial entsprechend den Bezeichnungen der deutschen Teppichindustrie, also garantiert keine Jutenoppen, kein Mischgarn. Viele Jahre haltbar, ca. 1,7 kg pro qm, in den Farben anthrazit, rost und beige. Größe: ca. 250x350 cm DM 164,-, ca. 200x300 cm **98,-**

3% Nachnahmerabatt oder DM 33,- Nachnahme und DM 65,- acht Wochen später. Für alle Markenteppiche Teilzahlung bis zu 18 Monaten. Plan 9: ohne Anzahlung. Fracht- und verpackungsfrei ab DM 35,- Auftragswert. Fordern Sie unverbindlich und portofrei für 5 Tage zur Ansicht die neue Musterkollektion - Postkarte genügt.

Teppich-Kibek

Abt. • Elmshorn

Teppiche für wenig Geld vom größten Teppichhaus der Welt!



Deutung ostpreussischer Märchen

Ein Vortragsabend in Berlin

Märchen sind nicht nur etwas für Kinder, sondern auch für Erwachsene, denn sie spiegeln Erkenntnisse und Weisheiten unserer Vorfäter wider, die auch heute noch ihre Gültigkeit haben. In dieser Feststellung gipfelte der Vortrag, den Erich Schattkowsky in der Steglitzer Volkshochschule am 25. Januar im Rahmen der Patenschaftsveranstaltungen für Ostpreußen über das Volksmärchen unter besonderer Berücksichtigung ostpreussischer Märchen hielt.

Der Vortragende knüpfte an ein Erlebnis an, das er vor dreißig Jahren in dem Dorfe Klapaten im Kreise Ragnit hatte. Dort gab es damals eine Märchenfrau, die vor Kindern und Erwachsenen an langen Winterabenden Märchen zu erzählen pflegte und sich großen Zuspruchs erfreuen konnte. Sie erzählte auch das Märchen von dem Bauern, dessen drei Söhne auszuwandern, um ihr Glück zu machen. Aber nicht die klugen Söhne, sondern der „dumme“ schaffte es. Dieses Märchen sei nicht nur in Ostpreußen erzählt worden, sondern man könne es in den verschiedensten Abwandlungen auch im übrigen Deutschland und in den verschiedensten fremden Ländern finden. Es gebe davon über hundert Fassungen. Das bekannte Märchen vom Aschenbrödel sei sogar in über dreihundert Versionen vorhanden. Man könne es überall auf der ganzen Erde finden. Daraus könne man schließen, daß es eine eigentliche Urheimat der Märchen nicht gibt, sondern daß sie überall in der weiten Welt entstanden sind. Auch ihre Motive sind fast überall die gleichen. Sie offenbaren das Denkbild der Menschen vergangener Jahrtausende, die fast daran glaubten, daß nicht der kaltherzige, selbstsüchtige Verstand, sondern schlichte Gutherzigkeit zum Glück führt. Das Gute triumphiert nach mancherlei Gefahren und Prüfungen über das Böse. Zu dieser Auffassung über Herkunft und Deutung der Märchen hat sich auch der bekannte Märchenforscher Friedrich von der Leyen bekannt.

Der Vortragende wußte die Zuhörer nicht nur durch die Erschließung der Märchenwelt, sondern auch durch Kostproben aus seiner eigenen umfangreichen Märchensammlung, die er im Laufe seiner pädagogischen Tätigkeit in Ostpreußen zusammengetragen hat, zu fesseln und zu dankbaren Beifallbekundungen hinzureißen. Somit dürfte auch der zweite Vortrag, den er am 15. Februar (19.30 Uhr) in der Wirtschaftsschule in der Steglitzer Florastraße 13 halten wird, großes Interesse finden. Bei diesem Vortrag wird er vor allem auf die heimatische Märchendichtung der Neuzeit eingehen. —



Das vertraute Erinnerungsbild von Allenstein, wie wir es in uns tragen: links die Jakobikirche, dann das Hohe Tor und rechts der Wachturm des Schlosses, hier aber von der kommunistischen polnischen Postverwaltung aus politischen Propagandagründen zu einer Sondermarke verarbeitet, die nun einem „Olsztyn“ gewidmet ist. Doch seinen typisch deutschen Charakter kann auch dieses Städtebild hier in fremder Aufmachung nicht verleugnen.*

Anzeige:

Jetzt Honig kaufen!

Gerade in den vitaminarmen Monaten gebrauchen Sie und Ihre Lieben echten Bienenhonig. Husten, Heiserkeit, Grippe und sonstige Erkältungskrankheiten sind die Begleiterscheinungen der Regen- und Winterzeit. Ein gutes Heil- und Vorbeugungsmittel ist ohne Zweifel der echte Bienenhonig. Über den Heilwert des Honigs wird immer wieder berichtet. „Honig ist Treibstoff fürs Herz! Honigesser werden alt! Honigkinder gedeihen besser! Honig ist Nahrung und Medizin zugleich!“ Das sind Zitate aus der deutschen Presse. Sie drücken aus, was seit uralten Zeiten tiefverankerte Volkswisheit ist und was alle Ärzte Tag für Tag aufs neue betonen: Bienenhonig ist von höchstem gesundheitlichem Wert. Ist Nahrungsmittel und Genußmittel zugleich. Honig steigert Ihre Leistungsfähigkeit und Ihr Wohlbefinden; Honig macht schlank! Aber Honig und Honig ist nicht das gleiche. Das Honighaus SEIBOLD & CO. (24b) NORTORF, Schleswig-Holstein, steht seit 40 Jahren im Dienste seiner Kunden und liefert Bienen-Büten-Schleuderhonig, Marke „SONNENSCHEN“, welcher alle Nähr- und Wertstoffe eines nicht überhitzten, unverfälschten, naturreinen Bienenhonigs enthält.

Beachten Sie bitte die Beilage dieser Firma in unserer heutigen Ausgabe, worauf wir hiermit nochmals besonders empfehlend hinweisen möchten.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83. „Haus der ostdeutschen Heimat“

7. Februar, 15 Uhr. Heimatkreis Rastenburg, Kreistreffen/Vorstandswahl. Lokal: Schultheiß am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmsdorf, Fehrbelliner Platz 2, S-Bahn Hohenzollerndamm, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Bus A 4, Straßenbahnen 3, 44, 60

21. Februar, 16 Uhr. Heimatkreis Heiligenbeil, Kreistreffen verbunden mit Kappenfest. Lokal: Zum Burggrafen, Bln.-Steglitz, Lillencronstraße 9, S-Bahn Südende.

16 Uhr. Heimatkreis Sensburg, Kreistreffen verbunden mit Kappenfest. Lokal: Rixdorfer Krug, Bln.-Neukölln, Richardstraße 31, S-Bahn Neukölln, U-Bahn Karl-Marx-Straße, Bus A 4.

Ein „Ostpreußendamm“ in Steglitz

Fünfundzwanzig Straßen sollen im Verwaltungsbezirk Steglitz auf Beschluß der Steglitzer Bauabteilung umbenannt werden. Es geht vor allem um die Abschaffung von Doppelbenennungen. Dabei hat sich die Bezirksverwaltung, als Patenbezirk für Ostpreußen entschlossen, auch einen repräsentativen Straßenzug entsprechend zu benennen. Dafür wurden die Berliner Straße und die Bismarckstraße im Ortsteil Lichterfelde gewählt, die künftig den Namen „Ostpreußendamm“ tragen sollen. Der breite Straßenzug, der an der Zonenangrenzlinie beginnt, zieht sich etwa 1,5 Kilometer bis zum S-Bahnhof Lichterfelde-Ost hin. An dieser Straße liegt auch die Tannenbergschule, die mit ihrem Außenschmuck (Ordnungskreuz und Elchschild) der Gegend bereits ein heimatisches Gepräge gibt. Das Projekt bedarf allerdings noch der Zustimmung des Senats, so daß mit seiner Verwirklichung erst in einiger Zeit zu rechnen ist. —

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon: 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postcheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Elbgemeinden: Sonnabend, 13. Februar, 19.30 Uhr, nächster Heimatabend in der Johannesburg, Blankenese, Elbchaussee 566. Gäste herzlich willkommen.

Fuhlsbüttel: Sonnabend, 13. Februar, 20 Uhr, Kappentanzabend im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeergeweg 1. Kappen bitte mitbringen! Eintritt für Erwachsene 1,50 DM, für Jugendliche 1 DM. Gäste herzlich willkommen.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 13. Februar, 19.30 Uhr, Kappenfest im Restaurant Zur Außenmühle, Außenmühlenteich. Kappen bitte mitbringen. In den Tanzpausen humoristische Einlagen. Unkostenbeitrag 1 DM. Karten sind im Vorverkauf bei den Vertrauensdamen und Herren erhältlich.

Eimsbüttel: Sonntag, 14. Februar, ab 16 Uhr Kappenfest im Restaurant Brünning, Hamburg 19, Mühlengrabenstraße 71, mit humoristischen Einlagen. Kappen sind im Saal zu haben. Unkostenbeitrag 0,50 DM. Die Jugend, Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen.

Kreisgruppenversammlungen

Gerdauen: Siehe Bezirk Eimsbüttel.

Treuburg: Siehe Bezirk Eimsbüttel.

Gumminnen und Instenburg: Sonnabend, 13. Februar, 20 Uhr, gemeinsames Kappenfest im Restaurant Felde, Hamburg 6, Feldstraße 60. Unkostenbeitrag 1 DM pro Person. Kappen bitte mitbringen. Zahlreicher Besuch, auch der Jugend und Gäste erwünscht.

Löbenichtes Realgymnasium Königsberg

Kostümfest am Freitag, 12. Februar, 20 Uhr, im Remter, Neue Rabenstraße 29. Gäste willkommen. Unkostenbeitrag 2 DM.

Ost- und Westpreussische Jugend in der DJO

Vorsitzender der Landesgruppe: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Unsere Jugend trifft sich

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahnenfelder Straße 131, Hof.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Bergedorf: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß. Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Harburg: Jugendgruppe: Heimabend am Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz).

Landwehr: Jugendgruppe: Jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der Schule Angerstraße, gegenüber der S-Bahn Landwehr.

Langenhorn, Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 17.30 bis 19 Uhr. — Jugendgruppe: Jeden Freitag im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 19 bis 21 Uhr. Jeden Montag Turnen in der Turnhalle der Schule Heideberg von 18 bis 20.15 Uhr.

Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Mitte: Jungenschaft: (Jungen von 10 bis 14 Jahren). Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr, Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Mädelerbeitskreis: Jeden dritten Donnerstag im Monat von 19 bis 21 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Musischer Kreis: Jeden dritten Donnerstag von 18 bis 19 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Veddel: Jugendgruppe Greifenberg: Heimabend jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr im Jugendheim Hamburg-Veddel, Uffelsweg (S-Bahn Veddel).

Paulinenplatz: Jugendgruppe: Heimabend jeden Donnerstag um 20 Uhr, jetzt im Jugendheim Winterhuder Weg 11.

Junge Spielschar Ostpreußen: Jeden Donnerstag um 19.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11, 2. Stock.

Achtung! Wir machen darauf aufmerksam, daß die Übersicht „Unsere Jugend trifft sich“ ab sofort nur in der ersten Folge jeden Monats erscheint.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttman, Lübeck, Moislinger Allee 46, Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Die Landesgruppe Schleswig-Holstein hatte ihre Vertreter am 18. Januar zu einer außerordentlichen Jahresversammlung nach Neumünster eingeladen. Der stellvertretende Vorsitzende, Schoepfer, erklärte bei der Eröffnung der Versammlung, daß der Vorsitzende, Guttman, beruflich verhindert sei, nach Neumünster zu kommen und er ihn deshalb gebeten hätte, die Versammlung zu leiten. Er gab im Anschluß daran die Gründe bekannt, die für die Einberufung der außerordentlichen Jahresversammlung ausschlaggebend gewesen seien. Es käme heute darauf an, die Satzungsänderung, die in der letzten Versammlung am 3. Oktober v. J. nicht mit der erforderlichen Dreiviertelmehrheit beschlossen war, zu beschließen und die Beiträge für das lau-

fende Rechnungsjahr festzusetzen. In der Aussprache betonten alle Redner, daß die Erhebung von Beiträgen für die Landesgruppe notwendig sei. Die folgende Abstimmung ergab eine fast einstimmige Annahme der geänderten Satzung. Ebenso wurde fast einstimmig beschlossen, daß für die Zeit vom 1. 10. 1959 bis zum 31. 3. 1960 ein Betrag für die Landesgruppe von 0,01 DM pro Mitglied und Monat erhoben werden soll. Lds. Schoepfer konnte um 17.10 Uhr die Versammlung mit Worten des Dankes an die Erschienenen schließen. Im Anschluß an diese Versammlung fand ein Feiertag aus Anlaß des 18. Januar statt. Herr Johann Kühl hielt einen Vortrag über das Preußentum unter Würdigung des 18. Januar, der mit starkem Beifall aufgenommen wurde.

Glückstadt (Elbe). Fast 300 Landsleute waren zu einer Feierstunde zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe gekommen, dazu als Gäste Landespräsident von Heydebreck, Kreispräsident Dohn, Bürgervorsteher Nommensen, Bürgermeister Dr. Horn, der Standortälteste Kpt. z. S. Hartmann, Mitglieder des Magistrats und der Stadtvertretung, Vertreter der Parteien, Verbände und Schulen sowie landsmannschaftliche Vertretungen aus Lübeck, Kiel, Itzehoe, Kellinghusen, Elmshorn und Heide. Das Jugendorchester Mundt spielte festliche Musik. Der 1. Vorsitzende, Horst Krüger, ging auf die Vertreibung und den Zusammenschluß der Vertriebenen ein und nannte Aufgaben und Ziele der Landsmannschaft. Mit herzlichen Worten dankte er der Stadt und ihrer Einwohnerschaft für die Hilfe in größter Not. Abschließend verlas er eine Grußbotschaft des Ministers für Arbeit, Soziales und Vertriebene, Frau Dr. Lena Ohnesorge. Landmann Reblin, der Geschäftsführer des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen, betonte in seiner Rede, daß die friedliche Wiedergewinnung der ostdeutschen Heimat eine Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes sei. Er mahnte, die Liebe zur Heimat in die Herzen der Jugend zu pflanzen. Landtagspräsident von Heydebreck sprach den Wunsch aus, daß die Landsmannschaft wie bisher für die Wiedergewinnung der Heimat in Frieden und Freiheit wirken möge. Für die Stadt Glückstadt sprach Bürgermeister Dr. Horn. Er würdigte die erfolgreiche Tätigkeit der beiden Vorsitzenden, Krüger und Klinger, und überreichte jedem eine Ehrennadel des Magistrats. Landtagspräsident Schwarz, Lübeck, überbrachte die Glückwünsche des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, und der Landsmannschaft Westpreußen.

Lübeck. Eine der beliebtesten Veranstaltungen ist der Hausfrauennachmittag, der am Dienstag nach dem 15. eines jeden Monats stattfindet. Die Veranstaltung wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel eingeleitet. In diesem Teil denken wir der Geburtstagskinder unter den Anwesenden, die an einem kerzengeschmückten Tisch sitzen. Die Betreffenden dürfen ein Geburtstagslied wählen, das von allen Anwesenden gemeinsam gesungen wird. Nach Bekanntmachung beginnt der zweite Teil, der sich jeweils aus den entsprechenden Monaten ergibt. So wurde der Monat Januar mit einem „Jahreswettbewerb“ eingeleitet. Für den 10. Februar ist eine Karnevalveranstaltung vorgesehen, im März eine Quizveranstaltung, deren Anreiz in praktischen, bescheidenen Preisen besteht. So wechseln hauswirtschaftliche Vorträge, Laienspiele, Volkslieder und andere musikalische Darbietungen. Die Leitung der Nachmittage liegt in den Händen der Frau Utesch und Frau Schmidt. Aus dem Kreise der zahlreichen Teilnehmer wurde der Wunsch geäußert, neben dem Hausfrauennachmittag noch eine Zusammenkunft zu vereinbaren. Diesem Wunsche wollen wir jeweils gern entsprechen. So werden wir im Februar neben unserem Hausfrauennachmittag ein „Rinderfleckenfest“ am 9. Februar im Freizeithausgärtchen durchführen, zu dem schon zahlreiche Anmeldungen vorliegen. Im Herbst dieses Jahres können wir auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken und hoffen und wünschen, daß noch immer mehr Landsleute zu uns finden. Ihre Anwesenheit soll uns Dank und Ansporn sein zu weiteren Veranstaltungen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 25, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 37 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 25c. Telefon Nr. 1 32 21. Postcheckkonto Hannover 1238 00.

Heimstedt. Auf der Jahreshauptversammlung wurde der 1. Vorsitzende, Gustav Freyning, wiedergewählt. Als Vertreter der Westpreußen wurde Kurt Voigt gewählt. — Am 9. Februar trifft sich die Frauengruppe zum Lichtbildervortrag: „Ost- und Westpreußen einst und jetzt“ im Gasthaus „Engel“ um 15.30 Uhr. — Am 13. Februar Kappenfest im „Weißen Saal“ des Beiershauses. Alle Landsleute und Freunde sowie Nachbargruppen werden herzlich eingeladen.

Dissen T.W. Zur Feier des zwölfjährigen Bestehens der Gruppe waren Mitglieder und Gäste zahlreich erschienen. Der Vorsitzende, Bruno Schelmann, lud die Landsleute zur Generalversammlung am 26. Februar ein. Der Generalsekretär, Leo Krüger, dankte im Namen der Gruppe für die Einladung und sprach die Hoffnung aus, daß dieser Tag, wie immer, würdig im Gedenken an die Heimat begangen werde. Anschließend wurden zwölf Landsleute geehrt. Durch den Alterspräsidenten, Louis Schaar, wurde auch der 1. Vorsitzende im Namen der Vorstandsmitglieder für seine Verdienste um das rege Leben der Gruppe und der Jugendgruppe mit Zustimmung aller Anwesenden geehrt. Er versprach, mit Unterstützung aller sein Bestes zum Fortbestehen der Gruppe auch weiterhin zu tun. Landsleuten und Einheimischen, die zum Gelingen des Festes beigetragen hatten, wurde herzlich Dank ausgesprochen. Kurt Schaar sen. und sein Sohn sorgten für frohe Unterhaltung.

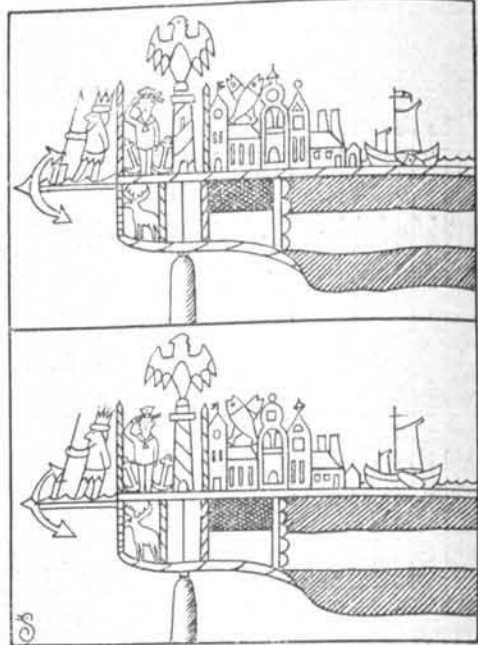
Bad Pyrmont. Die Gruppe feierte am 23. Januar ihr Winterfest. Es kann als gelungen bezeichnet werden, daß sich alle Landsleute als eine große Familie fühlten. Jung und alt war lustig beisammen. Eine Folge unterhaltsamer Einlagen bot Kurzweil und Abwechslung.

Osnabrück. Zu einer Zusammenkunft in herzlicher Verbundenheit zwischen unseren Landsleuten und der einheimischen Bevölkerung wurde ein froher Heimatabend, bei dem der 1. Vorsitzende, Leo Krüger, dem Präsidenten der „Grün-Weißen-Garde“, Röwekamp, das Wort erteilte. Viele heitere Darbietungen erfreuten die Landsleute und ihre Gäste. — Einen gutbesuchten Lichtbildabend veranstaltete die Gruppe zusammen mit der Rackerhorstischen Buchhandlung. Der ostpreussische Schriftsteller Walter von Sanden-Guja zeigte in einer Fülle von farbigen und schwarz-weißen Aufnahmen die herbe Schönheit unserer Heimat und ihrer Tier- und Pflanzenwelt. Reicher Beifall dankte dem Vortragenden.

Sulingen. Großer Heimatabend am Sonntag, 13. Februar, 19.30 Uhr, im Ratskeller-Saal. Der Vorsitzende der Landesgruppe, Arnold Woelke (Göttingen), wird über heimatspolitische Fragen sprechen. Der angekündigte Südtiroler Landtagsabgeordnete Ing. Plakner ist leider durch eine wichtige Sitzung des Landtages verhindert. Dafür kommt Frau Grete Hapkenmeyer, geb. Südtirolerin. Sie wird farbige Lichtbilder ihrer Heimat zeigen. Den zweiten Teil des Abends bestreitet ein Großmeister des Volkshumors, Otto Franz Krauß. Er bringt Regitzartel-Kyber, Fritz Reuter, Peter Rosegger, Ludwig Eim, ein fröhlicher Tanz für jung und alt beschließt den Abend. Alle Landsleute, Vertriebenen und Einheimische des Kreises Grafschaft Diepholz und die Nachbargruppen der Kreise Hoyer und Nienburg sind herzlich eingeladen.

Rätsel-Ecke

Heimatlische Suchaufgabel



Hier ist ein Kurenwipfel in zweifacher Ausführung. Beim Betrachten beider Bilder ist festzustellen, wo im unteren Bild die 21 zeichnerischen Veränderungen oder Weglassungen zu entdecken sind.

Hannover. Auf der letzten Veranstaltung der Landsleute aus Königsberg war der große Saal im Lindener Rathaus bis auf den letzten Platz gefüllt. Herr Pahnke von der ADK sprach über die Ost-Kontakte. Anschließend kamen die Tonfilme „Das war Königsberg“ und „Mutter Ostpreußen“ zur Vorführung. — Als nächste Veranstaltung wird am 27. Februar ein Faschingsfest durchgeführt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimonl, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Kulturtagung und Delegiertentagung der Landesgruppe

Am Sonntag, dem 5., und Sonntag, dem 6. März findet in Köln im Merkenssaal der Industrie- und Handelskammer, Unterschenshausen 10-26 (5 Minuten vom Hauptbahnhof), eine Kulturtagung und Delegiertentagung statt. Die Tagung beginnt am Sonntag um 17 Uhr und endet am Sonntag um 16 Uhr.

Tagesordnung für Sonntag: 1. Eröffnung und Begrüßung; 2. Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, spricht zur politischen Lage; 3. Aussprache.

Tagesordnung für Sonntag: Vortrag: „Beziehungen zwischen Deutschland und Polen in der Deutschen Geschichte“ (Dr. Gause, Essen). Anschließend Jahreshauptversammlung: Genehmigung des Protokolls, Tätigkeitsbericht, Kassen- und Kassenprüfungsbericht, Entlastung des Vorstandes, Wahl des Vorstandes, Wahl der übrigen Organe der Landesgruppe, Satzungsänderung, Anträge, Verschiedenes. Anträge zur Tagesordnung können bis zum 20. Februar an die Geschäftsstelle der Landesgruppe eingereicht werden. Zu der Tagung werden hiermit alle Kulturwarte und die Vorsitzenden der Gruppen gemäß § 9 der Landesgruppensatzung geladen.

Grimonl, Landesvorsitzender

Warendorf. Die Frauengruppe begeht am Mittwoch, dem 10. Februar, um 15 Uhr im Gasthaus Leve, Warendorf, Freckenhorster Straße, ihr sechs-jähriges Bestehen und lädt alle ostpreussischen Frauen des Kreises Warendorf zu dieser Feier ein.

Unna. In der Societät, Nordring, hören wir Landmann August Schukat mit seinem mundartlichen Vortrag: „Bie ons tohus“ am Freitag, dem 5. Februar um 20 Uhr. — Kappenfest am Sonntag, dem 6. Februar, um 20 Uhr, Societät, Gäste herzlich willkommen. — Die Heimat in einem ausgezeichneten Farbfilm: „Zwischen Haff und Meer“ erleben die zahlreich erschienenen Landsleute und Gäste mit anderen Filmen auf unserer Januarversammlung.

Burgsteinfurt. Bis auf den letzten Platz war der Saal bei einem Familiennachmittag besetzt, als Dr. Heinke, Düsseldorf, die Heimat in Rezitation und Lied aufleben ließ. Erfreulich für alle war, daß wieder der Vorstand komplett und stark verfügt ist. Vorsitzender wurde Bau-Ing. Martin Fleckenstein, Steuer-Ing. H. Klein, Vertreter, R. Bartsch, Kassierer, H.-G. Malskies Kulturwart, B. Ober Schriftwart. Alle Obmänner erhielten aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens ein Heimatbuch. Auch einer Reihe von älteren Landsleuten wurde ein Buch zum Geburtstag geschenkt. — Die Farbbilder von den letzten Veranstaltungen zeigten die rege Arbeit im Ortsverband. — Das Jahresfest wird am 22. Mai zusammen mit einem Konzert des Chores in größerem Rahmen stattfinden. Die Mitglieder wurden gebeten, die Beiträge künftig vierteljährlich zu zahlen. — Der Singkreis feiert am Sonntag, dem 6. Februar, 20 Uhr, im Parkhotel das Winterfest. Der Festausschuß hat einige Überraschungen und eine Verlosung vorbereitet. Spenden werden im Geschäft Priggen entgegengenommen. Mitglieder der LM sind willkommen.

Bochum. Großer Ost- und Westpreußenball am Sonntag, dem 6. Februar, 20 Uhr, im Saalbau Kaiseraue, Bochum-Grumme, Josephinenstraße. Autobusverbindung Linie 53 bis Kaiseraue. Saalöffnung 19 Uhr. Mitwirkende: Stimmungskapelle und Damenelferrat der Roßbachhusaren aus Dortmund. Gäste herzlich willkommen. — Nächstes Fleckessen mit geselligem Beisammensein Freitag, den 26. Februar, 20 Uhr, im Industrie-Hotel, Herner Straße. Preis 1,25 DM. Schriftliche Anmeldung an die Kreisgruppe, Nordring 65.

Rheda. Sonnabend, den 6. Februar, im Saale Neuhaus, Fastelabend, 20 Uhr. Die DJO hilft den Abend zu gestalten. Bügeltang und anderes heimatisches Brauchtum.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Stimmerer Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenerleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstr. 3, Postcheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Mainz-Stadt. Mittwoch, 10. Februar, 15.30 Uhr. Kaffeestunde unserer Frauen. Lokal: Café Stark, Schleifgartenstraße (Ecke Große Bleiche).

Ludwigshafen a. Rh. Am Sonntag, dem 13. Februar, 20 Uhr, im Kurt-Schumacher-Haus, Maxstraße, Faschingsball.

Fortsetzung und Schluß auf Seite 13

Stellenangebote

Angesehenes Unternehmen im Ruhrgebiet sucht für sein Gästehaus (7 Betten) baldigst ein

Hausmeister-Köchin-Ehepaar

Der Mann hätte außer den Hausmeisterfunktionen zu servieren, die Frau Küche einschließlich Einkauf zu besorgen. Wohnung im Hause vorhanden. Evtl. könnten die beiden Posten auch einzeln besetzt werden.

Ausführliche Bewerbungen mit Lichtbild erbeten unter Nr. 01 076 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abteilung, Hamburg 13.

Suche zum 1. 4. noch zwei Gärtner-
lehrlinge b. guter Kost, Logis u.
Taschengeld. Bruno Wenk, Baum-
schulen, Rotenburg (Fulda). An-
erkannter Lehrbetrieb. Vormals
Paßdorf, Kreis Angerburg, Ostpr.

Nebenverdienst!

Fordern Sie Prospekt „Verdienen
Sie bis 120 DM wöchentlich zu Hause“
v. (Rückp.) HEISECC30 Heide/Holst.

Fundgrube für Nebenverdienst im
Heim und in der Freizeit. Zahlr.
Dankschreiben (Rückp.) Prospekt
frei durch W. Stumpf, Abt. 3.
Soest i. Westf., Postfach 599.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wieder-
verkäufer a. Uhren, Goldschmuck
usw. - Riesenauswahl. Angebot v.
W. M. Liebmann KG, Holzminden.

Bezirksvertreter z. Einricht. v. Aus-
lieferungslagern (Kaffee, Süßigk.,
Spirit.) an Priv. v. Hamburger
Großversandhaus ges. Dauerstel-
lung b. hoh. Verd. Angeb. erb. u.
Nr. 01 061 Das Ostpreußenblatt,
Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche ehrlichen Jungen, der das
Malerhandwerk erlernen will. Ein-
tritt zum 1. 4. od. 1. 5. 1960. Volle
Pension wird geboten. Bewerb.
an Herbert Skopnick, Malermei-
ster, Dhünn (Rheinland).

Suche älteren alleininst. Maurer.
Angeb. erb. u. Nr. 00 834 Das Ost-
preußenblatt, Anz.-Abt., Ham-
burg 13.

Rüstiger Rentner gesucht zur Mit-
hilfe in meiner kleinen Landwirt-
schaft. Kost und Wohnung frei.
Schöne ruhige Lage (Raum Osnä-
brück-Land). Zuschr. erb. u. Nr.
01 049 Das Ostpreußenblatt, Anz.-
Abt., Hamburg 13.

Suche ab sofort zuverl. led. Melker
für 20 Melkkühe. Melkmaschine,
neuer Stall, 1. Sommer-Weiden-
gang. Angeb. erb. Joh. Klind-
worth, (24a) Wiegens 6 über
Buxtehude, Kr. Stade, Tel. Sauen-
siek 39.

Suche Rentner oder älteren Mann
zw. leichter Hofarbeit. Voller Fa-
milienanschluss wird zugesichert.
Gehalt nach Vereinbarung. Klara
Häuser, Ostenholzer Moor, Post
Ostenholz über Walsrode.

Ins Ausland? Möglichkeiten in USA
und 26 anderen Ländern. Fordern
Sie unser Wann? Wohin? Wie?-
Programm gratis, portofrei von
International Contacts, Abt. 12 K,
Hamburg 36.

Gratisprospekt — Bis zu DM 1000,—
monatlich durch eigenen leichten
Postversand zu Hause in Ihrer
„Freizeit“ anfordern von E. Alt-
mann KG., Abt. XD 50, Hambg. 39.
Heimarbeit! Leicht und Interessant,
zu vergeben. Gute Bezahlung. Post-
karte genügt. HANSA-Exporthan-
delsgesellschaft, Abt. U 14, Hambg. 13.

8 Tage z. Ansicht!

Erst prüfen, dann bezahlen oder zurücksenden.
Auch günstige Teilzahlung möglich.

la Waterproof-Lederschuhe
mit Gummiprofil-Sohle
Gelenk-Stütze
Kernleder-Laufsohle
starke Brandsohle
Wasserborde
Polsterbordüre
Größe
36 — 46

19.95 Direkt
ab Fabrik

Mit Gummiprofil-Sohle 3.95 Aufschlag
Auch Übergrößen 47-52 lieferbar.
Beruf — Schuhgröße oder Fußmaß angeben.
Rheinland-Schuh S 17 Goch-Rhd.

Hausangestellte

Welches Jg. Mädchen hat Lust
als Helferin in die Jugendher-
berge zu ostpreußischen Her-
bergseltern zu kommen. Gere-
gelte Arbeitszeit (zweistündige
Mittagspause, freien Sonntag),
eigenes Zimmer mit fließ. Was-
ser und Familienanschluss. Lohn
nach Vereinbarung. Jugendher-
berge Hausberge, Porta West-
falika, Franz und Elsa Lettau.

Welche liebe, ält. zuverlässige
Landmännin (auch Rentnerin)
führt uns den

Haushalt

Beide Eltern (48 J.) berufstätig,
eine 10jährige Tochter, ruhiges
Einfamilienhaus, Ölheizg., eig.
Zimmer m. fließ. Wasser, große
Wasche außer Haus, Familien-
anschl., geregelte Freizeit, Ter-
min spät 1. 4. 1960. Zuschr. mit
Gehaltswünschen an Frau Irm-
gard Daumann, (16) Bensheim-
Auerbach-Bergstraße, Margare-
tenstraße 15.

Suche für meinen modern ein-
gerichteten Haushalt
flüchtige, kinderliebe Hausgehilfin
(Kinder 3 u. 1 J.) zum 15. 3. 1960
in Dauerstellung. Eigenes Zim-
mer m. Radio, Heizung u. fließ.
Wasser, gut. Lohn. Frau Hilde-
gard Schmid, Molkerei Brakel,
Kreis Höxter (Weser).

Erfolgswerbung im Ostpreußenblatt

Stütze der Hausfrau

zuverlässig, kinderlieb und erfahren in der Hausarbeit, zum
15. März in Fabrikanten-Haushalt gesucht. Wir sind eine
sköpfung Familie, wohnen im Raum Bielefeld, legen Wert auf
einen harmonischen Kontakt. Putzhilfe und moderne Haus-
haltshilfen (Constructa, Ölheizung, etc.) sollen die Arbeiten
erleichtern, ein gemütliches Eigenzimmer der Entspannung
dienen. Ihre Bewerbung, wenn möglich mit Zeugnissen und
Gehaltswunsch, richten Sie bitte an Frau Helga Wilmsing,
Gütersloh, Neuenkirchener Straße, Telefon 32 58.

Alleinstehendes Ehepaar, bis zum Ende des Krieges in West-
preußen ansässig, sucht zur Führung eines modernen Villen-
haushaltes in Süddeutschland

ältere, zuverlässige Haushälterin

mit guten Kochkenntnissen, gewandt in allen vorkommenden
Hausarbeiten. Geboten wird. beste Bedingungen: Wohnschlaf-
zimmer m. Eigenbad. Einer allein stehend. Heimatvertriebenen
aus Ost- oder Westpreußen wird hier eine neue Heimat ge-
boten. Bewerbungen mit Zeugnisschriften und Lichtbild er-
beten u. Nr. 00 933 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Pension „Daheim“, Badenweiler

sucht für die Saison 1960 v. Anfang Februar b. Ende November

2 Zimmermädchen (auch Anfängerin)
1 Servier-Anlernling

Eintritt nach Vereinbarung. Bewerbung bitte Lichtbild und Ge-
haltsansprüche beifügen.

2 junge Bürokräfte

(Anfängerinnen oder Anlernlinge)

für Büro in Hamburg gesucht. Ausreichende Schreibmaschinen-
kenntnisse für Kartearbeit erforderlich. Ostpreußen bevorzugt.
Angebot mit Bild und Gehaltsansprüchen erbeten u. Nr. 01 056
Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht werden zum baldigen Eintritt bzw. zum 15. 4. 1960
1 Köchin oder Jungköchin und 1 Hausgehilfin
Gute Bezahlung, Kost und Wohnung im Hause. Reisekosten
werden erstattet.
Gast- und Pensionshaus „Zur Igelsburg“, Dörnberg ü. Kassel 7

Das Marienhospital zu Dortmund-Hombruch sucht

2 examinierte Krankenschwestern

ferner

2 Mädchen für die Station und Küche

Gesucht werden zum 1. April 1960

perfekte Serviererinnen

(sehr gute Verdienstmöglichkeiten)

Hausmädchen

Nettolohn 190 DM bei freier Station

1 Hausdiener

Lohn nach Vereinbarung

Hotel zur Linde, Luftkurort Rengsdorf (Westerwald)
Besitzer Willi Belker

Zur Einsegnung

die gute
Konfirmanden-Uhr
wie einst
von

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
München-Vaterstetten

3 % Rabatt

Feine Federbetten

Wie einst daheim
Seit 2 Jahren jedes Bett
um ca. 20,- DM verbilligt
und Qualität verbessert!

Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBAR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantiefest: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig
la zarte Gänsehalbdunen

KLASSE LUXUS ELITE
130/200 6 Pf. nur 79,- nur 89,- DM
140/200 7 Pf. nur 89,- nur 99,- DM
160/200 8 Pf. nur 99,- nur 109,- DM
80/80 2 Pf. nur 22,- nur 25,- DM

la zarte Entenhalbdunen

KLASSE PRIMA EXTRA
130/200 6 Pf. nur 59,- nur 69,- DM
140/200 7 Pf. nur 69,- nur 79,- DM
160/200 8 Pf. nur 79,- nur 89,- DM
80/80 2 Pf. nur 17,- nur 20,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungen schreiben.
Nachnahme-Rückgaberecht.
Geld sofort zurück. Ab 30,— DM portofrei.
Inlettfarbe bitte stets angeben!

Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

Zum Abitur:
ALBERTEN

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
München-Vaterstetten

Katalog
kostenlos

ALBERTEN
Edt Silber, vergoldet, 835 gestempelt
Normalausführung DM 2,50
mit glattem Boden DM 6,—
als Blusenadel m. Sicherung DM 11,—
echt 585 Gold:
mit glattem Boden DM 28,—
als Blusenadel m. Sicherung DM 76,—

Walter Bistrick
München-Vaterstetten

Hausgehilfin (Ostpr.) für Haushalt
u. Mithilfe in d. Eisdielen per 15. 2.
resp. 1. 3. 1960 bei hohem Lohn,
eig. Zimmer, gesucht. Frau Weh-
meier, Minden (Westf.), König-
straße 32.

Heimat und Wirkungsstätte

biet. ganzjähr. geöffn., gedieg.,
Gasthof in einmalig schön. Lage
a. d. Wupper folg. alleinsteh.
Mitarbeiter bis 60 J.:
Wirtschafterin, Oberkellner mit
Kochausbildung, Koch, Kellner,
Hausmeister, Küchen- u. Haus-
hilfe.
Ausf. Bewerb. m. Bild erb. u.
Nr. 01 048 Das Ostpreußenblatt,
Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verkäuferin

für Bäckerei und Lebensmittel-
Laden f. sofort od. später, auch
mit Kost und Logis, gesucht.
Willi Meifert, Bielefeld (Westf.),
Bleichstraße 126.

LOHELAND

Schule für Gymnastik
Landbau und Handwerk
Wir suchen ab sofort, spätestens
zum April 1960, zwei

Kontoristinnen

zur Mitarbeit in der Schul- und
Werkstättenkanzlei.
Angebote mit Lebenslauf, Zeug-
nisabschriften und Gehaltsan-
sprüchen an
LoheLand über Fulda

Suche nach Jüchen (Rheinland),
Nähe Rheydt u. Mönchenglad-
bach, frdl. zuverlässige

Hausgehilfin

Schönes warmes, eigenes Zim-
mer, Ölheizung, Constructa,
mod. Haushaltsgeräte; gereg.
Freizeit, zeitgem. Lohn. 2 Kin-
der, 5 u. 8 Jahre. Hausfrau Ost-
deutsche. Frau Christa Busch,
Jüchen, Bezirk Düsseldorf.

Erfahrene

Hausangestellte

freundl. u. zuverl., zum 15. 2.
od. früher in kind. Privat-
Zahngarnt-Haush. (2 Kind., 1 1/2 u.
3 J.) bei Familienanschl., guter
Behandlg. u. Lohn zu zeitgem.
Bedingungen gesucht. Gt. Zim-
mer, Ölheizg. u. Constructa so-
wie zusätzl. Hilfe vorhanden.
Angebote m. Referenzen, Licht-
bild u. Gehaltsansprüchen an
Frau Dr. Ruth Jennemann, Sol-
lingen, Bismarckstraße 32.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unsere Ricarda hat ein Brüderchen bekommen.

Edith Jewan, geb. Reimer
früher Hagenow (Meckl)

Reinhold Jewan
früher Gasthaus Layß, Kreis Neidenburg

Wuppertal-Barmen, Werlestraße 73

Die Geburt ihres vierten Kindes geben
in dankbarer Freude bekannt.

Frau Ilse Bornemann, geb. Reis
früher Albrechtsthal, Kreis Insterburg

Kurt Bornemann, Revierförster
früher Omulef, Kreis Neidenburg

Reichenbach-Westhausen Kreis Aalen, den 26. Januar 1960

Die Vermählung meiner Toch-
ter

Brigitte

mit Herrn
Klaus Ziche

gebe ich bekannt.

Else Zillgith, geb. Hinz

Berlin-Zehlendorf
Beerenstraße 41

früh. Liebmühl, Kr. Osterode

Als Vermählte grüßen

Klaus Ziche

Brigitte Ziche

geb. Zillgith

Berlin-Steglitz
Lauenburger Straße 6

Als Verlobte grüßen

Helga Broehl

Manfred Krey

Hannover, im Februar 1960

früher Königsberg Pr.

Stettin

Unsere Lieben Eltern

Friedrich Kruk

und Frau Therese

geb. Pikuth
Servillen-Rastenburg
jetzt Bielefeld
Am Wellenkette 8

feierten am 4. Februar 1960 ihre
Goldene Hochzeit.

Glück und Segen wünschen

die Kinder
und Enkelkinder

Anlässlich unseres vierzigjäh-
rigen Ehejubiläums am 6. Fe-
bruar 1960 grüßen wir alle
Freunde und Bekannten aus
der Heimat.

Otto Gawehn

und Frau Marta

geb. Leidig

Gütersloh (Westfalen)
Blankenhagener Weg 355

früher Tilsit, Ragniter Straße 61

Am 17. Januar 1960 feierte un-
sere liebe Mutter und Oma,
Frau

Edith Seemann

früher Goldbach
jetzt Bielefeld, Joh.-Stift

nach gnädig überstandener
Krankheit ihren 75. Geburtstag.

Daß Gottes Gnade über ihrem
neuen Lebensjahr walten möge,
wünschen von Herzen die

dankbaren Kinder

Unserem lieben Opi

Gustav Dunkel

Moers, Homberger Straße 119c
früher Rastenburg, Ostpreußen

gratulieren herzlichst zum
72. Geburtstag am 3. Februar
1960

Lothar, Liesel
und Frank

Unsere liebe Mutter, Schwie-
gemutter, Großmutter und Ur-
großmutter, Frau

Ernstine Marquardt

geb. Pantel

feiert am 6. Februar 1960 ihren
80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre Kinder
Großkinder
und Urgroßkinder

Köln-Weidenpesch
Altonaer Straße 2
früher Weiden
Kreis Samland, Ostpreußen

Für die vielen guten Wünsche
und die lieben Grüße anlässlich
meines 82. Geburtstages sage
ich allen Freunden und Be-
kannten, besonders den Behör-
den des Kreises Lyck, herz-
lichen Dank.

Adam Cherwinsky

Hitzhusen, Kreis Segeberg
bei seiner Tochter Frau Martha
Schön

früher Mehla, Kreis Lyck

Am 5. Februar 1960 feiert un-
sere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, meine liebe Oma, Frau

Auguste Broszeit

aus Gr.-Pöppeln, Kreis Labiau
jetzt Bremen-Aumund
Hermesbecker Straße 154

ihren 83. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
und wünschen weiterhin Gottes
Segen und Gesundheit

ihre dankbaren Kinder
Elisabeth, Peter
Christel, Hedwig
und Gerhard

Köln, Holthausen

Am 6. Februar 1960 feiert un-
sere liebe Mutti, Omi und
Schwiegermutter

Anna Weber

aus Königsberg Pr.
Oberhaberberg 79
und Metgethen

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre dankbaren Kinder
Elfriede Lettau
Hamburg-Altona
Hospitalstraße 95

Kurt Weber
Mittelzone

Köln, Holthausen

Am 8. Februar 1960 feiert meine
liebe Schwester, unsere gute
Tante, Frau

Agathe Woehnert

geb. Joost

früher Königsberg Pr.
Boelckestraße 3

ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und
wünschen Gesundheit und noch
viele Jahre in unserer Mitte.

August Joost
und Kinder

Bork (Westf.)
Auf der Spinnbahn 3

Am 9. Februar 1960 feiert unsere
Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter und Urgroßmutter, Frau

Gertrud Eisermann

geb. Springer

aus Königsberg Pr.
Flottwellstraße 12
zur Zeit Münster (Westfalen)

Martin-Luther-Haus
(Altersheim), Roxeler Straße 44

ihren 88. Geburtstag.

Es gratulieren

ihre Kinder
und Großkinder

Anzeigen-Annahmeschluss

für

Das Ostpreußenblatt,

Folge 7, ist

Sonnabend,

6. Februar 1960

HANSGEORG BUCHHOLTZ

Das Wiedersehen

Sie waren Kusinen und im gleichen Jahr und gleichen Monat geboren. Ihre Lebenswege fanden sich freilich erst enger zusammen, als die Familien in Maraunenhof gemeinsam ein Häuschen bezogen. Die beiden Mädchen wurden nun Freundinnen. Sie legten ihre Geburtstage auf einen Tag, trugen am liebsten Kleider gleichen Schnitts und gleicher Farbe, als ob sie Zwillinge seien, besuchten dieselbe Schulklasse, und Konfirmation, ja sogar Verlobung und Hochzeit, bescherte ihnen das Leben am gleichen Tage. Dann aber trennten sich ihre Wege. Maria, deren Mann Kaufmann war, blieb in der Stadt, Martha, die einen Lehrer geheiratet hatte, zog aufs Land. Doch zwischen Weihnachten und Neujahr kam sie immer mit ihrem Mann auf Besuch zu Maria, und die beiden jungen Ehepaare verlebten frohe Tage in der großen Stadt. Dafür verbrachte Maria mit ihrem Mann den Sommerurlaub bei der Lehrfamilie. Das kleine weiße Schulhaus in dem stillen Dorf am Niedersee war dann ihre Heimat. Maria hatte ein Kind und Martha bald deren zwei. Aber dann brach der Krieg aus, und die Männer wurden Soldat.

Marias Mann fiel schon in Polen, und Marthas Mann verscholl in Stalingrad. Als Marias Wohnung den Fliegerbomben zum Opfer gefallen war, zog sie zu Martha in die Schulwohnung, und dort lebten die beiden Frauen mit den drei Kindern während der Kriegsjahre. Die Kinder besuchten den Unterricht, den Martha als Schullehrerin übernommen hatte. Sie waren fröhlich mit den andern, aber die Mütter gingen in Schwarz, und die Sorge um ihr so früh gestrandetes Schicksal ließ sie nicht los. Bald kamen Flüchtlingstrucks durch das Dorf, später hörte man Kanonendonner und eines Tages war die zurückflutende Front da.

Sie flohen mit den andern Dorfbewohnern, aber bald wurden sie, während ihr Treck eine brennende Stadt durchquerte, von den Russen eingeholt. Maria konnte sich mit ihrem kleinen Töchterchen, wenn auch ohne die geringste Habe, durch brennende Gassen und über verschneite Acker zu deutschen Soldaten retten, die ihr weiterhalfen. Martha blieb verschollen.

Erst viele Jahre später — Maria hatte im Hamburgischen für sich und ihr Kind Unterkunft und Arbeit als Verkäuferin gefunden — erhielt sie durch den Suchdienst die Nachricht, daß Martha noch immer in der Heimat lebte. Ihre Freude war groß, und sie hatte nur den einen Wunsch: so bald wie möglich zu ihr zu fahren, die Heimat wiederzusehen und die Kusine zu sich zu holen. Einstweilen schrieb sie Briefe, schickte Pakete und sparte Geld für die bevorstehende Reise. Martha dankte zwar. Aber auf die Vorschläge einer Umsiedlung ging sie nie ein, und das einzige, was sie von ihrem Schicksal mitteilte, war, daß ihr ältestes Kind gleich nach der vergeblichen Flucht hungers gestorben war.

Endlich aber, nachdem wieder viele Jahre vergangen waren, war es soweit. Maria konnte in die Heimat reisen. Erst mit einer Reisegesellschaft, dann allein unter fremd sprechenden Menschen, fuhr sie voll Ungeduld und Erwartung nach Masuren. Wie würde sie Martha antreffen? Ob das Schulhaus noch stand, das Gut, bei dessen Besitzer sie oft zu Gast gewesen waren? Sie hatte zuletzt in einen Bus umsteigen müssen. Es ging schon auf den Mittag.

Sie war traurig, denn die Landschaft schien sich ihr verschlossen zu haben. Die Dörfer trugen fremde unaussprechliche Namen. Zerstörung, Verwahrlosung hatten ihr Gesicht verändert. Ländereien, die sie in dieser Jahreszeit in Erntefülle erwartet hatte, lagen als Brache. Waldstücke waren ausgelichtet oder gar Kahlschläge geworden und unkenntlich.

Und nun hielt das Fahrzeug an einem Wegekreuz, und der Fahrer, der etwas Deutsch sprach, ließ sie aussteigen. „Hier“, sagte er, und wies nach rechts. Sie sah Wegweiser mit fremden Namen und verhielt davor und war angstvoll und verstört, denn sie war ganz allein. Aber dann sah sie den Winkel, in dem die Wege sich trennten, die Kieferngruppe darin, den rötlichen Findling zwischen Blaubeergebüsch. Es stieg heiß in ihr auf. Sie wußte, wo sie sich befand, denn hier hatte auch damals der Bus gehalten, wenn sie mit Karl, ihrem Mann, hierher gereist war. Sie blickte sich noch einmal um, gewährte die vertrauten Linien der Hügelkuppen und begann dann die Straße hinabzugehen, die am Wald entlang in die Senke führte. Mit klopfendem Herzen schritt sie immer rascher aus. Als sie die Biegung hinter sich hatte, erblickte sie den See. Dann tauchte das Dorf auf. Das weiße Haus am Eingang, die Schule, stand noch.

„Oh“, sagte der Lehrer in gebrochenem Deutsch, „die deutsche Frau wohnt im hinteren Dorf. Sie kommt hierher. — Bald — sofort —. Sie macht sauber. — Bittet!“ Er wies auf eine Bank, die am Rande des Schulhofs stand. Maria war, ohne zu überlegen, zur Schule geeilt. Nun, da der fremde Mann die Haustür wieder schloß, stand sie für Augenblicke erschöpft und auch beschämt davor, denn wie hätte sie erwarten können, Martha hier zu finden! Langsam ging sie zur Bank und ließ sich dort nieder. Der See leuchtete. Ihr Blick verlor sich im Licht, überwältigt von den Gedanken an die Vergangenheit saß sie lange Zeit wie abwesend.

Eine ältere Frau kam des Wegs, Kopftuch, graues abgenutztes Zeug, wie sie es hier alle trugen. Maria nahm sie kaum wahr. Aber die Frau begann langsamer zu gehen, neugierig musterte sie die Gestalt auf der Bank. Maria war von der Reise her schon an solche Blicke gewöhnt. Ihre saubere, solide Kleidung mochte in der allgemeinen Armlichkeit auffallen. Plötzlich stützte die Frau, dann streckte sie die Arme aus: „Marielchen!“

Es war Martha. Nein, Maria hätte sie gewiß nicht wiedererkannt. Aber nun hielten sie sich

bei den Händen und schluchzten und sahen einander lange unter Tränen an, und schließlich sagte Martha: „Ich muß erst die Klasse fegen.“ Sie duldete nicht, daß Maria mitkam. Sie mußte auf der Bank warten. Als die Arbeit getan war, gingen sie ins Dorf.

Das Haus, in dem Martha wohnte, war zur Hälfte ausgebrannt. Nur die Stube und ein Vorraum, der als Küche diente, waren noch erhalten. Die Fenster, mit Pappe ausgeflickt, ließen wenig Licht herein. „Willi arbeitet auf der Kolchose. Jetzt während der Ernte schläft er auch dort.“ Willi war der Sohn. Maria hingte ihren Mantel an einen Haken. „Der soll hier bleiben“, sagte sie. „Er soll dein Reisemantel sein, wenn du zu mir kommst. Oder verkaufe ihn, wenn du noch Geld zur Reise brauchst.“ Martha schwieg. Sie stand, die verarbeiteten Hände über dem Rock gefaltet, und sah unentwegt und mit brennenden Augen auf Maria. Diese erzählte von ihrer Tochter in Hamburg. Martha stellte keine Fragen. Sie schaute nur unentwegt auf die Kusine. Plötzlich trat sie leise an sie heran, strich ihr über die Schulter und sagte: „Du bist noch ein Mensch.“ Das schnitt Maria ins Herz. „Ach Martha“, bat sie, „komm gleich mit mir, komm zu uns!“ Martha schüttelte den Kopf. „Komm nach!“ bat Maria. Martha machte sich stumm am Herd zu schaffen. Der hatte Risse und rauchte.

Dann aßen sie etwas, und Martha beantwortete jetzt einsilbig Fragen, die Maria an sie richtete. Dann erkundigte sie sich, wie lange Maria bleiben könne. „Nur bis morgen abend!“ Ihre Augen wurden feucht, ihre Hände zitterten, aber ihr Gesicht blieb unbewegt. Sie sagte nur leise und mehr zu sich selber als zu der anderen: „Willi kommt erst übermorgen.“

Den Rest des Nachmittags verbrachten sie hinter dem Haus. Vor ihnen lag der See, die Insel inmitten seiner Bläue und der Wald fern und dunkel am gegenüberliegenden Ufer. Für eine Weile ließ Maria sich ins Vergangene zurückgleiten, dann raffte sie sich auf und fragte: „Wie ist es dir ergangen? Erzähle doch endlich.“ Marthas verhärmtes Gesicht wurde abweisend. „Wie allen, die bleiben mußten“, sagte sie. „Wo zu davon reden. Ich bin am Leben und habe Willi behalten.“

„Nach einer Weile des Schweigens murmelte sie: „Ich habe alles hier in die Erde geweiht.“ Marias Blick lag auf dem Nachbargrundstück, einem ausgebrannten Hof, der schon von Strauchwerk überwuchert war. „Du mußt dich hier lösen“, bat sie. „Ich habe alles vorbereitet. Sie werden euch fahren lassen. — Schon des Jungen wegen mußt du es tun.“ Martha seufzte. „Er spricht besser polnisch als deutsch. Als er aufwuchs war es ja verboten, deutsch zu sprechen.“ Maria streichelte Marthas Hand. „Mach dir keine Gedanken um so etwas“, bat sie. Aber Martha schwieg, und ihre grauen Augen blieben

starr und glanzlos. Vielleicht dachte sie an das tote Kind, das hier irgendwo verscharrt sein mochte.

„Komm“, rief Maria plötzlich und erhob sich. „Wir gehen jetzt zum Gut. Steht die Brücke noch? Kann man noch am Seeufer entlang gehen?“ „Zum Gut?“ wiederholte Martha mit bitterem Munde. „Also zur Kolchose!“ rief Maria, „aber du wirst dich erst umziehen.“ In der Stube nahm sie ihr anderes Kleid und schob es Martha hin. Die zögerte und blickte ungläubig und ängstlich. „Das darf ich doch nicht“, flüsterte sie scheu. Maria lachte: „Du darfst es nicht?“ Martha blickte erschrocken zum Fenster. „Hast du Angst, weil ich lache?“ fragte Maria. „Komm, zieh dich rasch an. Es paßt dir bestimmt“, ermunterte sie und duldete kein Sträuben mehr. „Wir gehen zur Kolchose. Ich möchte Willi sprechen.“

Sie gingen den alten Weg. Rechts hob sich die übermannshohe grüne Wand des Schills, hinter der der See rauschte, zur Linken standen Schlehen und Haselsträucher am aufsteigenden Uferhang. Als sie sich dem einstigen Gut näherten, kam ihnen ein junger Mensch entgegen, barfuß, zerlumpt, eine Karre schiebend. Es war der Sohn. Als er der beiden Frauen gewahr wurde, blieb er stehen und musterte sie voll Neugier. Es dauerte lange, bis er sich klar darüber war, daß die eine seine Mutter war. „Mutter“, schrie er dann und schien tief erschrocken. „Tante Maria“, sagte sie statt einer Antwort auf seinen fragenden Ruf, und Maria erklärte: „Ich bin gekommen, Willi, damit ihr bald zu uns kommt.“ „Aber der Junge sah nicht auf sie. Er blickte nur seine Mutter an. „Ich bin es wirklich“, sagte diese leise. „Jetzt werdet wir für dich Urlaub holen“, fuhr Maria fort. Aber Martha wehrte ängstlich ab: „Das geht doch nicht.“ Maria ließ sich nicht beirren. So gingen sie also auf den Hof und zum Aufseher, und Maria weidete sich im Geheimen an den staunenden Blicken, mit denen die Leute Martha in ihrem neuen Kleid betrachteten. Der Aufseher grüßte sogar, als sie gingen, und Willi durfte mitgehen.

„Nun wollen wir beraten, was noch geschehen muß, damit ihr bald kommen könnt“, sagte sie, als sie wieder in Marthas Behausung angelangt waren. „Wenn du es für dich nicht mehr willst, so mußt du es Willis wegen tun.“

Martha schwieg lange. Vielleicht dachte sie an die Demütigungen, die sie hatte erdulden müssen und die sie mit diesem Boden mehr noch verbunden haben mochten als die Erinnerungen an die glücklichen Zeiten. Da fiel ihr Blick auf den Sohn, und indem sie seine magere Knechtsgestalt betrachtete, nahm ihr Gesicht einen Ausdruck an, als sähe sie ihn zum ersten Male so vor sich.

„Ja“, sagte sie plötzlich hastig und erschrocken, „du hast Recht, Maria, es ist Zeit, daß wir hier fortgehen.“

Nebensonnen und Lichtsäule

Erklärung einer Lichtstrahlung im Winter

In Folge 4 des Ostpreußenblattes (Ausgabe vom 23. Januar, Seite 10) fragt Herr Oberst a. D. Weißermel: „Wer hat den Sonnenkreis beobachtet?“ Darauf kann ich folgendes antworten: Dem wetterkundigen Naturfreund, der auch 30 Grad Celsius nicht fürchtet, wird diese Naturerscheinung nicht fremd sein. Ich habe sie mehrfach — am deutlichsten im Kreise Goldap — beobachtet. Auch am Niederrhein, wo ich heute lebe, war sie einmal schwach sichtbar. Die hellen Flecke über und neben der Sonne, die in einem weniger hellen Ring um sie lagen, bezeichnete man in der Heimat als „wilde“ oder „Nebensonnen“. Die senkrechte Lichtsäule über dem Sonnenball war schon kurz vor seinem Aufgang und abends noch nach dem Untergang deutlich erkennbar. In den Nebensonnen waren manchmal die Regenbogenfarben zu sehen.

Das Verständnis der wissenschaftlichen Erklärung setzt einige Kenntnis in der Wetterkunde und der Lichtlehre voraus. Daher beschränke ich mich nur auf folgendes:

Luft nimmt ständig Wasserdampf in sich auf bis zu einem gewissen Sättigungspunkte. Dieser liegt bei warmer Luft hoch, bei kalter recht tief. Mit anderen Worten: Warme Luft kann weit mehr Wasserdampf halten als kalte. Kühlt sich nun gesättigte Warmluft ab, so muß sie den Wasserdampf ausscheiden. Das geschieht durch Blasenbildung, bei Frost durch Kristallisation zu winzigen Eiskristallen. Durch ständig aufsteigende wärmere Luft aus tieferen Schichten werden die Bläschen oder Eiskristalle in der Schwebe gehalten und führen zur Wolkenbildung, bis sie sich soweit verdichtet haben, daß sie als Regen oder Schnee herniederfallen. Diese Vorgänge dürften allgemein bekannt sein.

Ist der Frost aber sehr stark und die Erdoberfläche soweit abgekühlt, daß sich keine wärmere Luftschicht mehr bilden kann, so sinken die winzigen Eiskristalle bei klarblauem Himmel im hellen Sonnenlicht glitzernd zu Boden. Eine Schneeflockenbildung kommt gar nicht zustande. Durch Lichtbrechung in den winzigen Eiskristallen kommt die schöne Erscheinung um die Sonnenscheibe zustande. Sie ist um so intensiver, je näher die Sonne dem Horizont steht und die Sonnenstrahlen fast waagrecht einen längeren Weg durch mit Eiskristallen gefüllte Luft zurücklegen.

Der Gewährsmann von Herrn Weißermel spricht von „scharfer“ Abgrenzung des Lichtbandes und gibt den Durchmesser der Sonnenscheibe als Maßstab für die Größe der Erscheinung an. So wenig wie beim Regenbogen die Farben scharf voneinander abgegrenzt sind, sondern ineinander fließen, sind auch hier die Übergänge weich und fließend. Der Durchmesser der Sonnenscheibe ist beim Auf- und Untergang bedeutend größer als am Firmament, daher ein schlechter Maßstab.

An solchen Tagen, wo die geschilderte Erscheinung am Himmel stand, prangte die Rominter Heide im prächtigsten sonnenbeschieneenen Rauhreif. Die Krähen saßen dann stumm in den höchsten Baumwipfeln.

Solche Bilder der Heimat bleiben tief in der Seele haften.

Paul Seiler, Lehrer i.R.
Oedt (Rheinland), Joh.-Gastes-Str. 4

Bücherschau

Walter Transfeldt / Fhr. von Brand: Wort und Brauchtum des Soldaten. Geschichtliche und sprachliche Betrachtungen über Gebräuche, Begriffe und Bezeichnungen des deutschen Heeres in Vergangenheit und Gegenwart. Verlag Helmut Gerhard Schulz, Hamburg 11, Grönigstraße 22, 200 Seiten mit vielen Bildern und Zeichnungen. Leinen 10,80 DM.

Dieses ganz vortreffliche Nachschlagewerk, das wirklich hunderte und aber hunderte Fragen über Bräuche, Begriffe und Bezeichnungen im alten und jungen deutschen Heer bündig und auf Grund umfassendster Quellenstudien beantwortet, hatte schon lange vor dem letzten Kriege seinen Ehrenplatz in der Hausbibliothek vieler Ostpreußen wie natürlich auch in allen militärischen Bibliotheken unserer Heimatprovinz. Der Bibliotheksrat der ehemaligen Königlich Preussischen Staatsbibliothek und Hauptmann a. D. Dr. Walter Transfeldt gab es 1916 nach jahrelangen Vorarbeiten heraus und bald wurde der „Transfeldt“ zu einem Begriff. Wer etwas über die Geschichte der Waffengattungen, die Entstehung der alten Bezeichnungen „Musketierte“, „Husaren“ und „Ulanen“, über den „Zapfenstreich“, die Ränge der Offiziere und Unteroffiziere wissen wollte, der konnte hier Rat finden. Das große Interesse zeigte sich darin, daß Dr. Transfeldt bis 1944 vier immer wieder ergänzte Auflagen herausbringen konnte. Fast alle Exemplare sind allerdings wohl in den dunklen Tagen von 1945 vernichtet worden.

Alte und junge Soldaten werden es darum sehr begrüßen, wenn jetzt, neu bearbeitet und für heute ergänzt durch Oberstleutnant Freiherrn von Brand, „der Transfeldt“ zum fünften Male herausgebracht wurde. Mehr als hundert Bilder der bekannten Militärmaler Knöfel senior und junior, Krekler, Rißel und Schack schmücken das Nachschlagewerk, dem erste Militärexperten des In- und Auslandes nachgerühmt haben, daß es an wissenschaftlicher Verlässlichkeit und höchst volkstümlicher und präziser Formulierung von keinem anderen übertroffen werde. Auch Begriffe, die erst in den beiden Weltkriegen bekannter wurden, werden behandelt. Wir sind sicher, daß auch die fünfte Auflage dieses militärischen „Doktor Allwissend“ durchaus nicht die letzte bleiben wird. — p.p.

Helmut Hardenberg: „Mein Ehrenwort — ich bin ein Schaf“. Ein heiteres Geschichtsbuch. Paulus Verlag Recklinghausen. 183 Seiten.

„Curiose Geschichten zum Lesen und Vorlesen“ in kleinerem und größerem Kreise werden uns in diesem Büchlein dargeboten. Siegfried Lenz eröffnet den sehr beachtlichen Reigen der Autoren mit der „Verfolgungsjagd“, einer masurischen Geschichte. Daneben finden wir in dem unterhaltsamen Werk Heinrich von Kleists „Anekdoten aus dem letzten preussischen Krieg“. Weltbekannte Autoren wie Mark Twain, Jack London, Charles de Coster, Gottfried August Bürger, Ernst Penzoldt und die russischen Satiriker Sotschenko und Saltykow sind ebenfalls mit interessanten Beiträgen vertreten. Auch der Autor der bekannten vielgelesenen Bombergeschichten, Dr. Josef Winkler und Gustav Meyrink kommen zum Wort. Eine durchweg recht ergötzliche und in jedem Fall auch interessante Lektüre.

Zeichnung: Erich Behrendt



Den Königsberger Hausfrauen wohl bekannt:

Der Altstädtische Markt

Der Altstädtische Markt war das wirtschaftliche Zentrum der Stadt, planmäßig angelegt als Straßenmarkt in nordsüdlicher Richtung quer zur West-Ost-Achse, der Langgasse, rechteckig, von drei Straßen durchschnitten, der Langgasse in der Mitte, der Bergstraße und der Wassergasse und Hökergasse an den Schmalseiten. Ihm haltete etwas von dem strengen Ordnungssinn der Gründungszeit an. Auf allen vier Seiten war er von Häusern eingerahmt, auch an der Nordseite, die vom Schloß überragt war. Da die Altstadt außer dem Fischmarkt am Pregel und den Viehmärkten vor den Toren keinen anderen

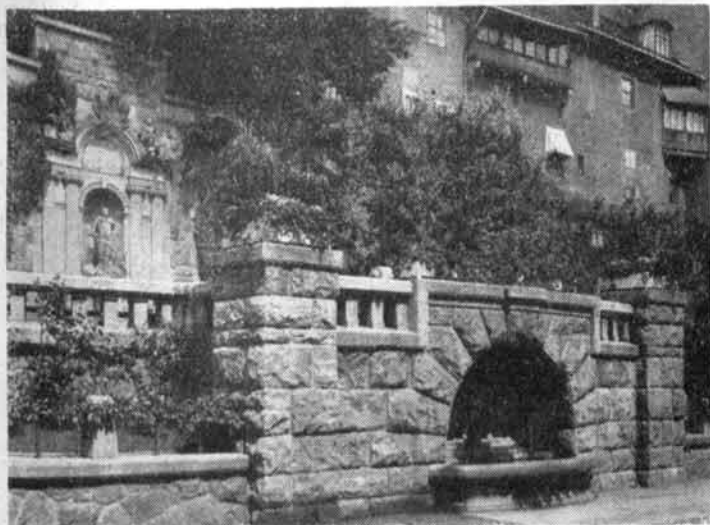
Marktplatz hatte, wurde auf ihm alles verkauft, was überhaupt auf den Markt kam, und auch der Weihnachtsmarkt, von dem allerdings nur spärliche Nachrichten aus dem 18. Jahrhundert vorliegen, fand hier statt. Während andere Märkte Königsbergs reine Verkehrsplätze wurden, z. B. der Steindammer und der Roßgärter Markt, blieb der altstädtische bis zuletzt Marktplatz, hat also über 650 Jahre seinem Zweck gedient. Weil der Marktplatz schmal war, lag das Rathaus nicht auf, sondern an ihm, und zwar mit sieben Fenstern Front, während die Bürgerhäuser nur zwei bis drei Fenster hatten. Das Rathaus der



beiden oberen Bilder mit dem gefälligen Türmchen und der doppelten geschwungenen Freitreppe hat allerdings nie als solches gedient, denn es wurde erst in den Jahren 1754/56 an der Stelle eines alten, 1528 errichteten Rathauses erbaut, dreißig Jahre nach der Vereinigung der drei Städte Königsberg zu einer Gesamtstadt. Das Haus war von Anfang an bis zum Jahre 1879 Sitz des kgl. Stadtgerichts und beherbergte später die Handelshochschule und die Stadtparkasse. Der Evabrunnen von Stanislaus Cauer erhielt hier seinen letzten Platz, nachdem der Steindammer Markt, wo er vorher gestanden hatte, Verkehrsplatz geworden war. An der nördlichen Schmalseite vor dem Schloß befand sich das Postpackhaus. Vor dem Eisenbahnzeitalter war hier sozusagen der Hauptbahnhof von Königsberg. Hier kamen die Postwagen mit Reisenden an und fuhren von hier ab. Es hatte deshalb schon seinen Sinn, daß die Königsberger hier das Denkmal Friedrich Wilhelms I., eine konventionelle Arbeit des Danziger Bildhauers Meißner, im Jahre 1730 aufstellten. Es blieb dort auch, als die Post in die Poststraße verlegt wurde und in das Postpackhaus der berühmte Konditor Po-

matt einzog. So stand der strenge König in barocker Heldenpose vor dem Eingang zur Konditorei, zuerst Pomatt, dann Sterkau. Erst durch die Freilegung der Südfront des Schlosses entstand 1907 das Bild (links unten), das wir alle kennen, das Denkmal eingefügt in die Zyklopenmauer und davor der Ordensritterbrunnen des Bildhauers Walter Rosenberg. Am Markt wohnten früher angesehene Bürger, z. B. der berühmte Orgelbauer Casparini und der Professor Werner, der Vater des Dichters. Später zogen Läden und Kontore in die alten Häuser ein. So wurden diese nüchtern und schmucklos. Nur der barocke Volutengiebel der Lebensmittelgroßhandlung Heller blieb erhalten (Mitte links). Bemerkenswert sind die Vorbauten (besonders unten rechts). Sie sind aus den Beischlägen entstanden, die die Hausbesitzer, oft im Kampf mit der Baupolizei, überdachten und allmählich zu einem festen Bestandteil des Hauses ausbauten, so daß schließlich der Beischlag sozusagen ins erste Stockwerk hochgezogen und zu einem geländerten Balkon wurde.

Dr. Gause



Mitte: Blick auf die Westseite des Marktplatzes mit den Häusern der Firma Heller.

Unten links: Denkmal Friedrich Wilhelms I. an der frei gelegten Schloßmauer.

Unten rechts: Altstädtischer Markt 19—22, Westseite mit den Geschäftsstellen der Färbereien Karkutsch (gegr. 1839) und Caillé und Lebelt (gegr. 1875).



Ohm Willem und der Herdputz

Eine heitere Geschichte

„Kemmst ut de Angst nich rut“, pflegte Tante Bertchen zu sagen, wenn dem Ohm mal wieder etwas eingefallen war, was dem guten Bertchen durchaus nicht in den Kram paßte. Für Nichtbeteiligte hatten diese Einfälle des kleinen, gutmütigen Ohm stets etwas Bestrickendes — für Tante Bertchen selber bedeuteten sie zumindest eine harte Geduldsprobe, die sie immer — nach eigenen Aussagen — bis an den Rand des Grabes brachte.

In Ermangelung anderer Objekte war Tante Bertchen zumeist die Zielscheibe von Ohms so herzensgut gemeinten Sperrzinnen. Doch zu seiner schweren Betrübnis zeigte sich Tante Bertchen sehr wenig dankbar. Konnte denn der Ohm dafür, daß seine Hilfeleistungen durch die Tücke des Schicksals oft eine andere, durchaus nicht eingeplante Wendung nahmen? War es nicht von ihm ausgesprochen edel gemeint, die Heizsonne in Tante Bertchens Federbett zu stellen, damit sie es ja schön warm hatte, wenn sie hineinkroch? Daß der arme Ohm beinahe einen hübschen Hausbrand veranstaltet hätte und es ausschließlich Tante Bertchens unverzüglicher Löschaktion zu verdanken war, wenn nur das Federbett versengte — das stand bei dem Ohm auf einem anderen Blatt.

Und warum nahm es ihm Bertchen übel, daß er in jener Nacht, als er über ihrem Schlafzimmer auf dem Boden zu poltern begann, sich so besorgt um ihr Geschick gezeigt hatte? Es war eine sehr dunkle und sehr kalte Nacht und das Bett war so schön warm. Sollte der Ohm es denn freiwillig verlassen, um sich auf dem Boden einem vielleicht am Ende noch bewaffneten Einbrecher zu stellen? Ach nein, er kuschelte sich tief unter sein Federbett, als die verdächtigen Geräusche Tante Bertchen mißtrauisch aufhorchen ließen. Tante Bertchen krabbelte kurz entschlossen aus dem Bett, griff zur Taschenlampe, warf sich den Morgenrock über die Schultern und knurrte: „Bangbüx, dann geh ich eben allein!“ Und die tapfere Tante war schon halb auf der Bodentreppe, als sich zaghaft hinter ihr die Flurtüre öffnete und eine Stimme flüsterte: „Bertche... hör mal, laß dich aber auf nusch ein!“

Wenn auch der Dieb sich als Kater entpuppte, der eine leere Weinflasche über den Boden gekullert hatte, so sprach die Tante doch nach dieser Nacht vierzehn Tage lang mit dem Ohm kein Wort.

Der Ohm pflegte sich gewöhnlich für seine Heldentaten die Festtage auszuwählen. So geschah es also auch an Bertchens Geburtstag, daß der Ohm mit stiller Freude zu einer Tat schritt, deren Folgen genühten, um Tante Bertchen den Rest des alten und den Beginn des neuen Jahres gründlich zu vermiesen.

Tante Bertchen hatte schon lange über ihren Herd geklagt. Nicht daß er schlecht zog, aber sein Äußeres entsprach durchaus nicht Tante Bertchens Schönheitsideal von einem Herd. „Er muß geschwärzt werden“, gnadderte sie schon seit Wochen. Und ausgerechnet an diesem Nachmittag hatte sie noch hinzugefügt: „Aber du kannst das natürlich nicht, das muß ich ja wieder machen!“

Das hätte sie lieber nicht sagen sollen. Diese Bemerkung stachelte den Ehrgeiz des kleinen Ohm erheblich auf. Als Tante Bertchen am frühen Nachmittag zu ihrer Schneiderin eilte, um das umgeänderte Weihnachtskleid zu holen, denn man erwartete Gäste, rüstete sich der Ohm zur Tat.

Da sich zwei Häuser weiter eine Drogerie befand, kostete es den Ohm nur fünf Minuten und siebzehn Pfennige, um ein Schönheitsmittel für den altersgrauen Herd zu erstehen. „Er wird schwarz wie dem Teufel seine Seel“, hatte der Drogist gemeint, „man bloß tüchtig reiben, das ist die Hauptsache!“

Tante Bertchen hatte die Küche vorher schon auf Besuchsglanz gebracht. Auf dem Küchentisch standen dick mit Zucker bestreute Pfannkuchen und leckere Aufschnittplatten. Der Ohm konnte nicht umhin, einige Unordnung in Tante Bertchens sorgfältige Aufbauten zu bringen und sich

besten gelang das Putzen noch auf der glatten Herdplatte, die sah schon ganz schön schwarz aus. „Rom ist ja auch nicht an einem Tag erbaut!“ tröstete sich der Ohm.

Er war so heftig in die Putzerei vertieft, daß er gar nicht hörte, wie an der Eingangstüre geschlossen wurde. Erst, als die Küchentüre aufgestoßen wurde und ein schriller Schrei die Stille durchfuhr, schrak der Ohm zusammen und blickte auf.

„Willem!“ kreischte Bertchen und lehnte leichenblau am Türposten.

„Willem, was schad' dich bloß!“ Aus einem rabenschwarzen Gesicht blickten zwei weit aufgerissene, weiße Augäpfel Tante Bertchen entgegen. Sie waren das einzige Weiße, bis ein paar Zahnstummel hinzukamen, die sichtbar wurden, als der Ohm zu einer Erklärung ansetzte.

„Schade. Nu ward nusch mehr mit Überraschung. Nu siehst ja selber, ich schwärz doch dem Herd!“

Tante Bertchen schloß die Augen. Was sie gesehen hatte, war so schauerlich, daß sie nur still vor sich hinstöhnen konnte:

Die zu Weihnachten schneeweiß gewaschenen Gardinen waren schwarz. Der Tisch war schwarz mitsamt den Pfannkuchen und Aufschnitthäppchen. Die Bowle hatte eine leichte Färbung nach Tinte. Der Fußboden war schwarz und die Lampe war schwarz. Am schwärzesten war der Ohm selber. Nur der Herd — der sah grämlich grau aus.

„Willem“, stöhnte Bertchen, „du bringst mich doch nochmal auffen Kirchhof, du Duschak, du, was hast bloß wieder angestellt...?“

Der Ohm, dessen Blick inzwischen durch die Küche gewandert war, schucherte sich nun auch vor Schreck und Enttäuschung: „Bertche, ich glaub', das liegt an dem dammlichen Deubelpulver. Ich wunder' mich schon all die ganze Zeit, daß das Zeug nicht hält!“

Tante Bertchen raffte sich langsam auf und griff nach der leeren Tüte, die auf dem Tisch lag. Ihr flimmert es vor den Augen, aber sie konnte doch noch die eingedruckten Zeilen lesen.

„Hast dich denn nicht nach der Gebrauchsanweisung gerichtet, Willem? Hier steht: man löse das Pulver mit Terpentin auf!“

Gelernt ist gelernt

Bei den Übungen und Manövern der Reichswehr wurden die fehlenden Truppen und Waffen, also Geschütze, Maschinengewehre und andere Kriegsmittel, durch bunte Flaggen, die jeweils ein Soldat an der ihm anbefohlenen Stelle im Gelände aufzustellen hatte, dargestellt. Bei einer Nachrichtenrahmenübung der 1. Division im Juli 1928, an der auch unsere Regimentsnachrichteneinheiten (der Regiments- und die drei Bataillons-Nachrichtenzüge) teilnahmen, wurden diese durch die Musiker und Spielleute des Regiments verstärkt. Wie überall hatten die Landser alles und jedes mit Spitznamen bedacht. Der Nachrichtenzug hieß Pungeltrupp, die Funker — Flunker, Fernsprecher — Strippenzieher, Blinker — Plinker, Meldehelfer — Hundefänger, das Blinkgerät mit Handbetrieb — Kurbel- oder Leierkasten-Surr-Surr. Das ganze Gerät war die Aussteuer — Klamotten — Gelumpe — Rapeiken. Unser Blinktrupp mit seinem Decknamen — Osterhase — bestand aus einem „Ondroffzier“ und drei „Kommodenfüßen“ (Musketieren, von denen einer der Spielmann Albert war). Er war ein guter Kamerad, sehr gewandt, hatte nie Geld, dafür einen dauerhaften Schlaf, einen ebensolchen Humor und ein ewig sonniges Herz.

Wir standen an einem Kirchhofszaun, gut getarnt, auf Empfang. Es regnete ostpreußisch, das heißt, es nieselte langsam, aber zielbewußt. Wo ein Kirchhof ist, ist oft eine Kirche in der Nähe und bestimmt auch ein Krug. Es war kurz vor dem Monatsersten, und die Dittchen waren knapp geworden. Unser Spielmops hatte keinen mehr in der Tasche, doch ihn zog der Krug an. Ich borgte ihm (auf Nimmerwiedersehen) einige Piepen. Als er von seinem Stoßtrupp aus dem Gasthof zurückkam, lächelte er. Dort hatte er einen alten Opa getroffen, der sein Signalhorn bewundert hatte und der behauptete, auch noch darauf blasen zu können. Mein Spielmops pöhlte nachdenklich an irgendeinem Tibbricks, während der Regen langsam durch die umgehängene Zeltbahn kam.

„Hans“, sagte er, „kannst mir noch eine Mark leihen, bestimme ich sie zurück... komm mit, wir müssen zum Krug, ich mach' was.“

Also wir beide schwirrten ab zum Krug. Am Stall des Gasthofes trafen wir den Alten. Da stand er traurig, verlorren, genau so unglücklich wie wir. Albert hatte schnell eine Bierflasche voll Schnaps und zwei Zigarren gekauft. Er



Einträchtig sitzt das Ehepaar auf der Hausbank. In den durch die Jahrzehnte, durch Arbeit und Wetter geformten Gesichtszügen offenbaren sich Temperament und Gemütsart. Über der Schürze ruhen die Hände der Frau; ein Zeugnis ihres Fleißes sind die herabhängenden Woll-lagen. Die mit der schwarz-weißen Kokarde geschmückte blaue Kutschermütze und die blauen Knöpfe an der gestreiften Weste verraten den Beruf des Gatten. Selbstverständlich lehnt die Uhr-kette nicht, denn für ihn ist Pünktlichkeit oberstes Gesetz. Seine geübte Hand zähmt die drei-jährigen Fohlen an der Longe und zügelt übermütige junge Pferde vor dem Wagen. Das Gespann ist stets blitzblank gestriegelt. Dafür, daß seine Pferde mehr Hafer in die Krippe bekommen, als der Inspektor zugemessen hat, weiß der in allen Schlichen erfarrene Schlaupkop schon zu sorgen!

„Terpentin?“ verwunderte sich der Ohm. „Davon hat der Krät in der Drogerie doch gar nusch gesagt!“

„Na, womit hast denn angerührt, he?“ Der Ohm hob schuldbeußt sein traugiges Negergesicht zu Tante Bertchen empor: „Angerührt hab' ich doch überhaupt nicht. Ich hab' immer in das Pulver eingestippt und feste gebürstet...“

R. G.

Mädels: „Ach Mutti, komm doch mit uns Booten fahren.“ Ich mietete bei unserem Nachbarn, dem Fischer W., ein Boot, und er gab uns seinen zehnjährigen Sohn mit.

Es war einer dieser stillen Nachmittage, an dem das Haff wie ein Mondstein glänzte. Ruhig tauchten die Ruder ins Wasser, hinter uns lagen die Dünen, und am fernen Horizont sah man den feinen Landstreifen des gegenüberliegenden Festlandes. Auch die Kinder hatte der Zauber dieses Nahrungsnachmittages erfaßt und sie saßen träumend da. Nur Fritz W., unser „Seemann“, redete unentwegt, was Barbara, der Versonnenen, allmählich zu viel wurde. Sie rief ärgerlich: „Nun sei doch endlich still.“ Schlagfertig antwortete der Junge: „Nu, wenn ich nicht red', wirst du nicht klug“; worauf wir natürlich in schallendes Gelächter ausbrachen und der Zauber vorüber war.

J. B.

Stark besuchte Käthe-Kollwitz-Ausstellung

In den Städten Bad Godesberg, Berlin-Steglitz, Duisburg, Marl und Düsseldorf sowie demnächst auch in Dortmund, Soest und Hagen hat der Ost- und Mitteldeutsche Arbeitskreis für Kultur- und Sozialpolitik im Land Nordrhein-Westfalen mit Unterstützung des Arbeits- und Sozialministeriums dieses Landes eine Wanderausstellung von etwa fünfzig Arbeiten dieser großen, aus Königsberg stammenden Künstlerin auf den Weg gebracht. Das Ausstellungsmaterial — es handelt sich um Zeichnungen, Lithographien, Stein- und Radierungen, Aquarelle, Holzschnitte aus dem gesamten Bereich ihres Lebens sowie um drei Bronzen aus ihren letzten Schaffensjahren — entstammt Leihgaben der Städte Hannover und Köln sowie des in Berlin lebenden Sohnes der Künstlerin.

Bei der Eröffnung der jeweiligen Ausstellungen, die in würdevollem Rahmen vor sich gingen, sprachen fast immer die Oberbürgermeister der betreffenden Städte. Regierungsdirektor Matull schilderte die künstlerische Aussage von Käthe Kollwitz, die nicht nur dem großen Monumentalthema des ausgehenden 19. Jahrhunderts, nämlich der sozialen Verantwortung gelte, sondern gerade für das Heute viel Visionäres und Gegenwartsbezogenes habe. Die Teilnehmer der Ausstellung erhielten ein mit großem Verständnis und Verehrung gestaltetes Käthe-Kollwitz-Heft von 28 Seiten Umfang, zu dem eine Reihe von Königsbergern — MdB Reinhold Rehs, Lotte Lemke, Rudolf Haffke und Wilhelm Matull — Beiträge beigetragen haben.

Das Erfreulichste an dieser Wanderausstellung ist, daß sie nicht nur viele Freunde der Kunst dieser ostdeutschen Künstlerin und viele Heimatvertriebene und Flüchtlinge zusammengeführt hat, sondern der Anteil der besuchenden Schulen besonders rege ist. Bisher haben über 12 000 Personen diese Ausstellung gesehen. Wie wir hören, soll sie im Mai nach Süddeutschland weiterwandern.

Der Villa-Romana-Preis, der jeweils mit 5500 DM und einem Aufenthalt in Florenz verbunden ist, wurde neben vier anderen dem 1925 in Königsberg geborenen, jetzt in Mülheim (Ruhr) lebenden Maler Johannes Gecelli zuerkannt. — 1907 erhielt Käthe Kollwitz den Villa-Romana-Preis.

Ostpreußische Späßen

Wer den Schaden hat...

An der Kottelbrücke in Königsberg werden die kurzen Brückenklappen geöffnet, um die Lastkähne mit ihren die Brücke weit überragenden Masten durchzulassen. Zwei Schiffer wetzeln miteinander. Jeder will mit seinem Kahn dem anderen zuvorkommen. Natürlich kommt es dabei zu einer Kollision beider Fahrzeuge. Wütend holt der abgedrängte Schiffer mit seiner zur Fortbewegung des Kahnes dienenden Staakstange aus und schlägt damit gegen seinen Widersacher. Auf dem schlüpfrigen Deck des Kahnes gleitet er jedoch aus und schlägt, während die Staakstange ins Wasser gleitet, länge-

lang hin. Vor einem Sturz in den Pregel kann er sich noch mit Mühe bewahren. Ein Speicherarbeiter, der den Vorgang von der Brücke aus gesehen hat, ruft dem Hitzkopf zu: „Du oller Pastinackskopp, nu hättst du di noch bald ver-säpt (ertränkt).“ Die Zuschauer auf der Brücke quittieren die Strafrede mit einem schallenden Gelächter.

M. R.

Frühes Selbstbewußtsein

Wie zu jedem Pflingsten war ich mit meinen beiden Töchtern nach Nidden gekommen, um die Ferientage im Hause von Hermann Blode zu verbringen. Am zweiten Feiertag bettelten die

JEDER ladet gern über die
333 Ostpreußischen Späßen
ein lustiges Büchlein (Preis 4,80 DM)
aus dem **VERLAG GERHARD RAUTENBERG**
Leer (Ostfriesland)



ein paar Eihäppchen und Gurkenstückchen herauszuangeln. Nach dem er noch einen kräftigen Zug aus dem Bowlenglas getan hatte, das im Wassereimer stand, zog der Ohm sein Jacket aus, krepelte sich die Ärmel hoch und begann mit seinem heimlichen Tun.

Während der Ohm die Tüte aufmachte und eine große Stiefelbürste holte, gnadderte er still vor sich hin. Was wird sich bloß die Bertchen freuen! Grad heut, wo die Naujokats kommen und die Wienertsche, die Angebersche. Der Ohm begann den Herd mit einer Inbrunst zu striegeln wie ein Pferdeburche seinen Lieblingsgaul. Er pfiff: „Puppchen, du bist mein Augenstern“ und „Herr Schmidt, Herr Schmidt...“ — Lieder, die Tante Bertchen tiefstiefel verachtete, die aber des Ohms Schwungkraft bedeutend anfeuert.

So leicht war die Sache aber auch wieder nicht. Es zeigte sich zwar hier und dort ein schwärzlicher Flaum, aber so spiegelglänzend, wie der Ohm sich eine Teufelsseele vorstellte, wurden die polierten Stellen auf keinen Fall, obgleich der Ohm wie ein Besessener wienerte. Vor allen Dingen: das Zeug haftete ja nicht. Am

Schluß von Seite 8

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20

Frankfurt. Bunter Kappenabend für die Landsleute aus den Memelkreisen am 6. Februar, um 19.11 Uhr im Bornheimer Ratskeller, Ketteler Allee 72. Das Lokal ist mit der Linie 15 (drei Minuten von der Endhaltestelle Bornheim) zu erreichen. Familien, Freunde und Bekannte herzlich willkommen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43.

Tübingen. Kappenfest am 20. Februar im Posthörnle. — Bei dem gut besuchten letzten Monats-treffen sprach der neugewählte 2. Vorsitzende der Landesgruppe, Günter Boretius, über die heimatspolitische Lage und betonte, daß gerade die deutschen Heimatvertriebenen sich von den Schmierfinken dieser Tage distanzieren und sich nach wie vor zur Charta der Heimatvertriebenen bekennen. Er bat die Landsleute, treu zu ihrer Heimat zu stehen und auch die Jugend in diesem Sinne zu erziehen. Mit großer Anteilnahme verfolgten die Landsleute einen Vortrag von Landsmann Grunwald, der an Hand von eigenen ausgezeichneten Farbaufnahmen mit ihnen eine Reise durch die Heimat unternahm. Reicher Beifall dankte dem Vortragenden und seiner Ehefrau für die schönen Stunden der Erinnerung.

Ulm/Neu-Ulm. Jahreshauptversammlung nicht wie angekündigt am 6. März, sondern am Sonntag, dem 13. März, ab 16 Uhr im Casino-Saal, Ulm.

Stuttgart. Am Sonnabend, 13. Februar, 20 Uhr, große Faschingsveranstaltung der Kreisgruppe unter dem Motto: „Und wieder geht's nach Kraxte-pellen“ mit den „Roten Funken“ aus Koblenz im Feuerbacher Freizeitheim. Karten im Vorverkauf im Bernsteingeschäft Passarge, Reinsburgstraße 2, im Verkehrsbüro im Hauptbahnhof und bei den Bezirksleitern. Telefonische Bestellungen unter Nr. 29 84 63.

BAYERN

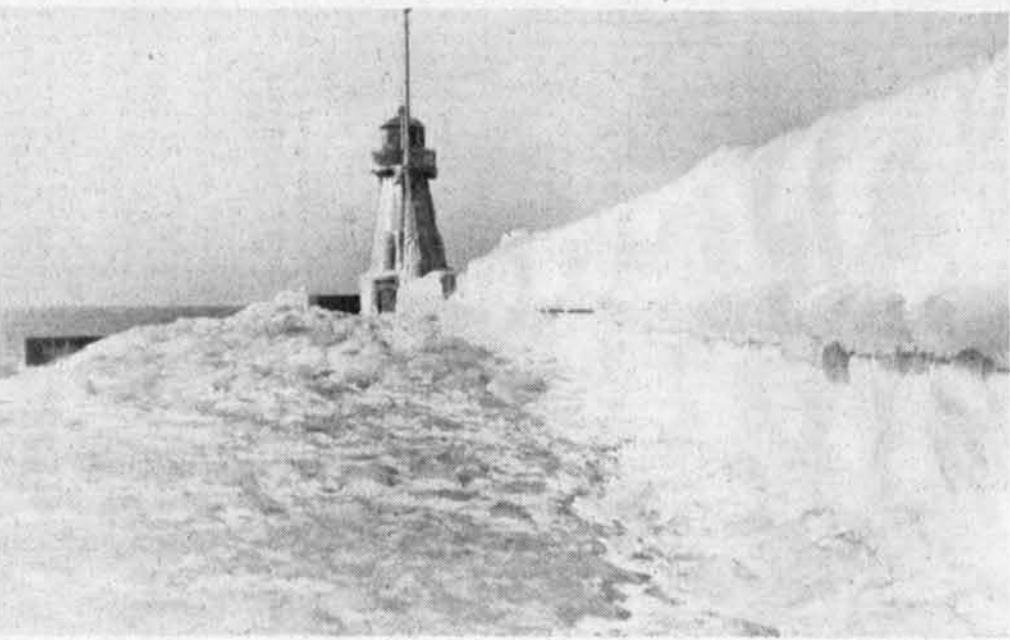
Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thiele, München, Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 50, Tel. 33 85 60, Postcheckkonto München 213 96.

Erlangen. Am Freitag, dem 12. Februar, um 20 Uhr Heimatabend mit Grützwurstessen in der Gaststätte Volksgarten, anschließend Tanz. Landsleute und Gäste willkommen. — Das heimatische Faschingsvergnügen führte eine große Zahl Landsleute zu fröhlichen Stunden zusammen. — Am 24. Februar trifft sich die Frauengruppe unter Leitung von Ehrenmitglied Frau Zorn zum Kappenfest. — Landsmann und 2. Vorsitzende O. J. Stanik (Bischofsberg), der sich als erfolgreicher Gebrauchs-grafiker einen Ruf geschaffen hat und der auch bereits mehrere preisgekürnte Entwürfe schuf, zeigt in den Räumen der Stadtbibliothek Bilder seines Schaffens. Eine größere Schau, als Wanderausstellung, war bereits in München, Regensburg, Bay-reuth, in Italien, in der Schweiz und in Frankreich zu sehen.

Hof (Saale). Am Sonnabend, 13. Februar, 20 Uhr, Kappenabend im „Blauen Stern“. — Auf der letzten Monatsversammlung begrüßte der erste Vorsitzende, Paul Bergner, die zahlreich Erschie-nenden mit guten Wünschen und mahnte sie, auch weiterhin für die Heimat zu werben. Nach der Vorführung der Tonfilme „Land der Stille“ und „Sancte Marienburg“ beschloß ein geselliges Beisam-mensein die gelungene Veranstaltung.

Kinder aus Ostpreußen, die von Angehörigen gesucht werden

1. Aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, wird Christel Bobeth, geb. 11. 1. 1937, gesucht von ihrer Tante Luise Olschewski. Christel mußte 1946 von ihrer Pflegemutter, Anna Komke, in Brauns-berg im Krankenhaus eingeliefert werden. Es ist möglich, daß sie später ins Waisenhaus in Brauns-berg gekommen ist.
 2. Aus Rositten, Kreis Pr.-Eylau, wird Wolfgang Werner Borchert, geb. 26. 2. 1940, gesucht von seiner Kusine Erika Stache, geb. Gerwien, geb. 5. 4. 1928.
 3. Aus Königsberg, Kleine Holzstraße, werden Mar-garete Broscheit, geb. Lämmerhirt, geb. 1908, und Karl Broscheit, geb. 15. 10. 1906, ge-sucht.
 4. Aus Reichenau, Kreis Osterode, werden Frieda Dongowski, geb. Schimanski, geb. 15. 5. 1915, und ihre Söhne Manfred, geb. 24. 9. 1942, sowie Ulrich, geb. 6. 9. 1935, gesucht. Sie flüchteten im Ja-nuar 1945 zusammen mit Wilhelmine Kruzewski, auch aus Reichenau, welche ebenfalls noch gesucht wird.
 5. Aus einem Königsberger Krankenhaus (es kann sich um das Krankenhaus der Barmherzigkeit han-deln) wird Paul Gröning, geb. 30. 9. 1941, ge-sucht. Er wurde im Februar 1945 dort abgegeben. Es ist möglich, daß er in der ersten Hälfte des Mo-nats Februar mit 4 bis 7 anderen Kindern und zwei älteren Diakonissen Ostpreußen über Pillau ver-lassen hat.
 6. Aus Preußisch-Mark, Kreis Mohrungen, wird Dorothea Jörden, geb. 12. 1. 1938, gesucht von ihrem Großvater Friedrich Jörden und ihrer Schwester Ursula Jörden, geb. 3. 7. 1936. Dorothea soll sich zuletzt im Kinderheim Sorgenfrei in Neu-Dollstedt befunden haben und im Januar 1945 mit Schwester Anna Wichler geflüchtet sein.
 7. Aus Goldbach, Kreis Mohrungen, wird Erich Meyer, geb. 20. 9. 1938, gesucht von seinem Va-ter Ernst Meyer, geb. 15. 11. 1905. Erich kam nach dem Tode seiner Mutter in das Kinderheim Treu-burg.
 8. Aus Pillau, Schlageterstraße 320, wird Karin Neumann, geb. 24. 4. 1941, gesucht von ihren Schwestern Ingrid, geb. 29. 4. 1934, und Brigitte, geb. 8. 7. 1942, sowie ihrem Vater Kurt Neumann. Nach dem Tode der Mutter befanden sich Ingrid, Karin und Brigitte in der Frauen aus Aweyken, Post Neuhausen. Eine der Frauen aus Aweyken, Post Neuhausen, Kreis Samland, die im Juli oder August auf dem Gut Gaffken zur Erntearbeit eingesetzt wurden, nahm sich des Kindes Karin aus Mitleid an und kehrte mit dem Kind nach Aweyken zurück. Wo befinden sich jetzt diese Frau und Karin Neu-mann?
 9. Aus Fischhausen, Kreis Samland, Schlageter-straße 6, wird Renate Nikolayzik, geb. 24. 3. 1940 in Lvck-Abbau, gesucht von ihrem Vater Adolf Nikolayzik, geb. 9. 4. 1902 in Lübecksfelde. Kreis Lvck. Renate befand sich in Pflege bei ihrer Tante Ida Nikolayzik in Fischhausen. Sie gingen zusammen auf die Flucht. Seit dem Bombenangriff auf Dres-den im Februar 1945 sind beide verschollen. Renate hat blauen Augen, blondes Haar und als besonderes Merkmal eine Operationsnarbe am linken Schien-bein, etwa 10 Zentimeter lang.
 10. Aus Heilsberg, Heimstättenweg 28, wird Harry Werner, geb. 1. 1. 1933, gesucht von seinem Va-ter Franz Werner. Harry soll von einer ostpreußi-schen Familie mit nach Westdeutschland genommen worden sein.
- Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24b) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 2/60



Selten trug die Nordermole in Pillau einen solch starken Eispanzer wie in dem strengen Win-ter 1929 — also von 31 Jahren. — 43 Grad unter Null zeigte das Thermometer am Sonntag, dem 14. Februar. So tief war das Quecksilber noch nie gesunken. Hafi und Tief und See, soweit das Auge reichte, war mit glitzerndem Eis bedeckt. Ohne Gefahr wurden lange Märsche zu den auf See eingefrorenen Dampfern gemacht, um sie mit dem Nötigsten zu versorgen, was sie durch große Buchstaben aus Kohle und Schlacke auf dem Eis den beobachtenden Flugzeugen bekanntgaben. Da es völlig windstill war, wurde die grausige Kälte nicht übermäßig empfun-den, die Auswirkungen zeigten sich aber in vollem Umlange — wenig Obstbäume waren übrig geblieben. Am 8. April kam aus Leningrad der 4500 t große russische Eisbrecher „Jermak“ — da die damals zur Verfügung stehenden deutschen Eisbrecher für derartig außergewöhnliche Eis-verhältnisse nicht konstruiert waren — zertrümmerte die fast meterdicke Eisdecke auf See und im Tief und brachte die Schifffahrt wieder in Gang.

E. F. Kallke

Das Trakehner Gestüt in Birkhausen

Jahresversammlung des Züchterverbandes

Unter Vorsitz von Freiherrn v. Schrötter fand in Hamburg die Jahresversammlung des Verbandes der Züchter und Freunde des Tra-kehner Pferdes, in dem 659 Mitglieder mit 742 Zuchtstuten zusammengeschlossen sind, statt. Der Wiederaufbau des einzigen lebenden Kulturgutes aus der ostdeutschen Heimat, das erhalten bleiben muß und fortgeführt wird, war nicht leicht, denn die ostpreußischen Züchter haben die heimatische Scholle und damit auch die Grundlage für das Wirken in unserer Pferde-zucht verloren. Die mühevollen Arbeiten haben sich aber gelohnt, denn die Trakehner Zucht steht wiederum in zunehmendem Maße im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit. Aus dem Jahresbericht von Dr. Schilke, dem rührigen Geschäftsführer dieses Verbandes, ging hervor, daß die Haltung des Trakehner Gestüts in Rantzau eine Notwendigkeit für den wei-teren Ausbau und die Qualitätssteigerung der

Trakehner Zucht sei. Durch die Auflösung ver-schiedener Landgestüte müssen Wege gefunden werden, wenn auch unter größter Belastung des Verbandes, der Zucht die notwendigen Hengste Trakehner Bluts oder des für die Trakehner Zucht erforderlichen Bluts zur Verfügung zu stellen. Gerade für die eigene Hengstzucht ist die Unterhaltung der Trakehner Zuchtstätten unerlässlich. Durch Maßnahmen und entspre-chende Förderungen wird nun im Zuchthof Birkhausen, des in Auflösung befindlichen Haupt- und Landgestüts Zweibrücken, ein weiteres Trakehner Gestüt mit 50 bis 60 Pfer-den eingerichtet.

Da von den Auktionen des Trakehner Ver-bandes die stärkste Werbung ausgeht, scheint es notwendig, jährlich zwei Auktionen durchzuführen. 63 Pferde Trakehner Blutes wur-den neu als Turnierpferde im letzten Jahr regi-striert; dazu kommen noch 42 Pferde anderer Zuchttrichtungen, die Trakehner Blut führen. 122 Trakehner Pferde waren im letzten Turnier-jahr Preisträger, darunter 7 Tausender, wobei „Thyra“ mit über 13 000 DM an 2. Stelle der Dressurpferde steht.

17 Züchter des Trakehner Pferdes wurden vom Verband mit der Goldenen HDP-Züchter-plakette und 18 mit der Silbernen Plakette aus-gezeichnet.

Wir werden in der nächsten „Georgine“ noch auf die Trakehner Jahrestagung zurückkommen.

Mirko Altgayer

Mehr für Berlin tun!

—r. „Es ist der Wille der gesamten deutschen Bevölkerung, daß Berlin seinen Rang als Haupt-stadt behält und Hauptstadt eines freien, wie-dervereinigten Deutschland wird. Die Verant-wortung der Bundesrepublik für Berlin als der deutschen Hauptstadt ist nicht nur rechtlich, son-dern auch moralisch ein entscheidender Bestand der Demokratie in Deutschland.“

Diese Worte stehen in einem Appell, den der Politische Ausschuß des Kuratoriums Unteilba-res Deutschland jetzt veröffentlicht. Das Kura-torium stellt in diesem Aufruf eine Reihe von wichtigen Forderungen zur Förderung der poli-tischen, wirtschaftlichen und kulturellen Stel-lung Berlins auf. Das Kuratorium fordert eine verstärkte Vergebung von Auf-trägen jeder Größe an Berliner Firmen, eine umfassende Werbung für den Kauf Berliner Waren im In- und Auslande. Es setzt sich ferner dafür ein, daß die ganze deutsche Bevölkerung aufgerufen werden muß, auch in diesem Jahr in verstärktem Maße nicht nur Ferienplätze für Berliner Kinder zur Verfügung zu stellen, sondern gerade auch den alten Menschen aus Berlin Gelegenheit zu geben, einen Erho-lungsurlaub in Westdeutschland zu erleben. Der Besucheraustausch zwischen jungen Berli-nern und der Jugend der Bundesrepublik solle auf allen Ebenen stärkstens gefördert werden. Zugleich müsse sich der westdeutsche Schul-unterricht noch weit mehr als bisher der Berlin-frage annehmen. Bei der deutschen Fremdenver-kehrswerbung im In- und Auslande müsse be-sonders auf Berlin und seine landschaftlichen Schönheiten und kulturellen Einrichtungen hin-gewiesen werden.

Neue Brandstiftungen in Lüneburg

—r. Mit der verheerenden Feuersbrunst, die am 22. Dezember in dem Lüneburger histori-schen „Alten Kaufhaus“ ausbrach, setzte eine Serie von Brandstiftungen gegen schöne und unersetzliche Bauwerke in der alten Hansestadt ein, die offenbar immer noch kein Ende gefun-den hat. Den Flammen fiel damals bekanntlich das Ostpreußische Jagdmuseum mit seinen Sammlungen, aber auch die Schätze des Naturwissenschaftlichen Lüneburger Mu-seums zum Opfer, ferner eine wertvolle tausend-bändige Bibliothek des Lüneburger natur-wissenschaftlichen Vereins. Wenig später ging dann bekanntlich die alte Ratsbücherei am Lüneburger Marktplatz in Flammen auf. Auch hier wurden unersetzliche Kulturgüter aus der Vergangenheit zerstört. Bei einer brand-stiftung in der geschichtlichen Gaststätte „Zur Krone“, die sich in einem fünfhundert Jahre alten Backsteingebäude befindet, war dank des rechtzeitigen Einsatzes der Feuerwehr der Sach-schaden geringer. In der vorigen Woche ist trotz des Einsatzes der Feuerwehr und des Bun-desgrenzschutzes das 450 Jahre alte Gebäude des historischen Viskulen-Hofes zum Teil niedergebrannt. Seit dem Oktober waren damit in Lüneburg insgesamt elf Brandstiftun-gen zu verzeichnen, die ungeheuren Schäden angerichtet haben.

Grimmiger Humor

Eine eigene, von ihren geistigen Vätern kaum beabsichtigte Deutung hat die Bevölkerung der Sowjetzone für eine Reihe von Ziga-rettenmarken der „volkseigenen“ Produktion erdacht. Der Name „Turf“ wird nach Informa-tionen des Informationsbüros West allgemein als „täglich unter russischer Fuch-tel“ ausgelegt. „Casino“ heißt im Volks-mund „Conrad Adenauer sitzt immer noch oben“. Für „Rames“ gibt es sogar eine Dop-peldeutung: Vorwärts gelesen „Rauchen auch Minister“ und rückwärts ge-lesen: „Solch eine Sorte müssen Arbeiter rauchen.“

Unglaublich - Sonderangebot



NUR DM 59,50

für kompletten
Werkzeugkasten
mit 69 Qualitäts-
werkzeugen

- | | | |
|---|---|---|
| 1 Werkzeugkasten, aus Stahl-blech, mit Hammerschlaglack, blau, innen und außen ge-brannt, ausziehbar, mit 4 zu-sätzl. eingebauten Nägel- und Schraubenziehern, mit Trage-bügel, 420 mm lang | 1 Feinsäge mit blauem Rücken | best, Dachpappe, Filz, Gummi, Leder, Pappe, Nylon, Plastik usw. |
| 1 Schloß mit 2 Schlüsseln | 1 Baumsäge | 1 Schlossermeißel, Chrom-Vana-dium |
| 1 Brustbohrmaschine mit Goo-dell-Dreibackenbohrfutter | 1 Holzstichsäge | 1 Körner, Chrom-Vanadium |
| 9 Metallspiralbohrer | 1 Metallstichsäge | 1 Durchschläger, Chrom-Vana-dium |
| 1 Schraubzwinde | 1 Zimmermannsbeitel mit Sei-tenfasse | 2 Räumfeilen mit Heft |
| 1 Beißzange, poliert | 1 Beitelheft | 3 Holzbohrer |
| 1 Wasserpumpenzange, 5fach verstellbar, 250 mm | 6 Doppelmaulschlüssel, Chrom-Vanadium | 1 Zollstock |
| 1 Schlosserhammer mit Eschen-stiel, poliert | 5 Rohrstechschlüssel bis 20 mm | 1 Metallsägebogen, verstellbar |
| 1 Fuchschwanz | 1 Drehstift | 6 Metallsägeblätter, 300 mm |
| | 1 Winkelschraubenzieher, m. transparentem Plastikheft | 3 Radioschraubenzieher |
| | 6 Schraubenzieher, Chrom-Vanadium, vernickelt, m. transparentem Plastikheft | 1 Vierkantahle |
| | Stelliges Messer mit Original Sheffield-Klingen z. Schnei-den von Linoleum, Holz, As-stärke | 3 verschiedene Spachtel, ver-dichtet |
- Zusätzlich kostenlos zur Komplettierung: 1 Paket Nägel, 1 Paket Schrauben, 1 Paket Reißbrett-stifte, 1 Sortiment Glaspapier.

Also insgesamt 69 QUALITÄTSWERKZEUGE und reichlich Zubehör zusammen mit unserem WERKSTÄTTKASTEN zum SONDERPREIS von NUR 59,50 DM. FREI Haus, OHNE Verpackungs-kosten, OHNE Portokosten, per Nachnahme. BEI NICHTGEFALLEN RÜCKGABEBERECHT INNER-HALB 8 TAGE.

GEBR. RITTERSHAUS - Werkzeug- und Maschinenfabrik - Gegründet 1847
Leichlingen/Rhld. Sandstraße 606
Telefon-Sammelnummer 6 53

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

am 12. Januar Postbetriebsassistent J. R. Adolf Neumann. Der gebürtige Wehlauer war viele Jahre Hauswart im Hauptpostamt Königsberg, wo er auch in der Poststraße 14 seine Wohnung hatte. Seit 1947 lebt er bei seiner ältesten Tochter, Frau A. E. Chisholm, in Portland 2 — Oregon, Manchester Place S. E. 621. Sieben seiner neun Kinder leben noch. Der rüstige Jubilar erfreut sich bester Gesundheit.

zum 95. Geburtstag

am 12. Januar Frau Elisabeth Volkmann aus Groß-Holstein bei Königsberg, jetzt bei ihrer Enkelin Charlotte Köpper in (24b) Brunsbüttelkoog, Elbstraße 20. Sie wird dort liebevoll betreut und hilft noch ein wenig im Haushalt. Sie hatte bei der Vertreibung 1945 nur noch den Fluchtweg über das vereiste Frische Haff gehabt und Schweres erleben müssen.

zum 90. Geburtstag

am 9. Februar Frau Anna Frohnert, geb. Lingnau, aus Santoppen, Kreis Rößel, jetzt mit ihrer Tochter Maria und Enkelin Irmgard in Rheinhausen-Oestrum, An der Schleuse 22.

zum 88. Geburtstag

am 3. Februar Landmann Wilhelm Stringe aus Tilsit, Garnisonstraße 28, jetzt bei seiner Tochter Lieselotte und seinem Schwiegersohn Walter Witt in (22a) Viersen, Hoserkirchweg 129.

am 8. Februar Frau Berta Schinkel, geb. Hasenpusch. Die Jubilarin wurde in Polen geboren und hat über ein Menschenalter in Peisten gewirkt, bis sie sich mit ihrem Ehemann, dem Organisten, der wohlverdienten Ruhe in Landsberg erfreuen konnte. Sie lebt jetzt mit ihrer Tochter Elli Bork in Eckernförde, Lindenweg 6.

am 9. Februar Frau Gertrud Eisermann, geb. Springer, aus Königsberg, Flottwellstraße 12, Schaustellerwitwe, jetzt in Münster (Westf), Roxeler Straße 44, Martin-Luther-Haus, Altersheim.

am 12. Februar Frau Wilhelmine Grahl aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Rote Straße 24.

zum 87. Geburtstag

am 28. Januar Frau Frieda Duschka aus Gusenofen bei Allenstein, jetzt bei ihrer Tochter Martha Neumann in Bochum, Am Hülsebusch 20.

am 31. Januar Frau Wilhelmine Wysk, geb. Powierski, aus Neufleiß, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte und ihrem Sohn Willy in Lemgo (Lippe), Handwerksstraße 22.

am 8. Februar Frau Johanne Pollelt, geb. Runge, aus Kanten bei Schugsten/Samland, jetzt in Tannenberg, Kreis Müllheim (Baden), bei ihrer Tochter Frieda Lepien.

zum 86. Geburtstag

am 31. Januar Landmann Wilhelm Tennigkeit, Telegrafienassistent J. R., aus Insterburg, Thorer Straße 1, jetzt mit seiner Frau für ihn sorgenden Tochter Margarete in Garmisch-Partenkirchen, Breitenauer Straße 2. Nach einer schweren Erkrankung ist der Jubilar jetzt wieder genesen.

am 3. Februar Postbetriebsassistent J. R. Karl Gewetzi aus Neusiedel, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Essen-Altenessen, Nöberrmannshude 25.

am 10. Februar Landmann Gustav Jackstien aus Weblau, wo er Hausinspektor an der Oberschule für Jungen und Mädchen war. Er lebt jetzt in Rimbeck (Westf), Haus Phöbe.

am 11. Februar Frau Auguste Friedrich, geb. Pakulat, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt in Leverkusen-Bürrig, Freiheitstraße 1, bei ihren Kindern. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

zum 85. Geburtstag

Frau Hanna Faiße, geb. Riem, aus Mostitten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Hannover, Drostestraße 14, bei ihrem Bruder Ernst Riemann.

am 7. Februar Frau Maria Zdziszek aus Gr.-Schleimann, Kreis Ortelsburg, jetzt in Bremen-Aumund, Teestraße 1.

am 7. Februar Strafanstaltsüberwachmeister J. R. Josef Schacht aus Allenstein, jetzt in Plön (Holst), Vogelberg 20.

am 8. Februar Landmann Richard Bernerker aus Tilsit, Landwehrstraße 42, tätig gewesen bei der Firma Joh. Friedrich Brüder. Er wohnt jetzt mit seiner Ehefrau Gertrud, geb. Streichert, in Ulm, Haßlerstr. 8.

am 10. Februar Frau Auguste Rostek aus Kolbitzbruch, Kreis Johannisburg. Sie wohnt gegenwärtig bei ihrer Tochter, Frau Skall, in Schmieheim 116 bei Lehr.

am 13. Februar Frau Emma Borkam, geb. Schubert, aus Johannisburg. Sie ist durch Anna Moewert, geb. Borkam, Wesel (Niederrhein) Offmannstraße 30, zu erreichen.

zum 84. Geburtstag

am 2. Februar Fräulein Anna Buttkereit, Standesbeamtin in Schillwen/Paschieschen, jetzt in (24b) Jevensstedt bei Rendsburg, Altersheim.

am 10. Februar Frau Maria Graw, jetzt in Flensburg, Blücherlager Bar. 7.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 7. bis zum 13. Februar 1960

NDR-WDR-Mittelwelle. Donnerstag, 17.35: Für die Frau. Westdeutschland — gesehen von einer Polin. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk. Dienstag, 9.30: Land der dunklen Wälder. Lieder und Tänze aus Ostpreußen.

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.15: Deutsche Fragen.

Saarländischer Rundfunk. Sonnabend, 9.00: Schulfunk. Der Zweite Weltkrieg: Angriff auf Polen. — 15.30: Unvergessene Heimat — Ostpreußen. Arys. — 2. Folge. Manuskript: Josef Knodt. — 18.20: Ostpreußen: Agnes Miegel, Karl Horst Schröder (Bariton), Der Bergedorfer Kammerchor, Der Bendersche Kinderchor, Ein Kammerorchester unter Leitung von Friedrich Loosen.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch, 16.45: Aus dem osteuropäischen Volksliedarchiv. — Donnerstag, 1. Programm: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten. Hauptthema: Heute vor 16 Jahren — Die Konferenz von Jalta.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland. — 2. Programm, 20.20: Der Untergang von Dresden. Eine Sendung zum 15. Jahrestag der Vernichtung einer deutschen Stadt.

am 12. Februar Frau Maria Hallmann, geb. Schlesiger, aus Niederhof und Bischofsstein, jetzt in (22c) Ramersdorf bei Beuel (Rhein), Herz-Jesu-Heim.

zum 83. Geburtstag

am 29. Januar Zollinspektor J. R. Heinrich Kirwat aus Königsberg, Hornstraße 9a, jetzt in Schandelah, Kreis Braunschweig, Westsiedlung.

am 5. Februar Frau Auguste Broszeit aus Gr.-Pöppeln, Kreis Labiau, jetzt in Bremen-Aumund, Hermesbecker Straße 154.

am 9. Februar Frau Henriette Harder, geb. Mauritz, aus Gr.-Ladikem, Kreis Fischhausen, jetzt mit ihrem Ehemann Gottfried in Soltau, Böningweg 5.

am 12. Februar Kreiswegemeisterwitwe Minna Grünwald, geb. Schimmelpfennig, aus Königsberg, Rippenstraße 25, jetzt in Seesen (Harz), Talstraße 57. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 13. Februar Landmann Ferdinand Keilonat. Er ist durch B. Hein, Berlin NW 21, Putzstraße 15, zu erreichen. Die Kreisgruppe Darkehmen in Berlin gratuliert herzlich.

zum 82. Geburtstag

am 16. Januar Landmann Adolf Sakowski aus Krummendorf, Kreis Sensburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Gollau bei Lüchow (Han). Der Jubilar ging nach seiner Dienstzeit bei der 5. Eskadron Ulanen-Regiment (Graf Dohna) Nr. 8, wo er als tüchtiger Soldat, guter Reiter und Fiedler geschätzt war und bald Unteroffiz. und Regt.-Quartiermeister wurde, zur Gendarmerie. Er war zuletzt Oberleutnant der Gendarmerie. Neben dem EK I und II und dem Goldenen Kreuz für vierzigjährige treue Dienstzeit wurden ihm mehrere Orden verliehen. Sein einziger Sohn ist im Zweiten Weltkrieg als Oberleutnant und Führer eines Aufklärungsgeschwaders vor der Verleihung des Ritterkreuzes gefallen. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen seiner vielen Kameraden freuen.

am 6. Februar Landmann Fritz Hartung, jetzt in Berlin-Neukölln, Briesestraße 78. Die Kreisgruppe Darkehmen in Berlin gratuliert herzlich.

am 8. Februar Landwirt Karl Bergknecht aus Spirdinghorn, Kreis Johannisburg. Bis Februar 1945 bewirtschaftete er seinen 240 Morgen großen Hof, der niedergebrannt wurde. Er war dann bis 1955 als Fischer auf dem Spirdingsee tätig. Im Februar 1958 wurde er mit seiner ältesten Tochter und deren Kindern ausgewiesen. Der Krieg nahm ihm vier Söhne und zwei Schwiegersöhne. Seine Frau verstarb 1955. Jetzt wohnt er in (17b) Staufen (Breisgau), Schießrain 10.

am 10. Februar Frau Hedwig Kelm aus Neidenburg, jetzt in Berlin-Charlottenburg 9, Sarkaunallee 10. Der Heimatkreis Neidenburg in Berlin gratuliert herzlich.

am 10. Februar Frau Helene Drückler aus Tilsit, jetzt in Aalen (Württ), Marktplatz 9.

zum 81. Geburtstag

am 31. Januar Witwe Henriette Ortmann, geb. Mitzka, aus Franzdorf, Kreis Insterburg, jetzt in (22b) Dierdorf (Westerwald), Rotherhofstraße 8b. Die Jubilarin würde sich über ein Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 1. Februar Landmann Karl Schnitka aus Gr.-Schleimann, Kreis Ortelsburg, jetzt in Duisburg-Beek, Am Beckback 31.

am 5. Februar Frau Maria Paukstadt, verw. Okrafka, geb. Aßmann, aus Siewen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Toni Kraushaar in (14a) Poppenweiler über Ludwigburg, Panoramastraße 9.

am 7. Februar Frau Margarete Fromcke, geb. Doebl, aus Königsberg, Tragheimer Pulverstraße 18/19, jetzt bei ihrer Tochter Else Schmidtke, Landshut (Bay), Troppauer Straße 31.

am 10. Februar Forstmeister J. R. Franz Gröning aus Ortelsburg, Forstamt Grüneberge, jetzt in (21a) Bad Oeynhausen, Lessingstraße 3.

am 11. Februar Frau Luise Steeg, geb. Brandhoff, jetzt in Essen-Steele, Buchumer Straße 224. Ihre Kinder leben in Stuttgart.

am 11. Februar Witwe Auguste Froese, geb. Hinz, aus Königsberg-Kalgen, Bachweg 20, jetzt bei ihrem Sohn Kurt in Solingen, Oststraße 23.

zum 80. Geburtstag

am 26. Januar Landmann Georg Nebel aus Kuhlins, Kreis Heydekrug. Er ist seit 1953 Witwer und wohnt jetzt allein in Kreppe (Holst), Neuenbrooker Straße 3. Die landmannschaftliche Gruppe, an deren Arbeit sich der rüstige Jubilar rege beteiligt, gratuliert herzlich.

am 30. Januar Witwe Franziska Staats, geb. Liedtke, aus Leitwaren/Eichniederung, jetzt bei ihrem Sohn Horst in Hamburg-Bahrenfeld, Bahrenfelder Kirchenweg 23.

am 1. Februar Frau Vera Wiebner aus Ortelsburg. Die rüstige Jubilarin, die sich guter Gesundheit erfreut, versorgt in Herford (Westf), Höckerstraße, den Haushalt ihrer Tochter. Sie hat drei Enkel- und zwei Urenkelkinder.

am 3. Februar Sattlermeister Hugo Kaulbarsch aus Hofe, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei Bäckermeister Walter Kaulbarsch in Sieboldshausen über Göttingen. Sein Sohn Siegfried war bei seinem Geburtstag dabei.

am 4. Februar Frau Ida Marklein aus Insterburg, Kasernenstraße 33, jetzt in Kempen (Niederrhein), Möhlenring 73.

am 6. Februar Frau Anna Weber aus Königsberg, Oberhaberberg und Metgethen. Die Jubilarin ist durch Horst Lettau, Hamburg-Altona, Hospitalstraße 95, zu erreichen.

am 6. Februar Frau Ernestine Marquardt, geb. Pantel, aus Weidhehen/Samland, jetzt in Köln-Weidenpesch, Altonaer Straße 2.

am 7. Februar Frau Magdalene Beyer, geb. Brenneisen, aus Steinhilde, Kreis Ebenrode. Die rüstige Jubilarin wohnt bei ihrem einzigen Sohn Fritz, der in (24a) Elmenhorst über Bad Oldesloe einen Pachthof muestergültig bewirtschaftet.

am 8. Februar Frau Gertrud Dreykluft aus Königsberg, Inhaberin der Elektro-Großhandlung Heinrich Ruppel. Seit der Vertreibung lebt sie im Kreise ihrer Angehörigen in Darmstadt, Herdweg 79.

am 8. Februar Frau Emma Koppetsch, geb. Mrongowius, aus Kl.-Lehwalde, Kreis Osterode. Die rüstige Jubilarin, die erst vor zwei Jahren aus der Heimat zu ihren Kindern nach Gütersloh kam, lebt gegenwärtig in der Familie ihrer Tochter Bertha Kupisch, Rheda (Westf), Auf der Howe 9.

am 8. Februar Frau Wilhelmine Werner, geb. Scherner, aus Krönau, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Alt-Techau, Kreis Eutin, bei Frau Plitt.

am 9. Februar Landmann August Pschak aus Osterode, Albertstraße 16, jetzt in Mannheim-Sandhofen, Lorschstraße 3. Der Jubilar war über 40 Jahre beim Reichsbahnausbesserungswerk Osterode tätig.

am 9. Februar Kaufmann Fritz Nagel aus Lyck, jetzt mit seiner Ehefrau in (24a) Stade, Harburger Straße 10. Der Förstersohn aus dem Kreise Neiden-

burg machte sich in Lyck in der Textilbranche selbstständig. Fleiß und fachliches Wissen brachten sein Geschäft, in dem ihm seine verstorbene Schwester als Mitarbeiterin zur Seite stand, bald zur Blüte. Seine allgemeine Beliebtheit sicherte ihm einen guten Kundenkreis. Als Vorsitzender der Kaufmannschaft von Stadt und Kreis, als Beirat der Industrie- und Handelskammer von Ost- und Westpreußen, Inhaber vieler Ehrenämter und nicht zuletzt durch seine stete Hilfsbereitschaft war er überall hochgeschätzt. Von Hause aus waidgerechter Jäger und Heger, war er bei Enten- und Treibjagden sowie bei festlichen Gelegenheiten, bei denen sein Humor voll zur Geltung kam, ein gern gesehener Gast. Seit der Vertreibung hat er sich der landmannschaftlichen Arbeit zur Verfügung gestellt. Für seine Arbeit innerhalb der Kreisgemeinschaft und seinen Einsatz als Sachverständiger bzw. Berater bei der Heimatauskunftsstelle wurde der Jubilar mit der Ehrenplakette des Kreises ausgezeichnet.

am 10. Februar Frau Ida Broszeit aus Insterburg, jetzt in Flensburg, Altersheim z. Exe.

am 11. Februar Ziegeleibesitzer und Landwirt Wilhelm Schwarz aus Regitten, Kreis Braunsberg, jetzt mit seiner Ehefrau Meta und seinem Sohn in Höxter (Weser), Krämerstraße 10. Der Jubilar war längere Zeit in Julienfelde, Kreis Darkehmen, in Goldap und Bergwalde, Kreis Lötzen.

am 12. Februar Bauer und Holzhändler Hermann Karth aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt in Sparrishoop bei Elmshorn (Holst). Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 13. Februar Landmann Albrecht von Kalkstein a. d. Hause Wogau, Kreis Pr.-Eylau. Der Jubilar, der sich bester Gesundheit erfreut und unermüdet tätig ist, ist durch seine Schwester Frau Dorothea von Klitzing, (16) Waldhof bei Grüsselbach über Hünfeld, zu erreichen.

am 13. Februar Lehrertwitwe Eva Hildebrandt aus Lyck, jetzt mit ihrer Schwester, Frau Sauer, in Holzhausen/Porta Westfalica, Schäferhof 2. Die Jubilarin befindet sich in guter geistiger und körperlicher Verfassung.

zum 75. Geburtstag

Landmann August Glaner, Bauer und Bürgermeister, aus Kötschen, Kreis Schloßberg, jetzt in Gütersloh, Postdam 70.

Schneidermeister Gustav Wowerat aus Schrutten, Kreis Schloßberg, jetzt in Gribom, Kr. Itzehoe (Holst).

am 24. Januar Landmann Franz Spelling aus Ragnit, jetzt in Kelheim/D., K 309.

am 25. Januar Verw.-Oberinspektor J. R. Eduard Rodde aus Insterburg, jetzt in Flintbek (Holst), Heilmannskamp.

am 5. Februar Stadtsinspektor J. R. Bruno Regner aus Königsberg, Haberberger Neue Gasse 15, jetzt in Osnabrück, Johannistorwall 22.

am 6. Februar Schwester J. R. Erna Ziellinski aus Allenstein, Hohenzollernndamm 2, jetzt in Hamburg-

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht...

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über...

...Fräulein Tews oder Tews, Vorname unbekannt, etwa 40 bis 50 Jahre alt, wohnhaft gewesen in Königsberg, Blumenstraße 8, Hinterhaus. Fräulein Tews war als Lehrerin im Landkreis Königsberg tätig und hatte zwei Kinder ihrer verstorbenen Schwester bei sich.

...Susanne Brückert, etwa 60 bis 70 Jahre, aus Königsberg, tätig gewesen in der Provinzialverwaltung Ostpreußen in Königsberg, Königsstraße.

...Frau Margarete Martyniewicz, geb. Adam, geb. 3. 10. 1914 in Eydtkau, Kreis Ebenrode. ...Försterwitwe Frau Helene Aurlinger, geb. Broschell, geb. etwa 1894/95, wohnhaft gewesen Forsthaus Hirschberg, Gemeinde Eichenhorst, Kreis Tilsit-Ragnit.

...Luzia Spurgat, geb. 1928, aus Jägerfeld, Kreis Tilsit-Ragnit.

...Viktor Haach, geb. 3. 4. 1923 in Rozezwenskaja (Ukraine). Alte Anschrift der Mutter: Anna Strelnikova, Neidenburg, Tannenbergsplatz. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle, Berlin, Todesmeldung.

...Waldemar-Franz Haack, geb. 17. 12. 1922 in Bladlau, Kreis Heiligenbeil. Alte Anschrift des Großvaters: August Haack, Bladlau, Kreis Heiligenbeil, Waldstraße/Nord 47. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle, Berlin (Todesmeldung).

...Ernst Gitt aus Ebenrode. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle in Berlin. Weitere Personalien sind nicht bekannt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über...

...Martha Damrau, geb. 22. 4. 1923 in Serpallen, Kreis Pr.-Eylau, zuletzt auch dort wohnhaft gewesen. Sie wird gesucht von ihrer Mutter, Marie Werner, geb. Stermann, geb. 1. 8. 1890 in Packrau, Kreis Pr.-Eylau.

...Charlotte Franz, geb. Grudnick, geb. 1. 10. 1907 aus Königsberg, Hinteranger.

Gustav Piekarski, geb. 27. 3. 1899 in Krupinnen, Kreis Treuburg, zuletzt wohnhaft in Königsberg-Schönfließ, Werksiedlung 88. Kraftfahrer bei der Holzfirma Krages und Kriete. Er wurde im Februar 1945 Soldat in Königsberg, Feldpostnummer unbekannt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärung

Wilhelm Gerwien, geb. 16. 1. 1860 in Zimmerbude, Kreis Samland, Fischer, zuletzt wohnhaft in Heiligenbeil-Rosenberg, Ostpr., mußte wegen Transportunfähigkeit bei Einbruch der Russen Ende März 1945 in Dt.-Bahnaue, Kreis Heiligenbeil, zurückbleiben. Er ist seitdem verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Emil Markgraf aus Georgenheide, Kreis Eichniederung, von 1941 bis 1945 bei der Baufirma Helmut Lau, Königsberg, Weißgerberstraße 2, als Maurer tätig gewesen ist?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Landarbeiters Otto Hoppe aus Lauterwalde, Kreis Heilsberg bestätigen? 1918 bis 1919 Franz Bludau, Wernegitten, Kreis Heilsberg, 1923 bis 1926 Georg Dankowski, Blankensee, Kreis

Altona, Bernstorffstraße 145a, zusammen mit ihrer Schwester Herta.

am 7. Februar Frau Auguste Lessat, geb. Quitsch, aus Kl.-Friedrichsgraben/Eichniederung, jetzt mit ihrem Ehemann, Baunternehmer und Landwirt, der am gleichen Tage seinen 76. Geburtstag feiert, in Remscheid, Hügelstraße 15.

am 7. Februar Frau Luise Sawitzki, geb. Seefeld, aus Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, jetzt in Brake/Bielefeld, Untere Bahnhofstraße 552. Ihr Ehemann und ihr ältester Sohn sind verstorben.

am 9. Februar Lehrertwitwe Olga Hoffmann, geb. Weck, aus Königsberg, Sackheim 15, jetzt in Düsseldorf, Kronprinzenstraße 131 ptr.

am 10. Februar Frau Lina Waschulewski, geb. Ellmer, aus Goldap, jetzt in Oldenburg (Holst), Schuhstraße 84.

am 10. Februar Oberpostsekretär J. R. Rudolf Minuth aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 44, jetzt mit seiner Ehefrau Anna, geb. Rettig, in (24b) Malente-Gremsmühlen, Lindenallee 2d.

am 10. Februar Bauer Adam Lach aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt mit seiner Ehefrau in Gelsenkirchen-Buer, Kirchellenstraße 198.

am 11. Februar Frau Margarete Pfeffer aus Pillau, jetzt in Kiel-Gaarden, Helmholtzstraße 7.

am 11. Februar Frau Emma Mikkin aus Pogarden, Kreis Labiau, jetzt in Hohenlokestedt, Lobmühlweg 26. Ihr Sohn Alfred Mikkin, Viehgeschäft, wohnt in Winseldorf über Itzehoe.

Goldene Hochzeiten

Landwirt Carl Ziemba und Frau Gertrud, geb. Boettcher, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt mit ihrer Tochter Irmg. Lange in Grasberg 70 über Bremen 5, am 3. Februar.

Landmann Friedrich Kruck und Frau Therese, geb. Pikuth, aus Servellen-Rastenburg, jetzt in Bielefeld, Am Wellenkette 8, am 4. Februar.

Landmann Samuel Tietz und Frau Marie, geb. Plenkoss, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Strehlau in Bochum, Kohlenstraße 227, am 5. Februar.

Bestandene Prüfungen

Paul-Hubertus Walker, Sohn des Stadtspektors Paul Walker und Frau Margarete, geb. Pastowski, jetzt in Berlin-Schmargendorf, Cunostraße 108, hat am 18. Januar sein Staatsexamen in Althilologie und Philosophie vor dem wissenschaftlichen Prüfungsausschuß Berlin mit „gut“ bestanden. Er war u. a. Schüler des Städtischen Gymnasiums auf der Dominsel zu Königsberg.

Friedrich Karl Neumann, jüngster Sohn des Bauern Fritz Neumann und seiner Ehefrau Hedwig, geb. Frohnert, aus Köllmisch-Damerau, Kreis Wehlau, jetzt in Timmendorfer Strand, Dornhauptstraße 23, hat seine Prüfung zum Agrar-Ingenieur an der Höheren Landbauschule in Soest (Westf) mit „gut“ bestanden.

„Kamerad ich rufe Dich!“

Ehemalige I. Ostpr. Inf.-Div. Kameradschaften anlässlich unseres Ost- und Westpreußentreffens zu Pfingsten am 4., 5. und 6. Juni in Darmstadt (Landesgästehaus). Alle Kameraden, die einmal Angehörige einer der Einheiten der I. Ostpreußischen Infanterie-Division waren, werden hiermit eingeladen, an diesem Treffen teilzunehmen. Für Rückfragen sowie Quartiere stehen der Verlag der „Ostpreußischen Kameraden“, Darmstadt, Zimmerstraße 10 bis 12, sowie die Leiter der Regimentskameradschaften zur Verfügung.

Nachrichten liegen vor

Fortsetzung aus der letzten Folge

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor. Gesucht werden die Angehörigen.

27. Kohnert, Vorname unbekannt, aus Ostpreußen, etwa 1912 geboren, etwa 1,70 groß, dunkles Haar, Unteroffizier bei der Einheit Feldpostnummer 32 797. Gefallen März 1945 im Draubrückenkopf. Bericht Nr. 5679.

28. Hesselbarth, Vorname unbekannt, aus der Umgebung von Gumbinnen, etwa 1,68 groß, verheiratet, hatte eine kräftige Figur und war ein guter Reiter. Verstorben Frühjahr 1949 in Tscherepewetz. Bericht Nr. 5682.

29. Mohrdiek, Vorname unbekannt, aus Ostpreußen, etwa 1912 geboren, Unteroffizier, 1,80 groß, hatte dunkles Haar und ein künstliches Auge. Ver-

Aus der Geschäftsführung

Beim Schriftverkehr mit der Bundesgeschäftsführung, den Geschäftsstellen der Heimatkreise oder sonstigen Vertretern der Landmannschaft wird darum gebeten, den Wohnort in der Heimat auf jeden Fall mitanzugeben. Bei einem Wohnungswechsel werden unsere Landsleute gebeten, der Karteistelle ihres Heimatkreises umgehend ihre neue Anschrift mitzuteilen (eventuell unter Angabe des Heimatwohnortes).

Bitte erleichtern Sie den vielen ehrenamtlichen Helfern ihre Arbeit.

stoben Frühjahr 1945 im Hospital in Minsk. Bericht Nr. 5694.

30. Wonsack, Emil aus Königsberg, geb. etwa 1910, etwa 1,65 groß, von Beruf Müller, verheiratet und vermutlich Vater von zwei Kindern. Verstorben Dezember 1945 in Gorkina.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/MU/14/59.

Ein Arbeitsbrief über Ostpreußen

Der neuerschienene Arbeitsbrief „Ostpreußen“ ist gegen eine Schutzgebühr von 70 Pfennig pro Stück zu beziehen über die Abteilung Jugend und Kultur der Landmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86.

Zu jeder Stunde JACOBS KAFFEE wunderbar



Rübenschneider mit Förderband oder Wurfschaukel an der Futterrüben-Feldmiete für das Zerschneiden der Rüben beim Verladen sowie anschließend im Stall das Abladen vom Wagen in den Futtertrog spart Zeit und Arbeit. Siehe auch den Beitrag „Verkürzte Arbeitshilfe beim Rübenfüllen“.

Foto: Dr. W. Schiffer, Köln-Rath

Geflügelzucht-Industrien in den USA

April-Ei ist verschieden vom Winter-Ei des gleichen Huhnes

Über 65 Milliarden Eier und rund zweieinhalb Milliarden Hühner, d. h. über 400 Eier und 14 kg Hühnerfleisch pro Kopf verzehren nach der Statistik des USA-Landwirtschaftsdepartments die USA-Einwohner. Es ist überraschend, festzustellen, daß die Amerikaner weit mehr Eier konsumieren als Fleisch. Vielleicht hat diese Vorliebe eine Bewandnis mit den neuesten USA-Forschungsergebnissen. Es ist der Nachweis gelungen, daß das Hühnerei ein Verjüngungshormon enthält. Der Träger dieses Hormons ist das Eiklar, während das Eigelb keinen deutlichen Hormongehalt enthält. Das Ei ist also nicht nur ein Nahrungsmittel, es ist auch ein Heilmittel. Das Eigelb enthält reichlich das Wachstumsvitamin.

Zu der alten Streitfrage: rohe oder gekochte Eier?, ist nachsteines amerikanisches Forschungsergebnis von Interesse. Durch Versuche wurde festgestellt, welche Temperaturen ein Ei bei der üblichen Kochbehandlung aufweist. Es wurden Eier in kochendes Wasser gegeben. Nach dreieinhalb Minuten betrug die Temperatur im Inneren des Eies 65 Grad und nach sieben Minuten 80 Grad. Die gerinnende Randschicht hält offenbar in hohem Grade die Außentemperatur vom Ei-Innern ab. Daraus läßt sich folgern, daß im weichgekochten Ei die Hormone und Vitamine nicht zerstört werden.

Es ist wissenschaftlich belegt, daß das April-Ei der Henne gegenüber dem im Winter gelegten verschieden ist, mag es sich auch um dasselbe Huhn und dieselbe Ernährung handeln. Ebenso haben die Geflügelzüchter die Erfahrung gemacht, daß aus Frühjahrseiern viel mehr Küken auskriechen, als aus den zu anderen Jahreszeiten gelegten Eiern.

Doch damit ist die Forschungstätigkeit in der Staatlichen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Beltsville nicht beendet. Man beschäftigt sich auch mit der Bekämpfung von Krankheiten bei Küken und Hennen (Kokzidiose, Pullorum, Newcastle usw.), mit Fragen der Fütterung und solchen zur Erhöhung der Legetätigkeit, wie auch mit der Heranzüchtung neuer Geflügelrassen u. a. m.

Die bevorzugten Hühnerrassen in Amerika sind das weiße Leghorn und das „Plymouth Rock“. In weitem Abstand folgen sodann die Rhodeländer, Island-, Wyandotte-, Brahma-, Orpington-, Minorca- und weitere Rassen. Stark verbreitet sind die Kreuzungen.

Die meisten Hühnerhaltungsformen weisen einen Bestand von 1500 bis 2000 Hühnern mit einem durchschnittlichen Ertrag von 130 bis 150 Eiern pro Huhn und Jahr auf. Daneben gibt es noch Großbetriebe mit über 150.000 Stück Geflügel. Diesen „industriellen“ Unternehmungen stehen die Farmerhöfe gegenüber, denen aus Gründen der Rentabilität empfohlen wird, 200 bis 400 Tiere zu halten.

Die klimatischen Verhältnisse sind in den USA für die Geflügelzucht günstig. Im Gegensatz zu früher, wo die Hühner in offenen Gehegen mit transportablen Ställen gehalten wurden, kommt man heute immer mehr auf das System der Hühner-Kolonien, das aber höhere Produktionskosten verursacht.

Das „Bureau of Animal Industry“ in Washington führt seit 1905 regelmäßige Legekontrollen durch. Aber auch der Geschmack der Konsumenten wird analysiert. So bevorzugt New York, der größte Eier-Konsument, fast ausschließlich weißschalige Eier; Boston demgegenüber nur braunschalige.

Aber auch mit dem Huhn als Küchengericht beschäftigt man sich. Von Staat zu Staat, von

Ort zu Ort variieren die Käuferwünsche. Hier kauft man nur weißgefiederte Hühner, dort nur solche, denen man die weißen Flaumfederchen gelassen hat, anderswo gibt man den gelbhäutigen oder den küchenfertigen den Vorzug. Alle diese Gesichtspunkte werden gewissenhaft registriert und ausgewertet. Denn man hat in den USA längst erkannt, daß auch die Landwirtschaft, und somit also auch die „Geflügelzucht-Industrie“, ihre Produkte markt- bzw. verbrauchergerecht anbieten muß.

(Aus „Land und Leute“, Forstern/Obb.)

Lüftung und Temperatur im Viehstall

Stallwärme bedingt erst eine richtige Lüftung / Richtige Fenster und Türen

Eine gute Luftversorgung der Ställe ist von größtem Einfluß auf die Wirtschaftlichkeit der Viehhaltung. Die Stalllüftung wird leider zu wenig beachtet. Jeder Stall braucht Frischluft. Erwünscht ist, daß in einer Stunde für je 500 kg Tiergewicht mindestens 100 cbm Außenluft im Rindviehstall, 125 cbm im Schweinestall- und -zuchtstall und 500 cbm im Hühnerstall zufließen. Die Luftströmung im Stall soll den ganzen Raum möglichst gleichmäßig erfassen. Um gesundheitsschädliche Zuglufterscheinungen zu vermeiden, darf die Geschwindigkeit der Luftströmung in der Nähe der Tierkörper 0,5 m/s nicht überschreiten. Günstig ist es, wenn die Zuluft in der Nähe der Deckenunterseite eingeführt und die Abluft in der Nähe des Fußbodens entnommen werden kann. Liegen sowohl die Zuluft- als auch die Abluftöffnungen in der Nähe der Decke, so dürfen die Abluftöffnungen nicht zu dicht bei den Zuluftöffnungen liegen. (Mindestabstand 5 m.)

Die Außenluft, die in den Stall gelangt, darf nicht auf dem kürzesten Weg den Abluftöffnungen zuströmen, ohne den Stallraum durchflossen zu haben. Die Antriebskräfte jeder Luftströmung sind der Wärmehaushalt, der Wind und die Beschleunigung, welche Ventilatoren verursachen. Abluftschächte nutzen hauptsächlich den Wärmehaushalt der warmen Stallluft im Winter aus. Fenster- und Deckenlüftungen wirken bei günstigem Windanfall.

Bisher war in Stallungen die „freie Lüftung“, bei der die Naturkräfte (Wärmehaushalt und Wind) die Luftströmung hervorrufen, die Regel. In den letzten Jahren verbreitet sich jedoch die „Zwangslüftung“, bei der die Intensität und Richtung der Luftströmung durch Ventilatoren „erzwungen“ wird, mehr und mehr aus.

Ventilatoren brauchen allerdings Strom. Die hierfür entstehenden Betriebskosten sind aber durchaus wirtschaftlich. Für eine Kuh betragen zum Beispiel die jährlichen Stromkosten eines Ventilators, der 4000 Stunden läuft und 0,005 kW aufnimmt, bei einem Strompreis von 0,15 DM/kWh nur 3,— DM. Aufwendiger sind Wärmehaushälter (Selbstheißlüfter), die allerdings höchsten Ansprüchen genügen, weil die abströmende Stallluft die Zuluft beim Eintritt in den Stall erwärmt.

Die Stalllufttemperatur im Winter soll für Rindvieh und Pferde 5° bis 9°, für Säuen und Ferkeln 12° bis 14°, für Mast Schweine 8° bis 12° und für Hühner 6° bis 8° möglichst nicht unterschreiten.

Jede Lüftung im Stall ist illusorisch, wenn keine ausreichende Wärmemenge vorhanden ist, um die kalte Außenluft auf Stalllufttemperatur aufzuheizen. Als Wärmequelle stehen in der Regel nur die Tierkörper zur Verfügung.

Georgine

Landwirtschaftliche Beilage „Das Ostpreußenblatt“

WELCHER REIFEN GEHÖRT ZU WELCHEM SCHLEPPER?

Bereifung hängt von der Verwendungsart des Schleppers ab

Von den Reifen der Schlepper-Triebräder verlangt man, daß sie eine gute Zugkraftübertragung bewirken.

Jeder Schlepperfahrer muß wissen, daß die Zugkraft unabhängig ist vom Gewicht, das auf den Triebrädern lastet. Wenn die Reifen hohe Zugkräfte übertragen sollen, muß man beim leichten Schlepper die Triebachse zusätzlich belasten, sei es durch Zusatzgewichte, durch Anbaugeräte oder durch einfüllen von Wasser in die Reifen. Die Tragfähigkeit der Reifen muß jedoch hierbei einen niedrigeren Luftdruck zulassen. Der niedrigste zulässige Luftdruck, heute 0,8 atü, ergibt bei der dazugehörigen höchsten zulässigen Belastung des Reifens stets die beste Zugfähigkeit des Schleppers. Auch wird bei niedrigem Reifendruck der Boden am meisten geschont.

Es wäre falsch, wenn die Reifen der Triebräder nur die Achslast tragen könnten, die ein Schlepper ohne Zusatzgewichte, ohne Wasserfüllung oder ohne Anbaugeräte aufweist. Die Reifen müssen eine Tragfähigkeitsreserve haben, damit auch eine Zugkraftreserve vorhanden ist und außerdem auch Anbaugeräte auf der Straße ohne Überlastung der Reifen getragen werden können.

Die Wirkung des Reifenprofils wird meist überschätzt; es ist bei normalen Bodenverhältnissen und üblichem Schlupf von untergeordneter Bedeutung. Infolge der universellen Einsatzbedingungen bei unseren Schleppern — auf Acker und Straße — kann jedes Profil immer nur ein Kompromiß sein. Heute werden offene Profile bevorzugt, bei denen die Stollen nicht miteinander in Verbindung stehen; sie haben auf schmierenden, klebenden Böden einen sicheren Griff und eine gute Selbstreinigung. Dafür muß man einen etwas höheren Verschleiß auf der Straße in Kauf nehmen.

Die zweckmäßige Bereifung für die Triebräder eines bestimmten Schleppers hängt stark von der Verwendungsart ab. Am einfachsten ist die Auswahl der Reifen für einen reinen Zugschlepper; sie müssen zur sicheren Übertragung der erforderlichen Zugkräfte eine ausreichende Tragfähigkeit aufweisen, die sich bei einem breiten Reifen ergibt. Für Zugschlepper wird

deshalb bereits ab 15 PS der Reifen 10—28 AS, ab 25 PS 11—28 AS oder größer empfohlen.

Völlig andere Gesichtspunkte sind bei der Bereifung eines Zweitschleppers maßgebend, der neben einem Zugschlepper hauptsächlich zum Hacken und für leichtere Zugarbeiten eingesetzt wird. Der Breite des Reifens sind hier enge Grenzen gesetzt, da Kartoffelbauer bei breiteren Reifen über 9 Zoll Verdichtungen der Dämme und sogar Knollen- oder Wurzelbeschädigungen befürchten. Für Schlepper unter 14 PS genügt der neue Reifen 8—28, zwischen 15 und 18 PS der 8—32 und bis 24 PS der ebenfalls neue Reifen 9—32.

Am Hang können wegen des Schräglaufens der Räder nur Reifen von 8 Zoll Breite verwendet werden; sie würden mit Rücksicht auf die Tragfähigkeit größere Durchmesser verlangen, so daß man wegen der damit vergrößerten

NUR WENIGE ENTTAUSCHUNGEN

Seit dem 4. August 1949 bis jetzt sind über 10 500 vertriebene und geflüchtete Bauernfamilien mit einem Kapitalaufwand von 293 618 154 DM auf Voll- oder Nebenerwerbsstellen in Hessen angesiedelt worden. Wenn auch anfänglich die Schwierigkeiten fast unüberwindlich schienen, so haben die Familien die Hoffnung nicht sinken lassen und mutvoll und zuversichtlich ihre großen Siedlungsaufgaben angepackt. — Dies erklärte der Staatsminister Gustav Hacker. Die wenigen Enttäuschungen — sie erreichen noch nicht einmal 1% der angesetzten Siedler — dürfen keineswegs den Willen lähmen, im Rahmen des Fünfjahresplanes der Bundesregierung auch dem letzten vertriebenen oder geflüchteten Bauern wieder eigenen Boden unter die Füße zu verschaffen.

Kippgefahr besser die Reihenweiten den 9-Zoll-Reifen anpaßt und Kartoffeln auf 75 cm, Rüben auf 50 cm stellt. Der Schlepper muß dann mit 1,50 m Spurweite fahren, die sich aus der 1,25-m-Spur durch Umdrehen der Radscheiben ergibt.

Schwierig ist die Auswahl des Reifens bei Alleinschleppern für den gemischten Einsatz, also für schwere Zug- und leichte Hackarbeiten. Hier ziehen wiederum die Hackfrüchte die Grenze für die Reifenbreite bei 9 Zoll. Bei Schleppern bis zu 25 PS können solche Reifen, zum Beispiel 9—32 beziehungsweise 9—36, unter nicht zu schwierigen Bedingungen noch eine ausreichende Zugkraft übertragen. Über 25 PS jedoch ist eine volle Übertragung der Motorleistung durch einen 9-Zoll-Reifen nicht mehr möglich; dessen Durchmesser würde sonst zu groß.

Blutgruppen beim Schwein

Nach den Untersuchungen von Andresen (Kopenhagen), Saison (Guelph, Kanada) und Wroblewski (Warschau) sind beim Schwein 16 verschiedene Blutgruppenfaktoren bekannt. Die Ausbildung dieser Blutfaktoren wird durch Gene kontrolliert, die sich in dominantem Erbgang nach den Mendelschen Gesetzen vererben. Der Nachweis der Blutgruppenfaktoren erfolgt mit Antiseren unter Einsatz mehrerer Methoden.

Die praktischen Anwendungsgebiete der Blutgruppenbestimmung beim Schwein sind, ähnlich wie beim Rind, der Identitätsnachweis, der Abstammungsnachweis und die Differentialdiagnose zwischen eineiigen und zweieiigen Zwillingen.

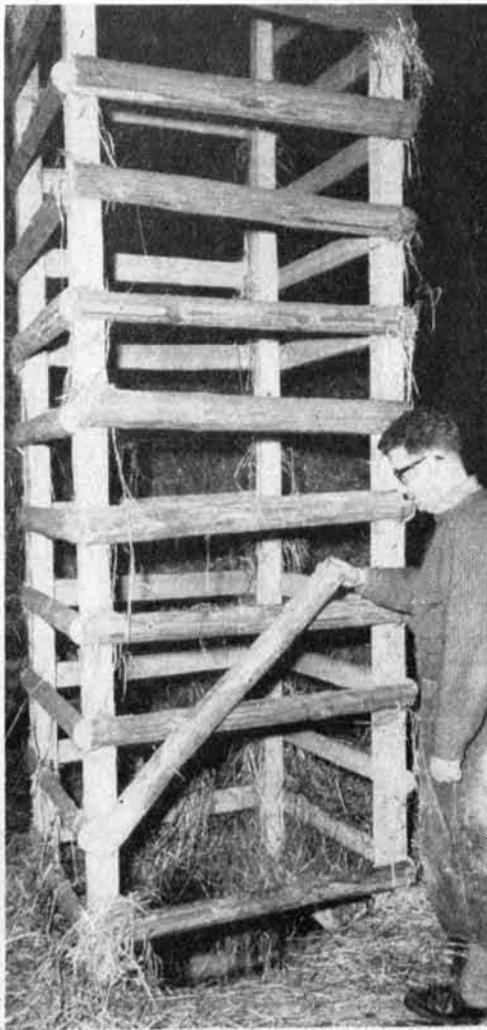
Bei den einzelnen Schweinerassen bestehen Unterschiede in der Häufigkeit des Vorkommens der Blutgruppenfaktoren.

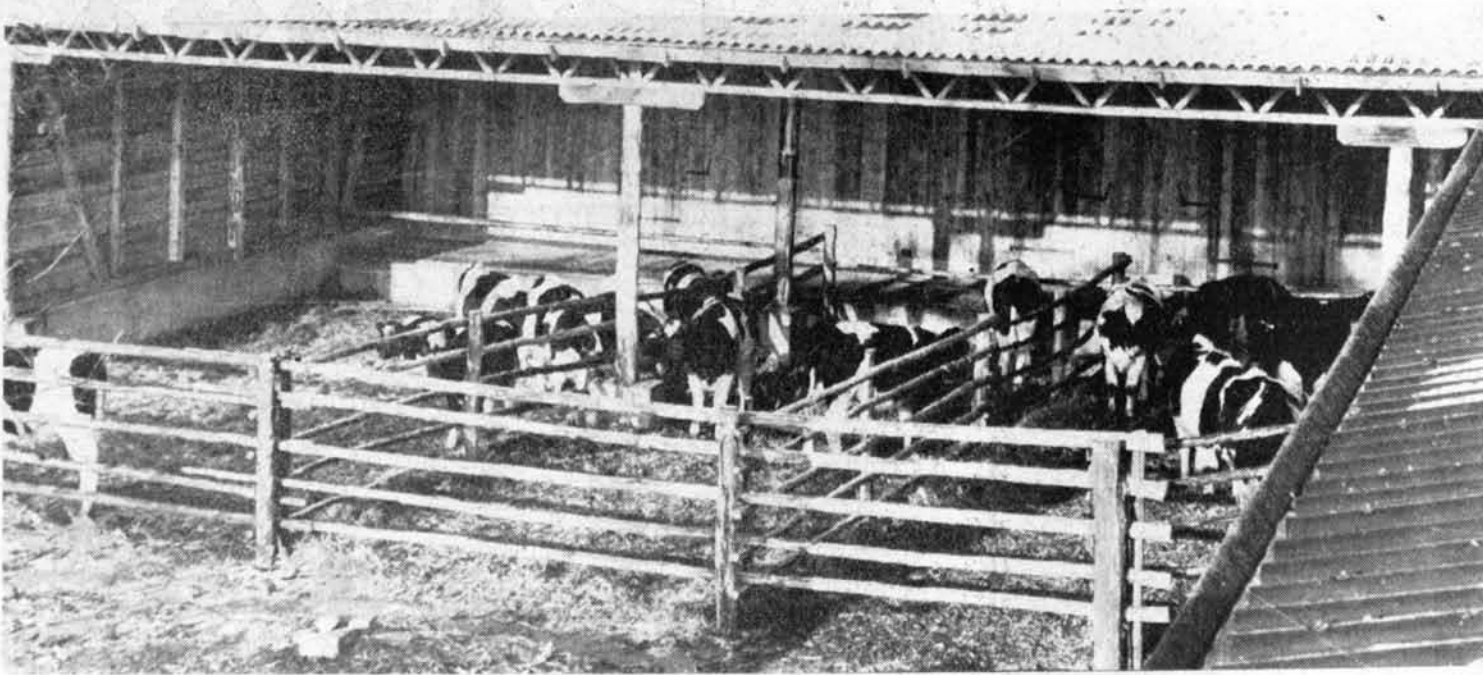
In umfangreichen Untersuchungen wird zur Zeit von verschiedenen Laboratorien geprüft, ob bestimmte Blutgruppenfaktoren bzw. Blutgruppenfaktoren-Kombinationen mit Erbinheiten für morphologische und physiologische Leistungsmerkmale gekoppelt sind. Falls dieser Nachweis gelingt, beim Huhn sind derartige Koppelungen bereits erwiesen, wäre ein wesentlicher Fortschritt in der gezielten Leistungszucht erreicht.

Kalweit hat sich einige Legehühner zugelegt. Sein Nachbar fragt: „Nun, sind Sie mit den Hühnern zufrieden?“ — „Und ob“, strahlt Kalweit, „bis jetzt hat mir noch keine Henne ein schlechtes Ei gelegt!“

Zum nebenstehenden Bild:

Die Erleichterung der Stallfütterung beginnt bei der Futterlagerung und beim Transport des Futters. Bei kopplastiger Lagerung über dem Stall haben sich Abwurfschächte verschiedenster Bauart bewährt. Unser Bild zeigt einen mit vier Kanthölzern und halbierten Stangenhölzern selbst gebauten Abwurfschacht für Heu. Je nach Lagerungshöhe des Heus oder Strohs können die Querhölzer hochgeklappt und das Gut nach unten in eine schräge „Stiege“ abgeworfen werden. Die Querhölzer werden zur Unfallverhütung jeweils wieder geschlossen.





Offener Jungviehstall auf dem Esso-Hof Dethlingen in der Lüneburger Heide. Das Betriebsziel dieses Versuchshofes heißt: Mit wenig Arbeitskräften viel erzeugen, mit zweckmäßigen Maschinen und Gebäuden den Arbeitsaufwand verringern und verbleibende Handarbeit erleichtern.

FÜR SIE NOTIERT ...

In den UdSSR betrug nach russischen Berichten die Pro-Kopf-Produktion von Fleisch 37 kg, von Milch 284 kg und von Butter 3,8 kg.

Die Schlepperdichte in den EWG-Ländern stellt sich in Italien auf 79 ha, Frankreich 40 ha, Belgien/Luxemburg 27 ha, Niederlande 19 ha und Bundesrepublik ?? ha landwirtschaftliche Nutzfläche auf einen Schlepper.

Der Teeverbrauch der Engländer beträgt jährlich 4,9 kg je Kopf, während sich in Deutschland der Verbrauch auf 0,12 kg stellt.

17 ländliche Heim-Volkshochschulen mehr als im Jahre 1952 bestanden im Bundesgebiet im letzten Jahr. Die 53 Schulen wiesen einen Besuch von 15 132 Teilnehmern, davon 7059 weibliche, auf.

20 000 Stück Geflügel ist die Wochenkapazität der neu eingerichteten Geflügelschlachtereien in Bad Waldsee.

Die Karpenteichwirtschaft des Bundesgebiets umfaßt eine Erzeugerfläche von 18 000 ha, an der rund 2500 Unternehmungen beteiligt sind. Durchschnittlich werden 1500 t Karpfen im Jahr geerntet. 4000 ha der Teichflächen sind zur Zeit durch Verlandung stark in Mitleidenschaft gezogen.

In Westfalen, wo früher für Karpfen wenig Nachfrage bestand, ist eine steigende Tendenz des Absatzes festzustellen, den in starkem Maße die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen aus Schlesien und Sachsen, wo dieser Süßwasserfisch immer auf der Speisekarte stand, ausgelöst haben.

Die Karpfenproduktion im ehemaligen Reichsgebiet lag jährlich bei 6000 t, während im Bundesgebiet die Jahresernte sich auf 1500 t stellt.

Der Süßfruchtverbrauch je Bundesbürger betrug im Wirtschaftsjahr 1957/58 18,8 kg gegenüber 7,8 kg im Jahre 1950/51. Die Reihenfolge des Verbrauchs ist: Apfelsinen, Bananen, Zitronen und Mandarinen, 7,2 kg betrug im letzten Jahr der Durchschnittsverbrauch an Bananen je Kopf.

Für Tabak wurden im Bundesgebiet 1959 6,5 Milliarden DM ausgegeben, was gegenüber 1958 eine Steigerung von 5 % bedeutet.

Die neuen Einheitswerte sollen frühestens 1963 festgelegt werden. Es bestehe sonst die Befürchtung, daß die Einheitswerte des land- und forstwirtschaftlichen Vermögens zu hoch festgesetzt würden, weil sich in Auswirkung der EWG die landwirtschaftliche Ertragslage stark ändern dürfte.

Tbc-frei sind nun — amtlicherseits anerkannt — die Rindviehbestände von Dänemark, Finnland, den Niederlanden, Norwegen, Schweden, der Schweiz, Portugal, USA und Kanada.

300 DM je Kuh betrug 1959 in den Niederlanden der Subventionsbetrag für Milch. Rechnet man die Milchprämie im Bundesgebiet auf den Kuhbestand um, so ergibt sich ein Betrag von 67 DM je Kuh.

Preissenkungen von 3 bis 4 % hat die Klöckner-Humboldt-Deutz AG. Köln für einige Schleppermodelle, wie D 40 S, Variante UF und die 100-PS-Bau-Raupe vorgenommen.

Je ein Schlepper entfällt im Bundesgebiet auf 21 ha landwirtschaftliche Nutzfläche, während in den Niederlanden auf 23 ha ein Schlepper kommt. 85 % der Schlepper sind Allein-Eigentum. Ein Viertel aller in den Niederlanden verwendeten Ackerschlepper wurden gebraucht gekauft.

92 % der Holsteiner Hausfrauen bevorzugen auf Grund einer Umfrage die deutschen Eier wegen der Frische und des guten Geschmacks. 48 % der befragten Hausfrauen kaufen die Eier nach Größe bzw. Gewicht.

Über 22 000 Pflanzenschutz-Selbsthilfe-Organisationen und annähernd 6000 genossenschaftliche und private Pflanzenschutz-Unternehmen wirken im Bundesgebiet.

Cattalos ist der Name einer Züchtung einer neuen Rinderrasse auf der Kanadischen Versuchsfarm Alberta. Es handelt sich hier um eine Kreuzung von Cattle (Vieh) und Buffalo (Büffel).

Eine frostharte Rinderrasse wollen die kanadischen Tierzüchter durch die Kreuzung von Bison mit verschiedenen Hausrinderrassen erreichen. Dies wurde beim internationalen Kongreß in Montreal berichtet.

Moderner Bauer bewältigt die Zukunft

Gegenwartsprobleme bei der DLG-Wintertagung erörtert und diskutiert

Die DLG-Wintertagung in Wiesbaden wurde wieder ein Gedankenaustausch zwischen praktischen Landwirten, Beratern, Wissenschaftlern und Vertretern landwirtschaftlicher Organisationen aus dem Bundesgebiet und aus dem Ausland. Im Mittelpunkt der Vortragsfolge stand das Generalthema „Der moderne Bauer bewältigt die Zukunft“. Der DLG-Präsident, Staatsminister a. D. Lorberg, betonte, daß die Entwicklung heute Bauern erfordert, die durch ihre Ausbildung und ständig neu erworbenen Kenntnisse den gewaltigen Anforderungen unserer Zeit gewachsen sind und so das Leben im bäuerlichen Alltag meistern. Die Entwicklung der modernen Industriegesellschaft und die Probleme des notwendigen europäischen Zusammenschlusses kommen zu den gewohnten naturbedingten Sorgen hinzu, mit denen sich der Landwirt schon immer auseinandersetzen mußte. Diese vielfältige Wandlung wird nur der fortschrittliche Bauer erfolgreich überwinden.

Der hessische Landwirtschaftsminister Hakker sprach die Hoffnung aus, daß die Öffentlichkeit den deutschen Bauern künftig noch mehr verstehen, lieben und achten möge, so wie es das amerikanische Volk seinen Farmern gegenüber seit langem tue. Die DLG möge auch in diesem Sinne weiterhin eine Brücke zwischen dem Landvolk und der modernen Industriegesellschaft schlagen.

Wie wichtig es ist, daß der Landwirt seinen Beruf bejaht und sein eigenes Weltbild vor Augen hat, stellte Dr. Haushofer, Hartshimmelfhof, in seinem Vortrag „Die Stellung des Landwirts in der europäischen Wandlung“ heraus. Zweifacher Mut gehört dazu, einerseits die von Generationen übernommene Einstellung und den eigenen Betrieb auf die heutigen Erfordernisse umzustellen und andererseits eine auch heute lebens- und liebenswerte Daseinsform zu verteidigen, die aus der Erde eine Heimat für den Menschen macht und unsere Erde auch in Zukunft als eine solche Heimat erhalten hilft.

„Die Daseinsform des Menschen unserer Zeit“ behandelte Prof. Dr. Neundörfer, Frankfurt (Main). Er stellte fest, daß der moderne Landwirt in technischer und betriebswirtschaftlicher, aber auch in marktgerechter und marktgeltender Beziehung einiges aufzuholen hat. Seine eigentliche Aufgabe aber müsse es sein, eine eigenständige

Daseinsform zu entwickeln, die den Grundzügen seines Berufes und seiner Tradition treu bleibt.

Die Aufgaben und Stellung der Frau im landwirtschaftlichen Betrieb müsse ihrem Wesen entsprechen und aus ihren vielfältigen Aufgaben erwachsen, betonte Regierungsrätin Bussmann, Mainz, in ihrem Referat „Die Frau im landwirtschaftlichen Betrieb“. Aufgeschlossen soll die moderne Bäuerin die technischen Neuerungen nutzen und doch auch künftig Bewahrerin des Lebendigen in Familie und Betrieb bleiben. Etwa ein Drittel aller landwirtschaftlichen Erzeugnisseleistung wird von den 2,2 Millionen in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Frauen bewältigt, die etwa den vierten Teil aller im Erwerb stehenden weiblichen Arbeitskräfte ausmachen.

Der vielfach wechselnde Arbeitsablauf im landwirtschaftlichen Betrieb fordert mehr als bisher eine richtige Organisation, sagte Prof. Dr. Preuschen, Bad Kreuznach, in seinem Vortrag über „Die Wandlungen der Arbeit im landwirtschaftlichen Betrieb“. Betriebsumstellungen und neu eingeführte, bisher unbekannte Arbeitsverfahren bringen weitere ungelöste Probleme mit sich. Höhere Preise, Betriebsaufstockungen und Aussiedlungen, die Mechanisierung und eine gründliche Ausbildung und Beratung sind zwar notwendige Hilfen für den Betriebserfolg, setzen aber seelisch und geistig gesunde und lebens- und berufsbejahende Bauern und Bäuerinnen voraus. Eine klare und einfache Betriebsplanung, die auf Jahre hinaus als Grundlage dient und ein gewissenhafter Arbeitsvoranschlag entlasten den landwirtschaftlichen Betriebsleiter und ersparen ihm unübersehbare Änderungen.



Bild: Dr. Wolfgang Schiffer, Köln-Rath

Ein Behälter aus Hartfasern mit einem umspannten Drahtgitter, der mit Hilfe eines fahrbaren Greiters gefüllt wird.

Tierschau bei der DLG-Ausstellung Köln

Für die Tierwettbewerbe der 46. DLG-Wanderverschau vom 15. bis 22. Mai 1960 in Köln wurden rund 110 Pferde (dazu 70 Schauummernpferde), 420 Rinder, 200 Schafe, 250 Schweine, 134 Ziegen und 400 Stück Geflügel angemeldet.

Es beteiligten sich in der Gruppe der Spezialpferde: Vollblut, Traber und Ostpreußen. Beim edlen Warmblut sind die Länder Hannover, Holstein, Westfalen, beim schweren Warmblut Oldenburg und beim rheinisch-deutschen Kaltblut Rheinland, Westfalen, Niedersachsen, bei den Kleinpferden Hannover, Rheinland, Rheinland-Nassau vertreten. Das Rheinland wird sich auch mit Kleinpferden (Ponies) an den Wettbewerben beteiligen.

Für die Ausstellungsabteilung Rinder sind angemeldet: Deutsches Fleckvieh mit 100 Tieren, Deutsches Braunvieh mit 30 Tieren, Deutsches Rotvieh mit 14 Tieren, die Angler mit 16 Tieren, die Deutschen Schwarzbunten mit 185 Tieren und die Deutschen Rotbunten mit 85 Tieren.

Bei den Schafen wurden Meldungen für Merinolandschafe, Deutsche schwarzköpfige Fleischschafe, Deutsche weißköpfige Fleischschafe, Milchschafe, Heideschafe, Rhönschafe und Karakul abgegeben.

In der Ausstellungsabteilung Schweine sind insgesamt 250 Tiere vorangemeldet worden. Dabei haben 10 Verbände Deutsche veredelte Landschweine, 2 Verbände Deutsche weiße Edelschweine, je 1 Verband Schwäbisch-Hälsische Schweine und je 1 Verband Cornwall und Berkshire angemeldet. (dlg)

FREUND OSTPREUSSENS GESTORBEN

Ende 1959 verstarb während einer Auslandsreise unerwartet das langjährige Ehrenmitglied des Landesverbandes Ostpreussischer Schafzüchter, Johannes Reichsfreiherr v. Gumpenberg, Pötmes, auf dessen Initiative im wesentlichen das „Deutsche

Gütezeichen helfen kaufen

Nicht nur das Aussehen eines Nahrungsmittels ist wichtig, sondern vor allem sein Gehalt und seine Qualität. Das gilt heute vermehrt für die verschiedensten Erzeugnisse der Landwirtschaft und der be- und verarbeitenden Nahrungsmittelindustrie. Gewiß, „wenn sich Herz und Zunge laben, will das Auge auch was haben“.

Zufriedene Kunden sind auf die Dauer jedoch die beste Empfehlung für eine Ware. Deshalb soll nicht die äußere Aufmachung, sondern die gleichbleibende Güte der Erzeugnisse den Kunden zum gezielten Einkauf anregen.

Sorgsam gewonnen, schonend behandelt, augenfällig sortiert und ebenso geschmackvoll wie handlich verpackt, findet jede Markenware mit Qualitätsbe-

griff ihren Käufer, denen die Wahl dadurch wesentlich erleichtert wird. Kann er aber wirklich rasch und deutlich erkennen, was ein geprüftes, anerkanntes und gleichbleibendes Gütezeugnis ist? Wer garantiert ihm die zugesicherte Qualität?

Die von der deutschen Land- und Ernährungswirtschaft, von ihren Verbänden und Organisationen mit besonderen Gütezeichen ausgezeichneten Erzeugnisse geben die größte Sicherheit für gleichbleibenden Wertgehalt. Die Markenware wird im Bundesgebiet nach einheitlichen Richtlinien streng bewertet und vom Erzeuger über den Handel zum Verbraucher laufend überprüft.

Außerdem wird sie so übersichtlich und deutlich gekennzeichnet, daß sogar der Kunde in diese Kontrolle eingreifen kann. Für welche Waren gibt es diese sogenannten „Gütezeichen“, die hier abgebildet sind?

Von der „Deutschen Markenbutter“ her ist uns ein solches Zeichen bekannt und vertraut. Aber auch für Obst und Gemüse, bei Eiern, Kartoffeln in Tüten und Süßmost, ja sogar für Fisch und Fleisch gibt es unter bestimmten Voraussetzungen einzelne Gütezeichen.

Der deutsche Qualitätswein ist schließlich seit Jahren mit dem „Deutschen Weinsiegel“ gekennzeichnet.

Prof. Dr. Röhmer, Stuttgart-Hohenheim, sprach abschließend über das Thema „Unsere Anpassung an die veränderte Umwelt“. Er betonte, daß in den übrigen Ländern der EWG ähnliche soziale Probleme wie in der deutschen Landwirtschaft bestehen. Die richtige Wirtschafts- und Lebensauffassung wird sich nach seinen Ausführungen die Landwirtschaft eines freien Europa nur dann bewahren, wenn sie ihren eigentlich bäuerlichen Charakter behält.

DAS ALTER DER GÄNS. Bei jungen Gänsen zeigt die Pupille einen weißen und bei älteren einen blauen oder gelben Ring. Schnabel und Füße junger Tiere sind heller und elastischer, die Zehennägel noch spitz. Bei älteren Tieren weisen der Schnabel eine tiefrotgelbe Farbe und die Füße eine dunkelrote Farbe auf. Der Hängebauch ist bei älteren Gänsen stärker ausgebildet und die Flügel sind größer.

Tierzuchtgesetz zustandekam. Der Verstorbene war Reichsbevollmächtigter für die Deutsche Tierzucht und vor allem Jahre hindurch Vorsitzender des Reichsverbandes deutscher Schafzüchterverbände, auch die Deutsche Wollverwertung wurde auf seine Anregung hin gegründet, und er war es auch, der in Ulm, Paderborn, Halle und Berlin Wollhallen bauen ließ und damit den Absatz der deutschen Wolle organisierte und sicherte.

Die Entwicklung der ostpreussischen Schafzucht, die durch die Abtrennung Ostpreußens vom Reich eine schwierige Sonderstellung einnahm, hat Herr v. Gumpenberg immer mit besonderem Interesse verfolgt. Sehr häufig weilte er in Ostpreußen und war mit vielen unserer ostpreussischen Stammzüchter freundschaftlich verbunden. Die ostpreussischen Züchter haben es dankbar empfunden, daß er auch nach der Vertreibung dem ostpreussischen Verband die Freundschaft bewahrte.

OSTPREUSSISCHES BLUT

In einem Bericht über die Celler Hengstparade (hannoversches Landgestüt) in der „Hannoverschen Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung“ heißt es: „Es traten die Vertreter des schweren hannoverschen Wirschaftstyps neben den beehrten Veredelungshengsten englischen, arabischen und ostpreussischen Bluts auf. Moderne Modelle des Celler Hengstbestandes zeigten, welche Forderungen die Gegenwart an das Pferd stellt.“

Ein junger Student der Landwirtschaft besichtigte mit seinem Onkel dessen Felder und Obstgärten.

„Ich muß dir leider sagen“, sagte der junge Mann gönnerhaft, „daß deine Anbaumethoden völlig veraltet sind. Hier, sieh dir mal diesen Baum an! Ich möchte wetten, daß du von ihm keine zehn Pfund Birnen bekommst.“

„Das dürfte stimmen“, erwiderte der Onkel schmunzelnd, „das ist nämlich ein Apfelbaum.“

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE“

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine“: Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindstraße 11

IMMENDORF-HONIG
weil es gut ist
5-Pfund-Eimer DM 13,25 - 9-Pfund-Eimer DM 21,95
Ohne zusätzliche Versandkosten, volle Rückkaufgarantie
IMMENDORF Abt. 4 G (24a) Stenwarder Krs. Stornarm

Als einen „Blumenstrauch von heimatlichen Feldern“ bezeichnet ein Leser den Haus- und Familienkalender für 1960 „Der redliche Ostpreuße“.

128 S. Umfang mit vielen Bildern, kart. 2,50 DM.

Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

Keine Socken mehr stopfen!

Unsere langlebigen Socken, dickgestrickt und warm, überraschen allgemein durch ihre große Haltbarkeit. - Größe 10 - 13, blau, grau, braun, und braunrot, je Paar DM 4,50 u. Nachn.-Spesen. Ab DM 25,- portofrei! Bei Nichtgefallen sofort Geld zurück. Also kein Risiko.

1 Jahr Garantie! Bitte Schuhgröße angeben u. sof. bestellen bei **GEPIA-Versand, München 20, Schließfach 14/27**

Matjes

- Salzfein, br. 4 1/2 kg
Ds. 5,90 - 1/4 To. br.
17 kg 17,95 - 1/4 To. ca.
270 St. 30,85 - br. 12 kg Bahnh. 13,65 - Brath.
Rohm., Senfher. usw. zus. 13 Ds. ca. 5 kg 10,80
ab Ernst Napp, Abt. 58 Hamburg 19

enthaart

Jetzt mühelos durch **Orient-Haarer** mit Dauerwirkung. Beseitigt garantiert wurzelfrei in nur 3 Min. **Damenbart**, alle häßlichen Bein- und Körperhaare restlos. Unschädlich, schmerzlos und lachend erprobt. Zahlr. begeisterte Dankschreiben beweisen - kein Nachwuchs. Auch bei starker Behaarung 100% enthaart. Kur DM 9,80 extra stark 10,80, mit Garantie, Kleinpäckg. 5,30 Prospekt gratis. Nur echt vom Alleinhersteller **Orient-cosmetic** Thoenig Abt. 1 A 439 Wuppertal-Vohwinkel • Postfach 509

Reines Gänse- und Entenschmalz

3-kg-Eimer 17,50 DM Nachnahme.
Geflügelkleinfleisch, 80 % Fleisch
4-Kilo-Paket 11,90 DM
Geflügel-Hinz., Abbehausen I. O.

Honig

la goldgelber, gar. naturreiner
Bienen - Blüten - Schleuder-
Marke „Sonnenschein“, Extr.
Auslese, wunderbares Aroma!
4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
2 1/2 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren. Nach ab
Honighaus **SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst**

59er Legehennen 6,- DM

Spitzentiere 6,50 (m. Impfschein geg. Pest) aus pullorumunters. Stämm., weiße Legh., rebhf. Ital. Kreuz. 7 DM. Leb. Ank. garant. 3 Tage z. Ans. Nach.-Vers. in warm. Verp. Reelle Bedienung. Über Entagskück., Jungh. u. Enten Gratiskatalog ford. Geflügelarm F. Köckerling, Neuenkirchen 55 üb. Gütersloh, Ruf 3 81.

Anst. Miete auf Teilzahlg. 1 BLUM-Fertighaus. Abt. 115, Kassel-Ha.

Original Kuckuckshuhren

direkt a. d. Schwarzw. Katalog grat.
Kuckuck-Versand, (17) Schlittach 67

la Preiselbeeren

aus vollreif. Früchten, neue Ernte 13,- DM, la Heidelbeeren (Blau-beeren) 12,- DM, schwarze Johannisbeer-Konfitüre 14,- DM, in Elmern à 4,5 kg. Inh. mit Kristallzucker eingekocht, ungefüllt, ab 3 Eimer portofrei Nachn. Reimers, Quickborn (Holstein) Abt. 65.

Rheuma?

Kreuz- u. Gliederschmerzen? Fordern Sie heute noch die lesenswerte Schrift „Hilfe“ an Sie kostet nichts. Kartchen genügt. **H. Jung, Abt. G 2, Boxberg/Baden.**

Bienen-HONIG

Liefere wieder wie in der Heimat Echten naturreinen
5-Pfd.-Eimer Lindenhonig 15,- DM
10-Pfd.-Eimer Lindenhonig 28,- DM
5-Pfd.-Eimer Blütenhonig 12,- DM
10-Pfd.-Eimer Blütenhonig 23,- DM
5-Pfd.-Eimer Waldhonig 11,50 DM
10-Pfd.-Eimer Waldhonig 22,- DM
Porto und Verpackung frei
Großimkerer Arnold Henschel
Abentheuer bei Birkenfeld (Nahe) früher Freudenthal und Gölitz bei Osterode

Kauft bei unseren Inserenten

Maß-Bademantel

Elegant ist ein Bademantel nach Maß. Anfertigung nur 9 Mark zuzügl. Stoffverbrauch. 100 Modelle in 100 Dessins. Verlangen Sie kostenlos Katalog mit Stoffmustern für Damen, Herren od. Kinder von **F. R. O. W. A., Ziffer 40, Welthen üb. Warburg i. W.**

F. R. O. W. A.

Nach langem schwerem Leiden verstarb, fern der Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, mein letzter lieber Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Buse
Gersdorf (Sachs)
geb. 6. 5. 1920 gest. 9. 12. 1959
Er folgte seinen Eltern

Bauer Johann Buse
Friedrichsthal

Natalie Buse
geb. Wrede
1946 und 1947 in der Heimat verstorben
und seinen drei Brüdern

Rudolf, Gustav und Marlin
in die Ewigkeit.

In tiefem Leid

Inge Buse und Kinder
Gersdorf (Sachs)
Mathilde Rosol, geb. Buse
Robert Rosol, Reipen/Wehlau
Benno Rosol und Frau Gerda
Wir können Euch nichts mehr bieten, mit nichts mehr erfreuen, nicht eine Handvoll Blumen auf Eure Gräber streuen.
Schacht-Audorf/Rendsburg (Holst)
Dorfstraße 41

Am 29. Januar 1960 entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter, unsere liebe, älteste Schwester, Schwägerin und herzensgute Tante

Margarete Matz
geb. Suldt
früher Königsberg Pr.
im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Eva Matz
Reutlingen-Betzingen
Weidenstraße 20

Helmuth Matz
(vermählt in Rußland)

Hedwig van de Sand
geb. Suldt, und Gatte
Dortmund, Saarlandstr. 73

Luise Suldt
Uelzen, Lüneburger Str. 57

Klara Knorr, geb. Suldt
und Tochter **Gisela**
Dortmund-Eving
Bayerische Straße 99

Am 25. Januar 1960 ging von uns der Mitbegründer der Vereinigung, der

Lehrer und Kantor i. R.
Gustav Schroeter
früher Altstadt, Kr. Mohrungen

Er führte neun Jahre hindurch die Kassengeschäfte der Vereinigung und war als Ostpreuße vom alten Schrot und Korn ein steter Verfechter des Rechtes auf unsere Heimat.

Vereinigung Heimatvertriebener Ost- und Westpreußen
Tinschmann
Vorsitzender

Uetersen, den 28. Januar 1960

Wenn Liebe könnte Wunder tun, und Tränen Tote wecken, dann würde Dich, geliebter Sohn, noch nicht die kühle Erde decken.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute früh, 4.10 Uhr, nach kurzer heftiger Krankheit unser innigstgeliebtes einziges Kind, Enkelkind, Nefte und Vetter

Dieter Friedrich
im blühenden Alter von 15 Jahren.

Er folgte seiner lieben Oma, unserer guten Mutter

Elisabeth Friedrich
geb. Mirbach
nach acht Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Fritz Friedrich und Frau Emma, geb. Bormann
und Angehörige

Sulingen, den 14. Januar 1960
Schlesierstraße 16
früher Treufelde
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Am 25. Dezember 1959 starb meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, liebe Oma, Uromi und Tante, Frau

Auguste Klein
geb. Reinhardt
verw. Willutzki

Im Namen aller Hinterbliebenen

Albert Klein, Töpfermeister und Kinder

Berlin-Lankwitz
Kurfürstenstraße 51
früher Gerdauen, Ostpreußen

Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir genommen aus lauter Güte.

Fern der geliebten Heimat hat es dem Herrn gefallen, nach kurzem Krankenlager meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Berner
im 80. Lebensjahre heimzuholen.

In stiller Trauer

Emilie Berner und Kinder

Brillit 34, Bezirk Bremen
früher Fischhausen, Ostpreußen
Langgasse 19

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 27. Januar 1960, aus dem Hause A. Brockmann statt.

Wer so gewirkt wie Ihr im Leben, wer so erfüllte seine Pflicht, und stets sein Bestes hergegeben, der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Am 15. Januar 1960 entschlief mein liebes Mütterchen, Schwiegermutter und Tante

Regine Lasarzik
geb. Szesny
im Alter von 73 Jahren.

Sie folgte ihrem lieben Mann, unserem guten Vater

Schneidermeister
Adam Lasarzik
gestorben 19. 12. 1949 in Pustnik, Kreis Sensburg, Ostpreußen.

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Bruders und Schwagers

Oberfeldwebel
Paul Lasarzik
vermählt seit 1944 in Rumänien

In tiefer Trauer

Herta Peters, geb. Lasarzik
Franz Peters

Bremen
Georg-Droste-Straße 82
früher Reuß
Kreis Treuburg, Ostpreußen

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Jes. 43, 1

Gott der Herr erlöste am 23. Januar 1960 meine geliebte gute Mutter

Anna Pokirn
geb. Fischer
von ihrem langen Leiden durch einen sanften Tod und holte sie heim in seinen Frieden.
Gleichzeitig gedenke ich meines lieben Vaters

Oberlofkührer
Hermann Pokirn
und meines lieben Bruders
Obergefr.
Gerhard Pokirn
die beide im Osten vermählt sind.

In stiller Trauer

Erna Pokirn
und Anverwandte

Düsseldorf
Erich-Klausener-Straße 56
früher Königsberg Pr.
Turnerstraße 6

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Nach langem schwerem Leiden nahm Gott am 19. Januar 1960 meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Kays
im Alter von 68 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Lina Kays, geb. Preuß
Ernst Kays und Familie
Elly Günther, geb. Kays
und Familie
Anni Kling, geb. Kays
und Familie
Heinz Kays und Familie
Elisabeth Amenda, geb. Kays
und Gatte
nebst allen Anverwandten

Ebersdorf 63
bei Coburg über Lichtenfels
früher Wallendorf
Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Am 8. Januar 1960 entschlief nach langer schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Minna Schneider
geb. Glanert
im Alter von fast 80 Jahren.

In stiller Trauer

Ewald Britt und Frau Minna
geb. Schneider
Emma Schweingruber
geb. Schneider
Emmy Schneider
geb. Schütze
Enkel und Urenkelkinder
und Anverwandte

Hagen-Haspe, Berliner Str. 24
fr. Eydtkau, Hindenburgstraße

Die Beerdigung fand in Lastrup (Oldb) statt.

Am 17. Dezember 1959 um 4 Uhr verstarb meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Quednau
geb. Wehner
im Alter von 64 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Richard Quednau
sowie Kinder
und Enkelkinder

sowjetisch besetzte Zone
Mühlheim (Ruhr) und Gladbeck
früher Gumbinnen, Ostpreußen

Stark ist meines Jesu Hand, und er wird mich ewig fassen, hat zu viel an mich gewandt, um mich wieder loszulassen. Mein Erbarmen läßt mich nicht, das ist meine Zuversicht.

Gott der Herr erlöste heute früh, durch einen sanften Tod, von einem schweren, in Geduld getragenen Leiden meinen herzensguten Mann, unseren lieben Vater, meinen guten Schwiegervater, unseren Bruder, Schwager und Onkel

Eugen Schoeler
im vollendeten 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Im Namen aller Angehörigen
Eva Schoeler
und Kinder

Kirdorf über Berghelm/Erft
den 15. Januar 1960
früher Kellerschken
Kreis Tilsit-Ragnit

Am 14. Januar 1960 hat ein tapferes gütiges Herz aufgehört zu schlagen. Nur wenige Tage vor seinem 63. Lebensjahre.

Kaufmann
Paul Hundhammer

Schmerzlich vermisst und betrauert

Martha Hundhammer
geb. Valley

Giften 57 bei Sarstedt
früher Königsberg Pr.

Für die überaus vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim so schmerzlichen Heimgange unserer lieben Entschlafenen, Witwe

Maria Preuß
geb. Kowski
durch Wort, Schrift, Kranz- und Blumenspenden, sowie durch Begleitung zur letzten Ruhestätte, zuteil wurden, danken hiermit herzlichst.

Martha Wittram, geb. Preuß
Tochter
Kurt Wittram, Schwiegersohn
Dr. rer. pol. Erwin Wittram
Enkel

Nürtingen, Roßbergstraße 3
im Januar 1960
früher Königsberg Pr.
Kalthöfische Straße 42/43

Am 2. Januar 1960 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit unsere herzensgute Mutter und liebe Oma

Auguste Köhn
geb. Großmann
im Alter von 72 Jahren.

Sie starb in Ungewißheit über das Schicksal unseres Vaters

Karl Köhn
der seit April 1945 in Ostpreußen vermählt wird.

In stiller Trauer

Artur Köhn und Dorothea
geb. Zirkwitz
Attitha und Barbara

Neustadt (Holst)
Auf dem Wieksberg 15
früher Fischhausen
Danziger Straße 2

Weinet nicht an meinem Grabe, gönnet mir die ewige Ruh'. Denkt, was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.

Am 21. Januar 1960 verstarb im Alter von 81 1/2 Jahren unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Postschaffner a. D.
Albert Hecht
fern seiner lieben Heimat.

In stiller Trauer

Seine lieben Kinder
und Schwiegertöchter
und fünf Enkelkinder

Pfalsgrafenweiler, Hauptstr. 172
Kreis Freudenstadt
Heiligenhaus, Rostock
Barghorst, Kanada
früher Gr.-Lindenau
Kreis Samland, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat nahm Gott der Herr nach kurzer schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater

Landwirt
Karl Adamy
geb. 6. 6. 1898 gest. 16. 1. 1960
zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Im Namen aller Angehörigen
Anna Adamy, geb. Urban
und Kinder

Obersprockhövel
P. Bossel üb. Hattingen (Ruhr)
Elberfelder Straße 174
früher Gerkeln
Kreis Sensburg, Ostpreußen

Am 12. Januar 1960 verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Witwe, Frau

Henriette Preuss
geb. Jakubowski
im gesegneten Alter von 91 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Fritz Krause

Bergeshövede 359 über Rheine (Westf)
früher Blumenfeld
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Am 13. Januar 1960 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Richard Noetzel
im Alter von 74 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Emma Noetzel, geb. Rimkus

Göppingen (Württ)
Marktstraße 17A
früher Argentin
Kreis Tilsit-Ragnit

Im Februar jährt sich zum 15. Male der Tag, an dem ich in Königsberg von meinem lieben Mann, der am 14. Februar seinen 68. Geburtstag hat, getrennt wurde, und mein lieber Sohn

Richard
geb. 13. 3. 1923
am 24. Februar 1945 den Tod auf See fand.

In stiller Wehmut

Anna Faust
Edith Gaunitz, geb. Faust

Meißen (Elbe)
Rosa-Luxemburg-Straße 16
früher Königsberg Pr.
Oberhägerberg 67

Am 2. Januar 1960 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit unsere herzensgute Mutter und liebe Oma

Auguste Köhn
geb. Großmann
im Alter von 72 Jahren.

Sie starb in Ungewißheit über das Schicksal unseres Vaters

Karl Köhn
der seit April 1945 in Ostpreußen vermählt wird.

In stiller Trauer

Artur Köhn und Dorothea
geb. Zirkwitz
Attitha und Barbara

Neustadt (Holst)
Auf dem Wieksberg 15
früher Fischhausen
Danziger Straße 2

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen meinen lieben Lebensgefährten, unseren getreuen innigstgeliebten Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Malermeister i. R.
Artur Schulz
geb. 22. 10. 1887 gest. 9. 1. 1960
früher Ortelsburg, Ostpreußen
zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Er darf nun schauen, was er geglaubt hat.

In tiefstem Leid

Martha Schulz, geb. Kirsch
Margarete Koswisch
verw. Mejer, geb. Schulz
Regierungs- und Baurat
Regina u. Gerd-Jürgen Mejer
als Enkelkinder

Epteroode-Dorf
über Witzhausen
Bahnhofstraße 82
Stade (Elbe), Wetterstraße 35
Die Beisetzung hat am 12. Januar 1960 in Epteroode-Dorf stattgefunden.

Im festen Glauben an den Herrgott verstarb am 2. Januar 1960 in unserer masurischen Heimat, Wossau, Kreis Rastenburg, mein langjähriger, pflichttreuer

Kutscher
Michael Czechor
im gesegneten Alter von 86 Jahren.

Er hat vier Generationen unserer Familie in Treue gefahren und blieb bis zu seinem Tode mit uns in enger Verbindung.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Erhard v. Quels

Hamburg-Langenhorn
den 24. Januar 1960

In der Nacht vom 25./26. Januar 1960 verstarb der

Schneidermeister
Friedrich Rostek

Im Namen der Hinterbliebenen
Waltraud Teubler
geb. Rostek

Oberglinde-Pinneberg
Siedlerweg
früher Lyck, Ostpreußen
Kaiser-Wilhelm-Straße



Zwei nimmermüde gütige Augen
haben sich für immer geschlossen.

Am 22. Januar 1960 entschlief nach schwerem, mit großer Geduld und Zuversicht ertragenem Leiden mein geliebtes Astalein, mein gütiger, um mich immer besorgter, für ihre Freunde und meine Patienten stets aufopferungsbereiter, in Nächstenliebe nie erlahmender Lebenskamerad aus frohen Jugendtagen, unsere liebe gute Schwester und Schwägerin, Frau

Asta Pitow

geb. von Oppeln-Bronikowski

In fast 25jähriger glücklicher Ehe trug einer des anderen Last getreu bis in den Tod.

In tiefster Trauer

Dr. med. Hanns Pitow

Berlin-Hermsdorf, Friedrichsthaler Weg 31, den 22. Januar 1960

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.
Von Beileidsbezeugungen bitte ich Abstand nehmen zu wollen.



Nach längerer schwerer Krankheit entschlief am
10. Januar 1960 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter
und Großmutter

Elsa Dannenfeldt

geb. Krüger

im 80. Lebensjahre.

Wir haben sie am 13. Januar 1960 auf dem Friedhof
in Waldkirch (Breisgau) zur letzten Ruhe gebettet.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Max Dannenfeldt

techn. Reichsbahnoberinspektor

gestorben am 21. 11. 1943 in Königsberg Pr.

In stiller Trauer

Geschwister Dannenfeldt

(17b) Waldkirch (Breisgau), den 18. Januar 1960
Unteres Amtsfeld 34
früher in Rastenburg und Tilsit



Am 20. Januar 1960 entschlief unsere herzensgute
Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Wilhelmine Fischer

geb. Hinz

im Alter von 86 Jahren.

Sie beschloß ihr erfülltes Leben 14 Jahre nach dem
Tode ihres Mannes

Eduard Fischer

der 1946 in Reinsberg (Sachs) starb.

In stiller Trauer

Eduard Fischer und Frau Gerda

geb. Vogel

Nürnberg, Heimgartenweg 30

Dr. Horst Fischer und Frau Ursula

geb. Färber

Ansbach, Humboldtstraße 57

Hildegard Fischer, geb. Kischke

Witwe des 1945 verstorbenen

Sohnes Artur Fischer

Diepholz, Riechhofenstraße 27

acht Enkelkinder und Anverwandte

Nürnberg, Heimgartenweg 30
früher Tilsit, Landwehrstraße 23

Ich gebe ihnen das ewige Leben;
... und niemand wird sie mir aus
meiner Hand reißen. Joh. 10, Vers 28

Gott der Herr nahm heute früh unsere geliebte gute Mutter
und Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, unser liebes
Omchen

Otilie Pietrzyk

geb. Rattay

im 78. Lebensjahre zu sich in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer

im Namen aller Hinterbliebenen

Friedrich Rymarzik und Frau Elma

geb. Pietrzyk

Kassel-R., Mombachstraße 102, den 15. Januar 1960
früher Wiesenheim, Kreis Johannsburg, Ostpreußen

Beerdigung fand am Dienstag, dem 19. Januar 1960, 9 Uhr, von
der Hauptfriedhofskapelle, Karolinenstraße, aus statt.



Du bist befreit von Leid und Schmerz,
geliebtes, treues Mutterherz.
Stets Mühe und Arbeit war Dein Leben bis ans Ende,
nun ruhen Deine fleißigen Hände,
die immer voll Liebe für uns bereit,
Dein denken wir in Ewigkeit.
Ein Trost: In Christus war Dein Leben,
so gibt's ein Wiedersehen.

Gott rief am 5. Januar 1960, fern der Heimat, nach
schwerer, mit großer Geduld getragener Krankheit
unsere über alles geliebte Mutter, Frau

Minna Ukat

geb. Reihls

im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Ihre Kinder Wolfgang, Ingetraut und Gisela

Nimburg-Bottingen (Baden)
früher Angerburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 8. Januar 1960 in Lehen bei Freiburg
im Breisgau statt.

Käthe Moser

geb. Westphal

früher Tilsit, Sommerstraße 43

Im Namen aller Angehörigen

Geschwister Westphal

Salzgitter-Bad, Am Pfingstanger 20

Die Beisetzung fand in aller Stille in Blankenburg (Harz) statt.

Ich will ihn sättigen mit langem Leben,
und will ihm zeigen mein Heil. Ps. 91, 16

Geht nun hin und grabt mein Grab,
denn ich bin des Wanderns müde,
von der Erde scheid' ich ab,
denn mich ruft des Himmels Friede,
denn mir ruft die süße Ruh'
von den Engeln droben zu.

Im gesegneten Alter von 94 Jahren nahm Gott der Herr am
5. Januar 1960 meine liebe gute Mutter, gute Schwiegermutter,
unsere liebe Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante,
Witwe

Marie Karpa

geb. Manko

aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer

Marie Kositzki, geb. Karpa

als Tochter

Wilhelm Kositzki als Schwiegersohn

Enkel, Urenkel und Anverwandte

Essen-Kray, Korthover Weg 10, den 21. Januar 1960

Die Trauerfeier fand am 8. Januar 1960 auf Wunsch der Ver-
storbenen in aller Stille statt.

Allen Freunden und Bekannten sagen wir für die erwiesene An-
teilnahme zum Helmgange unserer lieben Entschlafenen herz-
lichen Dank.

Der Allmächtige hat am 25. Januar 1960 unsere liebe Mutter,
Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Martha Balner

geb. Grönke

im Alter von 76 Jahren heimgelufen.

Sie folgte unserem lieben Vater und Großvater.

Landwirt

Hermann Balner

der im Januar 1945 von den Russen verschleppt wurde.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Helene Duscha, geb. Balner

und Enkel Herbert

Hechingen (Hohenzollern), Alte Rottenburger Straße 25
früher Sallmeien, Kreis Osterode, Ostpreußen

Der unerbittliche Tod nahm mir das Letzte und Liebste, meine
geliebte Frau, meine unübertreffliche und unersetzliche Le-
benskameradin

Hildegard Wiechert

geb. Ancker

im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Richard Wiechert

Bremen, Würzburger Straße 73, den 29. Januar 1960

Aufbahrung im Beerdigungsinstitut Schomaker
Bremen, Bürgermeister-Smidt-Straße 32/34

Ich habe nun den Berg erstiegen,
der Euch noch Mühe macht,
Drum weinet nicht, Ihr Lieben,
gönnt mir die ewige Ruh'!

Nach langem schwerem Leiden verschied unerwartet am 8. Ja-
nuar 1960 meine überaus geliebte Frau, unsere liebe Tochter,
Schwester, Tante und Schwägerin

Martha Henselek

geb. Glomsda

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen

Walter Henselek

Wanne-Eickel, Peterstraße 5, den 8. Januar 1960
früher Wappendorf, Kreis Ortelsburg

Am 9. Januar 1960 verstarb im
Alter von 84 Jahren unser lie-
ber Vater, Schwiegervater,
Großvater und Urgroßvater

Wilhelm Gennat

früher Bauer in Irglacken
Kreis Wehlau

Er folgte unserer lieben Mutter

Berta Gennat

geb. Gugat

in die ewige Heimat.

In stiller Trauer

Anna Berger, geb. Gennat

Arnold Berger

Willi Gennat und Frau Emma

geb. Petrick

Fritz Gennat und Frau Grete

geb. Jung

Marta Gennat, geb. Urban

Otto Gennat

Enkel und Urenkel

Stadtoldendorf, im Januar 1960

Plötzlich und für uns alle un-
faßbar entschlief am 15. Januar
1960 mein geliebter Mann, mein
lieber herzensguter Vater,
Schwiegersohn, Bruder, Schwä-
ger und Onkel

Erwin Grieschat

im blühenden Alter von 48 Jah-
ren.

In tiefer Trauer

Charlotte Grieschat, geb. Reitz

Gisela Grieschat

Mathes Reitz

Willy Grieschat und Frau

Irmgard, geb. Schrader

Joh. Roden und Frau Edith

geb. Grieschat

Kurt Grieschat und Frau Ilse

geb. Schröder

Horst Grieschat und Frau

Herta, geb. Kranich

Sarstedt Hannover
Hildesheimer Straße 18
früh. Angerburg, Bahnhofstr. 15



Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe
auf ihn, ER wird's wohl machen.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute für uns alle
unerwartet unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, liebe
Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margreth Boehm

geb. Lehmann

aus Königsberg Pr., Hammerweg 3

im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit
Ihr Leben war dienende Liebe für die Ihren bis zum letzten
Atemzuge.

In stiller Trauer

Erdmute Festerling, geb. Boehm

Richard Festerling, Rektor

früher Tilsit

Georg Festerling

Gummersbach, Weckenbergstraße 14, den 20. Januar 1960
Schleswig, Memeler Straße 16

Die Beisetzung hat an ihrem Sterbeort Gummersbach in aller
Stille stattgefunden.

Ich hab' den Berg erstiegen,
der Euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht, Ihr Lieben,
ich bin zur Ruh' gebracht.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 2. Januar 1960 nach kurzer schwerer Krankheit, für uns jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Tiedtke

kurz vor Vollendung seines 73. Lebensjahres.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Lina Tiedtke, geb. Bodsch
und Kinder

Brombach, Kreis Lörrach, Hofmattstraße 13
früher Drengfurt, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Fern seiner ostpreußischen Heimat und in steter Verbundenheit mit seinen im Osten verbliebenen Söhnen Hermann und Walter entschlief am 24. Januar 1960, nach kurzer, schwerer Krankheit mein herzenguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Borowski

im Alter von fast 73 Jahren.

In tiefer Trauer
Henriette Borowski, geb. Rosinski
Fritz Borowski und Frau Margarete
geb. Klose
mit Siegfried und Klaus
Karl Pape und Frau Anneliese
geb. Borowski, mit Ingrid

Kassel-Kl., Wurmbergstraße 53, und Regensburg
früher Remonteamt Gudwallen, Kreis Angerapp, Ostpreußen

Wer in der Liebe der Seinen fortlebt,
ist nicht tot.

Am 26. Januar 1960 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben und im festen Glauben an seinen Erlöser mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Bauer

Julius Pietzarka

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Bertha Pietzarka, geb. Schütz, als Gattin

Glees über Andernach (Rheinland-Pfalz)
bis Ende 1957 in Siewen, Kreis Angerburg

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach kurzer Krankheit am 29. Januar 1960 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Fritz Döpner

früher Rehfeld, Kreis Heiligenbeil

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
Martin Döpner und Frau Margot
geb. Holster
Meinhard Döpner, Enkel

Heepen bei Bielefeld, Hillegasser Straße 378

Fern seiner geliebten Heimat hat Gott der Herr am 23. Januar 1960 meinen guten Mann, unseren lieben Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den früheren

Hotellier

Emil Sinnhuber

Kaukehmen, Kreis Elchniederung

Im 79. Lebensjahre zu sich geholt.

In tiefer Trauer
Hela Sinnhuber, geb. Lessing
Siegfried Sinnhuber
Marianne Sinnhuber, geb. Krajewski
Christel Balszuweit, geb. Sinnhuber
Otto Balszuweit
Rainer, Peter, Heidrun und Ingrid
als Enkelkinder

Bingen am Rhein, Hotel Traube

Die Beisetzung hat in Großmoor bei Celle stattgefunden.

Gott der Herr über Leben und Tod, hat am Mittwoch, dem 20. Januar 1960, meinen lieben Mann, guten Vater und Schwiegervater, unseren treusorgenden Groß- und Urgroßvater, den

Zimmermeister i. R.

Hermann Schmegel

aus Wormditt, Ostpreußen

nach schwerem Leiden und doch unerwartet im 80. Lebensjahre in seinen ewigen Frieden abberufen.

Fern unserer verlorenen Heimat haben wir ihn heute in Bad Vilbel zu Grabe getragen. Dankbar über das Grab hinaus wird uns sein segensreiches Wirken stets unvergessen bleiben.

In schmerzlicher Trauer

Marie Schmegel, geb. Migge
Frieda Kühn, geb. Schmegel
Charlotte Schmegel, geb. Hafke
früher Heiligenbeil

Bad Vilbel/Heilsberg, 22. Januar 1960
Am Hang 33 und Friedensstraße 36

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Lemhöfer

aus Stahnsdorf, Kreis Schloßberg

im 74. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Helene Lemhöfer, geb. Meyer
Lydia Sippli, geb. Lemhöfer
Ruth Mangels, geb. Lemhöfer
Erich Sippli
Willi Mangels
vier Enkelkinder
und Anverwandte

Witten-Stockum, Hörder Straße 417, im Januar 1960

Heute entschlief sanft nach langer schwerer Krankheit mein herzenguter Mann, mein treusorgender Vater, Schwiegervater und bester Opa, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Reichsbahnsekretär i. R.

Otto Wulf

im fast vollendeten 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emma Wulf, geb. Legies
Ursela Czubba, geb. Wulf
Fritz Czubba
Karla und Wolfgang
als Enkelkinder
sowie alle Angehörigen

Celle, Spörkenstraße 43, den 22. Januar 1960
Kanada

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm uns heute gegen 13 Uhr plötzlich und unerwartet, fern ihrer geliebten Heimat, meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, liebe Omi, Schwägerin und Tante

Emma Kelch

geb. Gehrmann

* 6. November 1885 † 24. Januar 1960

In tiefer Trauer

Max Kelch
Erich Kelch
Grete Kelch, geb. Bahr
Marianne und Wolfgang
Hertha Kreberg, geb. Kelch
Herbert Kreberg
Brigitte und Ingrid

Düsseldorf-Wersten, Scheideweg 27, Duisburg, Heerstraße 267
früher Lindenthal bei Gr.-Lindenau

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat am 9. Januar 1960 unsere liebe, herzengute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Ida Thon

verw. Melkuhn, geb. Czepluch

im 77. Lebensjahre ihre treuen Augen für immer geschlossen.

In tiefer Trauer

Herta Schilling, geb. Melkuhn
Zahnarzt Helmut Schilling
Udo Schilling
Elisabeth Giertz, geb. Melkuhn
Hans Giertz
Lieselotte Giertz
Agathe Prehl, geb. Thon
Amtsgerichtsrat Dr. Günther Prehl

Bad Wilsnack, Grüner Weg, Berlin-Spandau, Streiksstraße 67,
Essen, Amselstraße 6
früher Rastenburg, Freiheit

Wir haben sie am 15. Januar 1960 auf dem Friedhof in Bad Wilsnack zur letzten Ruhe gebettet.

Am 14. Dezember 1959 ist mein lieber Mann, unser guter Papa, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Paul Steinbacher

aus Bilderweitschen

im Alter von 72 Jahren plötzlich durch einen Unglücksfall in Magdeburg von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
Frieda Steinbacher, geb. Rimkus

Würselen, Kaisersruher Straße 38

Die Beisetzung fand am 18. Januar 1960 in Würselen bei Aachen statt.



Nach Gottes heiligem Willen entschlief nach längerem Kranksein am 16. Dezember 1959, um 8.30 Uhr kurz nach vollendetem 73. Lebensjahre plötzlich für uns alle unerwartet meine über alles geliebte Frau, meine herzengute Mutti, liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Müller

geb. Tannenberg

In unaussprechlichem Schmerz

Eduard Müller
Oskar Müller
Elly Müller, geb. Brack
und zwei Enkelkinder

Herne, den 23. Januar 1960

früher Langwalde, Kreis Braunsberg

Die Beerdigung fand am 19. Dezember 1959 statt.

Wir können Dir nichts mehr bieten,
mit nichts mehr Dich erfreuen,
nicht eine Handvoll Blüten
auf Deinem Grabe streuen.

Zum Gedenken

Am 10. Februar 1960 jährt sich zum fünfzehnten Male der Tag, da unsere Tochter, Schwester und Schwägerin

Gertrud Kluge

nach Rußland verschleppt wurde, wo sie später verstorben ist.

In tiefer Trauer

Fritz Kluge und Frau Elise, geb. Naujokat
Loccum
Fritz Kluge und Frau Erna, geb. Lange
Bremen 1, Fürther Straße 14
Gustav Thews und Frau Frieda, geb. Kluge
Leybuchtolder bei Norden

Loccum, Klostersgut, über Wunstorf
früher Groß-Kolpacken, Kreis Darkehmen

Am 9. Januar 1960 starb nach kurzer Krankheit im 82. Lebensjahre unsere geliebte Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, die Frau des Augenarztes Dr. med. Oskar Hopf aus Allenstein, Frau

Maria Hopf

geb. Jahr

Im Namen aller Angehörigen

Volkmar Hopf
Werner Hopf
Ilse-Viktoria Koerner, geb. Hopf
Dr. med Rudolf Jahr

Bonn
Idar-Oberstein
Freiburg (Breisgau), Eisenbahnstraße 64

Es ist so schwer, wenn sich zwei Mutteraugen schließen,
zwei Hände ruh'n, die einst so treu geschafft,
und still und heimlich unsere Tränen fließen,
der Trost — Gott hat es wohl gemacht.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am Sonntag, dem 17. Januar 1960, nach kurzer schwerer Krankheit unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Urgroßmutter und Tante

Marie Bast

geb. Bast

geb. in Cranz, früher wohnhaft in Neukuhren

im Alter von 86 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Charlotte Schlicht, geb. Bast, und Familie
Niendorf (Ostsee), Grüner Weg
Anna Ficht, geb. Bast, und Familie
Timmendorfer Strand
Stolpmünder Straße 2
Karl Bast und Familie
Heiligenhafen, Danziger Straße 6
nebst allen Verwandten und Bekannten

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 21. Januar 1960, auf dem Niendorfer Friedhof stattgefunden.

Am 19. Januar 1960 entschlief nach langem schwerem, mit endlicher Geduld ertragenem Leiden meine liebe Schwester, unser gutes Tantchen

Lina Büttner

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Margarete Romeike, geb. Büttner
Stuttgart-Münster, Mainstraße 102
Else Kühn, geb. Romeike
Stuttgart-Zuffenhausen
Gundelheimer Straße 54
Dorothea Romeike

früher Rastenburg, Bismarckstraße 6

Am 7. Januar 1960 entschlief sanft und ruhig unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, liebe Oma und Schwester

Anna Meitz

geb. Ungermann

kurz vor Vollendung ihres 76. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Erna Hustedt, geb. Meitz
Friedrich Hustedt
Christel Meitz
Gertrud Meitz
Wolfgang und Rüdiger als Enkel

Daverden Nr. 179, Post Langwedel, Kreis Verden (Aller)
früher Wenden, Kreis Rastenburg

Am 15. Januar 1960 entschlief mein geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater

Oberstudienrat

Walter Kolbrück

früher Lötzen, Ostpreußen

an den Folgen eines Herzinfarkts, von dem wir ihn genesen glaubten.

In tiefem Leid

Christel Kolbrück, geb. Baasner

Klaus Peter Kolbrück und Frau Muriel
geb. Hitchen, Hannover

Scott Tennis und Frau Dagmar
geb. Kolbrück

Arlington/Virginia

Heinz Lontzen und Frau Christiane
geb. Kolbrück, Köln

Claudia Kolbrück

Michael Kolbrück

und zwei Enkelkinder

Bremen, Regensburger Straße 21

Wir gedenken am 15. Todestag meines lieben unvergessenen Mannes, unseres treusorgenden Vaters, Schwieger- und Großvaters

Johann Quintern

Oberpostamtman

Ortelsburg, Ostpreußen

der am 12. Februar 1945 in Misdroy, Pommern, einem Herzschlag erlag,

In stiller Wehmut

Lina Quintern, geb. Schulz

Zahnarzt Dr. Günter Quintern

Hilde Zielinski, geb. Quintern

Ilse Quintern, geb. Wolz

und vier Enkelkinder

Friedrichshafen (Bodensee), Wendelgardstraße 5

Am 18. Dezember 1959 ist unser ostpreußischer Bundesbruder, der

Landwirtschaftsrat, Dipl.-Landwirt

Erich Perrey

in Leer (Ostfriesland) verstorben.

Er war 1902 in Sprindacker, Kreis Schloßberg, Ostpreußen, geboren und seit dem SS 1924 in der ehemaligen Landsmannschaft Prussia zu Königsberg aktiv.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Landsmannschaft Prusso-Marksburgia im CC zu Bonn

für die Aktivitas:

Joachim Lange, Erstchargierter

für die AHV:

Dr. Frithjof Lange, Vorsitzter



Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute plötzlich und unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit mein über alles geliebter, treusorgender Mann, mein bester Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, mein lieber Schwiegersohn

Eugen Siemund

Gastwirt

früher Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 23

im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer

Ellie Siemund als Frau
Emma Behr als Schwiegermutter
und die übrigen Anverwandten

(22a) Opladen, Karlstraße 1, den 28. Januar 1960

Die Beerdigung fand am 1. Februar 1960 um 15 Uhr von der Friedhofskapelle Birkenberg aus statt.

Gott der Herr hat heute vormittag meinen lieben unvergessenen Mann, meinen treusorgenden Vater

Dr. Walther Bork

Rechtsanwalt und Notar

nach langem schwerem Leiden, im 62. Lebensjahre, zu sich in seinen Frieden genommen.

Er folgte meiner geliebten Mutter, meiner guten Großmutter

Lydia Radtke

geb. Glöckner

nach zehn Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Hertha Bork, geb. Radtke
Erika Bork

Hagen (Westf), Arndtstraße 34, den 16. Januar 1960
Burg i. Dithm.

früher Königsberg Pr.

Am 5. Januar 1960 entschlief nach langem schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, unser Heimatfreund

Emil Tietz

in Paterswalde

Stellmacherobermeister des Kreises Wehlau

im Alter von 69 Jahren in Stuer (Meckl) bei seinen alten Heimatbekannten, Herrn und Frau Holstein, die ihn liebevoll betreut haben.

Er folgte seiner lieben Frau Frieda, geborene Berg, welche daselbst 1946 verstorben ist, im Tode nach.

Die trauernden Angehörigen

Richard Tietz und Familie

(17b) Bad Dürheim (Schwarzwald)

Max Tietz und Frau, Barlt (Holst)

Ewald Tietz und Familie, (22a) Oberhausen

Trude Berg

(23) Norden (Ostfriesland), Heringstraße 27

Margarethe Diester, geb. Berg, und Familie

(17b) Bad Dürheim (Schwarzwald), im Januar 1960
Luisenstraße 18

Am 23. Januar 1960 erlöste Gott nach langem Leiden unseren lieben guten Onkel und Schwager

Bauer und Gastwirt

Hugo Schwarz

im gesegneten Alter von 85 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Familie Otto Meyer

Neustadt (Holst), Schlesierweg 23
früher Masuren, Kreis Treuburg, Ostpreußen

Am 24. Januar 1960 entschlief sanft im 75. Lebensjahre, fern seiner unvergessenen ostpreußischen Heimat, mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser lieber guter Vati, Schwiegervater, Opa, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Max Schmischke

Oberleutnant d. R.

Inhaber des EK I, EK II, des Türkischen Halbmondes
und anderer Auszeichnungen

früher Windau, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Martha Schmischke, geb. Kordatzki
Trier, Deutscherstraße 48

Charlotte Schulz, geb. Schmischke, und Kinder
Baierthal, Kreis Heidelberg, Hauptstraße 12

Siegfried Schulz, Revierförster
gefallen 1941 in Rußland

Ruth Werner, geb. Schmischke, und Kinder
Schriesheim über Heidelberg
Heidelberger Straße 19

Dorothee Kratz, geb. Schmischke, und Kinder
Alfred Kratz, Hauptmann
Koblenz-Lützel, Bonner Straße 5

und Anverwandte

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 27. Januar 1960, auf dem städtischen Friedhof in Trier statt.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem schwerem Leiden ist heute mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hugo Braun

Landwirt

im 63. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Helene Braun

geb. Scharfschwerdt

Ursula Wichmann, geb. Braun

und Familie

Gisela und Brigitte Braun

und Anverwandte

Staufen (Breisgau), den 22. Januar 1960
früher Breitlinde, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Seine letzte Ruhestätte fand er im Markgräflerland (Baden), fern von der unvergessenen ostpreußischen Heimerde.

Aus einem arbeitsreichen Leben, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, entschlief ganz unerwartet mein geliebter Mann, unser gütiger Vater, Opa und Schwiegervater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Buttgerit

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Erna Buttgerit, geb. Padubrin (Tawe)
Fritz Buttgerit und Frau
Alfred Buttgerit und Frau
und Enkelin Helga

Holzhausen/Porta Westfalica, den 17. Januar 1960
Königsberger Straße 30

früher Mandeln, Kreis Königsberg Pr.

Am 19. Januar 1960 ist der

Landwirt

August Klein

geboren am 21. April 1877 in Althof, Kreis Pr.-Eylau
bis 1945 wohnhaft in Goldbach, Kreis Wehlau, Ostpreußen
im Emmausheim in Wolfsburg nach kurzer schwerer Krankheit heimgegangen.

Hebr. 13, 14

Die nächsten Anverwandten
und seine Freunde

Die Beerdigung fand am 22. Januar 1960 auf dem Waldfriedhof in Wolfsburg statt.

Nur Arbeit war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich;
Nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief, fern seiner Heimat, mein herzenguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gend.-Meister a. D.

August Palluck

im 73. Lebensjahre.

Er folgte seiner Tochter, der

Lehrerin

Edith Kulak

geb. Palluck

verstorben am 10. 12. 1957

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Gertrud Palluck, Ehefrau

Dr. med. Horst Palluck

und Frau Luise

Herbert Palluck und Frau Erna

Ruth Graeve, geb. Palluck

und Ehemann Werner

Otmar Kulak

und Enkelkinder

Günter, Christiane, Horst

Edith und Elke

Altenau, den 28. Januar 1960
früher wohnhaft in Liebstadt, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Montag, dem 1. Februar 1960, um 14 Uhr von der Kapelle des Friedhofes Altenau aus statt.

Am 15. Dezember 1959 entschlief in den Morgenstunden, nach längerer, sehr schwerer Krankheit, mein herzenguter Mann, unser lieber Schwager und Onkel, der

Bauer

Heinrich Ennulat

früher Hirschflur, Kreis Tilsit-Ragnit

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Martha Ennulat, geb. Szillat

Helbra

Minna Ennulat

Emmy Ennulat

Familie Hans Ennulat

Familie Helmut Ennulat

Familie Eugen Deskau

Helbra, den 28. Januar 1960

Die Beerdigung hat am 19. Dezember 1959 auf dem Friedhof in Helbra, Kreis Eisleben, stattgefunden.